



Das offene
Bibliotheksjournal



3

2023



Verein Deutscher
Bibliothekarinnen
und Bibliothekare

o-bib – das offene Bibliotheksjournal ist eine Open Access-Publikation und zugleich die Mitgliederzeitschrift des VDB.
Sie erscheint jährlich mit vier Heften und ist über folgende Website zugänglich:

<https://www.o-bib.de>
ISSN 2363-9814

VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.
Anke Berghaus-Sprengel, 1. Vorsitzende
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
August-Bebel-Str. 13
06108 Halle (Saale)

Geschäftsführende Herausgebende:
Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart
Achim Oßwald, Technische Hochschule Köln

Herausgeberkreis:
Klaus-Rainer Brintzinger, Ulrich Hohoff, Thomas Stäcker,
Helge Steenweg, Achim Oßwald, Heidrun Wiesenmüller

Zuständige für den Verbandsteil:
Nina Frank

Chefredakteurin:
Susanne Maier

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Ressourcen für die Wissenschaft

adlr.link als Fachinformationsdienst und nutzer*innenorientiertes Rechercheportal

Sebastian Stoppe, Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt, Halle (Saale)

Das Restitutionsprojekt der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Neue Erkenntnisse, neue Herausforderungen

Claudia Frank, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle

Nachhaltigkeit in sechs Handlungsfeldern

Ein Kriterienkatalog als praktischer Leitfaden bei der Erarbeitung von Nachhaltigkeitskonzepten für wissenschaftliche Bibliotheken

Emilie Rehberger, Bibliothek der Universität der Bundeswehr München

Ein innovatives Lehr- / Lernkonzept für Promovierende

Als Teaching Librarian Forschung proaktiv begleiten

Anja Becker-Haumann, Department Geowissenschaften an der Universität zu Köln

Wenn das Lächeln zur Qual wird

Wie Emotionsarbeit zur mentalen Belastung in der Bibliotheksauskunft führen kann

Emily Pia Haase, Technische Hochschule Köln

Tagungsberichte

Fortschritte der Automatisierung und Kollaboration in der Sacherschließung

Bericht vom 6. Workshop „Computerunterstützte Inhaltserschließung“

Susanne Schmucker, ZBW - Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Hamburg/Kiel

Cornelia Schöntube, Staatliches Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz, Berlin,

Monitoring, Informationsbudget & Alma

Bericht zum Workshop der Landesinitiative openaccess.nrw

Nina Schönfelder, Universitätsbibliothek Bielefeld

Nationalsozialistische Bibliothekspolitik in Europa

Eine Tagung an der Bibliothèque nationale du Luxembourg

Michael Knoche, Weimar

Berichte und Mitteilungen

Die Auffindbarkeit in Bibliothekskatalogen im Fokus

Bibliotheken und Verbundzentralen dokumentieren ihre Anforderungen an Verlagsmetadaten für E-Books

*Verena Schaffner, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH
(Sprecherin der AGKVA)*

Die Bibliothekspartnerschaft Marburg-Sibiu

Fortsetzung einer internationalen Kooperation

Riana Bucșă, Bibliothek der Lucian-Blaga-Universität Sibiu

Valer Simion Cosma, Bibliothek der Lucian-Blaga-Universität Sibiu

Elena Mărginean, Bibliothek der Lucian-Blaga-Universität Sibiu

Ursula Winter, Universitätsbibliothek Marburg

Andrea Wolff-Wölk, Universitätsbibliothek Marburg

Rezensionen

Informationsressourcen : ein Handbuch für Bibliothekare und Informationsspezialisten / Klaus Gantert, Margrit Lauber-Reymann. – 3., vollständig aktualisierte und erweiterte Auflage. – Berlin, Boston : De Gruyter Saur, 2023. – (Bibliotheks- und Informationspraxis ; Band 72). – XIV, 718 Seiten : Illustrationen. – ISBN 978-3-11-067321-0 : EUR 84.95 (auch als E-Book im Open Access verfügbar unter <https://doi.org/10.1515/9783110673272>)

Inka Tappenbeck, Technische Hochschule Köln

Ressourcen für die Wissenschaft

adlr.link als Fachinformationsdienst und nutzer*innenorientiertes Rechercheportal

Sebastian Stoppe, Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt, Halle (Saale)

Zusammenfassung

Seit 2014 besteht an der Universitätsbibliothek Leipzig der Fachinformationsdienst (FID) adlr.link für die Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaft. adlr.link ermöglicht fachbezogene Literaturrecherchen und bietet Zugang zu Ressourcen. Das Suchportal ist dabei kein traditioneller Bibliothekskatalog, sondern ein Discovery-System mit einem eigenen, fachlich kuratierten und zugeschnittenen Bestand. Der Beitrag zeigt auf, wie adlr.link das Angebot der lokalen Bibliotheken für die Nutzer*innen komplementär ergänzt. Die Notwendigkeit eines kuratierten und fachbezogenen Suchindex wird diskutiert, an dieser Stelle wird auch auf wesentliche Unterschiede etwa zum Sondersammelgebiet als Vorgängerinstitution eingegangen. In einem weiteren Abschnitt werden sodann Hindernisse und Limitationen besprochen, etwa Schwierigkeiten bei der Lizenzierung von Ressourcen – gerade im Bereich von Datenbanken und E-Books. Der Beitrag wirft einen Blick auf zukünftige Entwicklungen, wie etwa die Aufnahme von Forschungsdaten und deren Zugänglichmachung im Suchportal oder die Erschließung von Produktionsarchiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender, die momentan in einem Schwesterprojekt an der UB Leipzig vorangetrieben werden. Abschließend wird diskutiert, welche institutionellen Rahmenbedingungen vorliegen müssen, damit sich adlr.link im Besonderen und Fachinformationsdienste im Allgemeinen als langfristiges Forschungstool für die jeweiligen Fachcommunities etablieren können.

Summary

Since 2014, the specialized information service (FID) adlr.link for media, communication and film studies has been in place at Leipzig University Library. adlr.link allows subject-related research of literature and provides access to resources. The search portal is not a traditional library catalog, but a discovery system with its own curated and customized collections. The article shows how adlr.link complements the services offered by local libraries to the users. The need for a curated and subject-specific search index is discussed, and at this point essential differences, for example to the Sondersammelgebiet as a predecessor institution, are also discussed. In a further section, obstacles and limitations are addressed, such as difficulties in licensing resources - especially for databases and e-books. The article also looks at future developments, such as the inclusion of research data and making it accessible in the search portal, or the indexing of production archives of public television broadcasters, which is currently being pursued in a companion project at Leipzig University Library. Finally, we discuss which institutional framework is required for adlr.link in particular and specialized information services in general in order to become established as a long-term research tool for the respective scientific communities.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5936>

Autorenidentifikation: Stoppe, Sebastian: ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-1854-6250>

Schlagwörter: Fachinformationsdienst, Recherche, Open Access, Webportal, Literaturversorgung, Rahmenbedingungen

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

1. Einleitung

Traditionell ist es die Aufgabe von wissenschaftlichen Bibliotheken, die Literaturversorgung der ihrer Institution zugehörigen Forscher*innen sicherzustellen und somit als Dienstleisterin deren Bedarfe möglichst vollumfänglich abzudecken.¹ Bibliotheken sind somit Wissensspeicher und Informationsagentinnen zugleich. Da sich für lange Zeit die Literaturversorgung auch ausschließlich auf gedruckte Medien – Bücher genauso wie periodisch erscheinende Zeitschriften – beschränkte, hatte der Betrieb einer eigenen Institution für die Beschaffung und Aufbewahrung dieser Medien auch einen ganz praktischen Grund: So hatten eine Vielzahl von Forscher*innen zugleich Zugriff auf Ressourcen, Verlage und Lieferanten hatten feste Ansprechpartner*innen und Bibliothekar*innen waren (und sind bis heute) Expert*innen in der Erschließung dieser Ressourcen.

Zugleich hatte dieses etablierte System von Beginn an auch Limitationen. Nicht jede Bibliothek hatte und hat entsprechende Budgets, um eine umfängliche Sammlung aufzubauen, die möglichst jeden Bedarf befriedigt. Um diese Schranken zu relativieren, haben Bibliotheken bereits früh Netzwerke etabliert, um etwa über den überregionalen Leihverkehr auch die Ressourcen bereitstellen zu können, die nicht vor Ort in der eigenen Einrichtung verfügbar waren.

Mit dem Aufkommen des Internets und dem *digital turn* änderten sich die Prämissen für eine adäquate Literaturversorgung erheblich. Nun waren es nicht mehr nur die Bibliotheken, die das Wissen in ihren Magazinen bereithielten, sondern über das Internet war es nun möglich, sich selbst ortsungebunden und (auch im Hinblick auf Open Access) niedrigschwelliger mit relevanten Ressourcen für die Forschung zu versorgen – jedoch nicht mehr mit gedruckten, sondern elektronisch verfügbaren Medien. Gleichwohl nehmen Bibliotheken nach wie vor eine wichtige Dienstleistungsrolle für Forscher*innen bei der Literaturversorgung und Informationsvermittlung ein, wenngleich sich der Schwerpunkt auch hier zunehmend auf digitale Medien verschiebt.

Es ist genau diese Funktion von Bibliotheken, die in diesem Beitrag mit einem Fokus auf das System der „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ näher beleuchtet werden soll. Zu diesem Zweck wird zunächst der grundlegende Aufbau von adlr.link – dem Fachinformationsdienst (FID) für Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften – und die Genese des Dienstes dargestellt.² An dieser Stelle wird auch auf die wesentlichen Unterschiede etwa zum vorherigen System der

1 Transparenzhinweis: Der Autor war von 2014 bis Anfang 2023 als Projektkoordinator von adlr.link an der Universitätsbibliothek Leipzig tätig.

2 adlr.link ist als Onlineportal für jede*n unter <https://adlr.link> zugänglich.

Sondersammelgebiete (SSG) eingegangen. In einem weiteren Abschnitt werden sodann Hindernisse und Limitationen besprochen. Diese erstrecken sich nicht nur etwa auf fehlende Metadaten und mangelnde Datenqualitäten, sondern auch auf Schwierigkeiten bei der Lizenzierung von Ressourcen – gerade im Bereich von Datenbanken und E-Books. Schließlich wird der Blick auf einen möglichen dauerhaften Betrieb von adlr.link, gerade im Hinblick auf noch zu bewältigende Herausforderungen und mögliche Grenzen, gerichtet.

2. Vom Sondersammelgebiet zum Fachinformationsdienst

Unabhängig von den einzelnen fachlichen Ausrichtungen stehen die Fachinformationsdienste – oder genauer die Förderlinie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – in der Tradition und Nachfolge der Sondersammelgebiete. Letztere waren aus heutiger Sicht wahre „Langstreckenläufer“ in der Förderung durch die DFG und trugen seit 1949 dazu bei, die Versorgung gerade mit internationaler und oftmals schwer erhältlicher Literatur in Deutschland sicherzustellen. Dazu wurde bundesweit an wissenschaftlichen Bibliotheken zu bestimmten Fächern Spezialliteratur mittels Fördergeldern der DFG beschafft und zur Nutzung bereitgehalten. Forscher*innen konnten somit über die Fernleihe auch Literatur aus ihrem Fach erhalten, die oftmals nur unikal vorhanden war.

Der Wechsel vom etablierten Modell der SSG hin zu den FID geht zurück auf eine Evaluierungsstudie, welche die DFG im Jahr 2010 durchgeführt hatte.³ Dass die DFG sich ab 2014 zur Einstellung der Sondersammelgebiete und zur Einrichtung der Fachinformationsdienste entschloss, war nicht zuletzt auch eine Reaktion auf die zunehmende digitale Verfügbarkeit von Literaturre Ressourcen. „Ausdrückliches Ziel der Evaluation ist es, die Grundlagen dafür zu schaffen, ein weltweit einzigartiges und leistungsfähiges System der Literaturversorgung an aktuelle und zukünftige Herausforderungen der Wissenschaft im digitalen Zeitalter anzupassen und im Sinne einer optimalen Versorgung der Wissenschaft weiter zu entwickeln.“⁴ Dem *digital turn* konnten die relativ strikten Erwerbungsgrundsätze des SSG-Systems mit der Beschränkung auf gedruckte Literatur nicht mehr gerecht werden, wenngleich die Einstellung des Systems in bibliothekarischen Kreisen durchaus kontrovers diskutiert wurde.⁵ Jedenfalls sahen die Förderbedingungen für die Fachinformationsdienste weit weniger Einschränkungen vor, um flexibler auf die durchaus unterschiedlichen Bedarfe der verschiedenen Fächerkulturen

3 Vgl. Lipp, Anne: Auf dem Prüfstand. Das DFG-geförderte System der Sondersammelgebiete wird evaluiert, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 57 (5), 2010, S. 235–244. Online: <<https://doi.org/10.3196/186429501057517>>.

4 Ebd., S. 244.

5 Vgl. Depping, Ralf: Das Ende der Sondersammelgebiete. Ende einer Infrastruktur, in: Bibliothek Forschung und Praxis 38 (3), 2014, S. 398–402. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2014-0047>> und Griebel, Rolf: Ein »folgenreicher« Paradigmenwechsel. Die Ablösung der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 61 (3), 2014, S. 138–157. Online: <<https://doi.org/10.3196/186429501461342>>.

eingehen zu können.⁶ Insofern ging auch die DFG davon aus, dass sich die grundsätzlichen Ziele im neuen FID-System nur unwesentlich von denen im bewährten SSG-System unterschieden.⁷

Die Universitätsbibliothek Leipzig folgte 2014 mit adlr.link als einem der ersten bewilligten Fachinformationsdienste diesem Paradigmenwechsel, wenngleich natürlich das in Leipzig bereits beheimatete Sondersammelgebiet „Kommunikations- und Medienwissenschaften, Publizistik“ bei der Bewilligung eine Rolle gespielt haben dürfte. Als direkte Vorgängerin zum FID betrieb die Universitätsbibliothek (UB) Leipzig zudem mit der UB Frankfurt am Main von 2007 bis 2013 die so genannte Virtuelle Fachbibliothek „medien buehne film“. Diese Fachbibliothek war als ein ergänzendes Element zum SSG-System zu verstehen,⁸ das über den eng begrenzten Sammelschwerpunkt des Leipziger SSG hinaus auch die inhaltlichen Schwerpunkte der Frankfurter Universitätsbibliothek – Theater und Filmkunst – berücksichtigte und damit bereits erste Weichen in Richtung eines Fachinformationsdienstes stellte, ging es doch hier nicht mehr nur um gedruckte Medien, sondern auch um die Erfassung von elektronischen Ressourcen. Gleichwohl war die Universitätsbibliothek Leipzig eher eine Institution mit jüngerer SSG-Erfahrung: Das Sondersammelgebiet hier entstand erst 1998 als Zusammenlegung des vormalig in Bremen betreuten SSG für Publizistik und Journalistik mit einem Teil des schon seit 1950 an der UB Frankfurt am Main etablierten SSG für Film, Funk und Fernsehen.⁹ Dennoch war es von Beginn der FID-Förderung an das erklärte Ziel, mit adlr.link ein überregionales Informationsportal zu schaffen, das ein möglichst umfassendes Repertoire an Ressourcen abbildet und neben der Recherche der Bereitstellung von Ressourcen Priorität einräumt.¹⁰

3. Dienste und Nutzungsmöglichkeiten von adlr.link

Frei nach dem Motto „If an item does not appear in our records, it does not exist“¹¹ besteht adlr.link heute im Kern aus einem rund drei Millionen Datensätzen umfassenden Onlinekatalog, der frei zur Recherche zur Verfügung steht. Zielgruppe sind primär Wissenschaftler*innen in den Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften. Da die Forschungsgegenstände jedoch häufig interdisziplinär bearbeitet werden, können sich auch Forschende aus anderen Fachdisziplinen, Studierende

6 Die Förderbedingungen im SSG-System machten etwa detaillierte Vorgaben zum Erwerb von Literatur und deren Vorhaltung. Im Gegensatz dazu wurden die Förderkriterien im FID-System so gestaltet, dass nicht nur der Erwerb von Literatur oder Ressourcen, sondern gerade auch die Entwicklung von Dienstleistungen – etwa im Rahmen eines Internetportals – förderfähig wurden.

7 Vgl. Kümmel, Christoph: Nach den Sondersammelgebieten. Fachinformationen als forschungsnaher Service, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 125 (1), 2013, S. 5-15. Online: <<https://doi.org/10.3196/1864295013125123>>, S. 10.

8 Vgl. Lipp: Prüfstand, 2010, S. 240.

9 Vgl. Stoppe, Sebastian: Neue Wege in der Informationsversorgung: Das Beispiel Fachinformationsdienst Medien- und Kommunikationswissenschaft, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 2 (4), 2015, S. 108-118. <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S108-118>>, S. 110.

10 Vgl. ebd., S. 113.

11 Das Zitat ist dem Film „Star Wars: Episode II – Attack of the Clones“ (USA 2002) entlehnt und war auf der ursprünglichen Startseite von adlr.link als Motto eingefügt. Im Film wird es von der Leiterin des Jedi-Archivs verwendet, um die vermeintlich einzigartige Vollständigkeit des Archivs zu unterstreichen. Natürlich wird adlr.link aller Wahrscheinlichkeit nach niemals einen tatsächlich vollständigen Nachweis aller Fachliteratur führen können, aber wie so oft gilt auch hier: Der Weg ist das Ziel.

oder andere Personen als Nutzer*innen registrieren lassen.¹² Je nach beruflichem Status werden die Nutzer*innen in unterschiedliche Nutzendengruppen zusammengefasst.

adlr.link orientiert sich an einem dreistufigen Konzept: Zunächst wird der Anspruch vertreten, den Nutzer*innen Orientierung darüber zu geben, *welche* Ressourcen in den Fächern überhaupt existieren. Als zweites sollen Nutzer*innen darüber informiert werden, wo diese Ressourcen vorgehalten werden und schließlich *wie* diese Ressourcen durch die Nutzer*innen möglichst einfach zugänglich sind und genutzt werden können. Ziel ist es, möglichst alle Nutzer*innen über adlr.link mit der für sie relevanten Literatur zu ihrem jeweiligen individuellen Forschungsthema schnell und umfassend zu versorgen.

Dieses Leitbild wurde bereits früh in der Entwicklung von adlr.link festgelegt und war auch beeinflusst durch die Ergebnisse einer Fachcommunity-Befragung, die bereits Anfang 2015 – über ein Jahr vor dem Launch der Website – durchgeführt wurde. Es zeigte sich, dass zum einen die Forschungsinteressen der Befragten sehr diversifiziert waren und somit eine Beschränkung von adlr.link auf die Lizenzierung einiger weniger Zeitschriften oder Datenbanken die Bedarfe nur eingeschränkt befriedigen würde. Zum anderen wurde auch deutlich, dass ein überregionales und umfassendes Rechercheportal fehlte: Die meisten der Befragten recherchierten bei ihrer lokalen Bibliothek oder in Suchmaschinen wie Google. Interessant war außerdem, dass die damals bereits existierende Virtuelle Fachbibliothek den meisten Befragten nicht bekannt war bzw. wenn doch, dann kaum genutzt wurde.¹³ Auch bei der Beschaffung von Literatur verließen sich die meisten Befragten entweder auf die vorhandenen Bestände vor Ort oder aber die traditionelle Fernleihe mit ihren teilweise langen Bereitstellungszeiten.¹⁴ Positiv fiel bereits zum damaligen Zeitpunkt auf, dass sich die Befragten für Open-Access-Publikationen sowohl als Leser*innen wie auch Autor*innen interessiert und offen zeigten.¹⁵

Ausgehend von diesen Erkenntnissen wurde der Fachinformationsdienst als umfassendes Recherchewerkzeug für die Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften mit entsprechenden Lieferdiensten entwickelt. Heute können Nutzer*innen bei adlr.link in über 35 verschiedenen Datenquellen recherchieren. Dazu gehören eher traditionell zu bezeichnende Bibliotheksbestände wie etwa jener der UB Leipzig mit dem dazu gehörigen SSG-Altbestand, aber auch der ehemalige Verbundkatalog Film¹⁶. Ebenso gehören dazu zahlreiche institutionelle und fachliche Repositorien wie etwa das Social Science Open Access Repository (SSOAR), Persée oder media/rep/ genauso wie ein eigener Artikelindex mit frei verfügbaren Metadaten etwa aus CrossRef oder dem Online-Content-Dienst, sodass auch Inhalte aus Fachzeitschriften auf Artekelebene durchsuchbar sind. Kleinere Datenquellen finden

12 In den FAQs <<https://blog.adlr.link/faq/>> zum Portal ist angegeben, dass „adlr.link [...] das zentrale Nachweisportal für alle [ist], die sich für Kommunikation, Film, Fernsehen oder Medien allgemein interessieren oder in diesem Gebiet arbeiten, forschen, lehren oder studieren“.

13 Vgl. Stoppe, Sebastian: Was Kommunikations- und Medienwissenschaftler von einem Fachinformationsdienst erwarten. Design und Ergebnisse einer Fachcommunity-Befragung, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 2 (3), 2015, S. 37-62. Online: <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S37-62>>, S.49.

14 Vgl. ebd., S. 52.

15 Vgl. ebd., S. 54.

16 Der Verbundkatalog Film wurde vom Arbeitskreis Filmbibliotheken, einem überregionalen Zusammenschluss deutscher Filmbibliotheken, initiiert und ursprünglich vom KOBV als Metasuchkatalog gehostet. Er wies einen Bestand von rund 200.000 Filmen (Videos/DVDs) und 400.000 Bänden Filmliteratur nach.

ebenfalls Berücksichtigung. So ist die Zeitschrift „Media Perspektiven“ ebenso nachgewiesen wie digitale Bestände der Margaret Herrick Library (der Academy of Motion Pictures Arts and Sciences) oder die Datenbank des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehens. adlr.link nutzt dabei – wie viele andere Fachinformationsdienste auch – keine klassische Katalogsoftware, sondern eine Discovery Engine, die jene Suche über viele heterogene Datenquellen hinweg überhaupt erst ermöglicht, aber auch Werkzeuge wie etwa verschiedene Sortierungsmöglichkeiten und eine Facettierung der Suchergebnisse bereitstellt. Durch die konsequente Nutzung von Open-Source-Software ist es möglich, den Dienst stetig und vergleichsweise schnell durch neue Funktionalitäten zu ergänzen.

adlr.link weist mittlerweile zudem viele audiovisuelle Ressourcen nach, zu denen nicht nur Bestände auf physischen Datenträgern gehören, sondern etwa auch der jeweils aktuell vorgehaltene Inhalt der öffentlich-rechtlichen Mediatheken oder eine Reihe von gemeinfreien (Stumm-)Filmen aus dem Internet Archive. Im Gegensatz zu Materialien auf den Mediathek-Websites können sämtliche Ressourcen bei adlr.link auch zur Offline-Nutzung heruntergeladen werden. Dies soll einen Beitrag zu der prekären Situation insbesondere in den Medienwissenschaften leisten, wenn es um die Verfügbarkeit von Primärtexten in der Fernsehforschung geht. Insbesondere bei Fernsehsendungen besteht hier nämlich häufig das Problem einer einfachen Zugänglichkeit bzw. Archivierbarkeit der Forschungsgegenstände.

Nutzer*innen mit einem eigenen adlr.link-Konto erhalten direkt im Portal Informationen, ob die gesuchte Ressource auch in der eigenen Bibliothek vorhanden ist.¹⁷ Dieser Dienst spielt insbesondere bei monografischer Printliteratur eine wichtige Rolle, kommt jedoch auch bei Zeitschriftenartikeln und E-Books zum Einsatz. Idealerweise können adlr.link-Nutzer*innen so über adlr.link recherchierte Literatur bei sich vor Ort nutzen, ohne dass sie parallel im Katalog der eigenen Bibliothek suchen müssen – und haben ebenso einfach und schnell Zugriff auf diese Literatur. Während bei Printliteratur sich die Information auf einen Standorthinweis oder eine Signatur beschränkt, liefert adlr.link bei elektronisch verfügbaren Artikeln und E-Books die individuellen Zugangslinks der jeweiligen lokalen Bibliothek aus. Auch hier haben Nutzer*innen also direkten Zugang über die Lizenzen ihrer jeweiligen Bibliotheken, ohne dort selbst suchen zu müssen.

adlr.link möchte jedoch auch in jenen Fällen, wo Ressourcen nicht über die eigene Bibliothek der Nutzer*innen verfügbar sind, einen unkomplizierten Zugang schaffen, um den gesamten

17 Eine Verfügbarkeitsanzeige wäre prinzipiell auch ohne Konto realisierbar, indem etwa die IP-Adresse der Nutzer*innen ausgewertet bzw. ein externer Dienst wie DigiBib genutzt wird. adlr.link nutzt dies auch eingeschränkt, indem das Portal bei Monografien Standortinformationen aus dem Worldcat-Datenbestand anbietet. Die Verknüpfung von Konto und Verfügbarkeitsanzeige ermöglicht es jedoch, diese Informationen unabhängig von der IP-Adresse der Nutzer*innen anzuzeigen (etwa, wenn diese sich nicht in einem universitären Netz befinden) und abhängig von der Verfügbarkeit Nutzer*innen gezielt Bestellmöglichkeiten anzubieten. Insofern ist dieser Ansatz als eine One-Stop-Shop-Lösung zu sehen.

„Discovery-to-Delivery-Prozess“¹⁸ abbilden zu können. Für diese Fälle hält der Fachinformationsdienst verschiedene Lieferdienste und Lizenzen vor.¹⁹

Insbesondere für neu erschienene Literatur bietet adlr.link eine nutzer*innengesteuerter Erwerbung an. Hier werden Buchhandels-Metadaten von fachlich relevanten Neuerscheinungen noch vor dem Erwerb in den adlr.link-Katalog eingespielt und stehen somit bei der Recherche zur Verfügung. Wenn Nutzer*innen ein neu erschienenes Buch benötigen, so lässt sich dieses direkt im Portal bestellen. Im Gegensatz zum traditionellen Erwerbungsanschlag wird das Buch jedoch nicht von der Bibliothek zunächst eingearbeitet und dann etwa per Fernleihe zur Verfügung gestellt. Stattdessen wird das Buch direkt per Postsendung an die Nutzer*innen ausgeliefert, die es wiederum für einen definierten Zeitraum zur Leihe nutzen können. Damit verkürzt adlr.link die Bereitstellungszeit für neue Literatur erheblich. Auch rund 20.000 E-Books sind über adlr.link über eine eigene Lizenz zur sofortigen Nutzung abrufbar, die unabhängig von etwaig vorhandenen lokalen Lizenzen zur Verfügung stehen.

Schließlich bietet adlr.link einen Lieferdienst für Teilkopien aus Monografien und Sammelbänden wie für einzelne Zeitschriftenartikel an.²⁰ Hintergrund für diese Dienstleistung ist, dass kaum eine wissenschaftliche Bibliothek im deutschsprachigen Raum alle Literatur für die sehr diversen Forschungsinteressen der Fachcommunity vorhalten kann. Die Erfahrung zeigt zudem, dass Nutzer*innen selten tatsächlich ein ganzes Buch denn eher einzelne Kapitel oder Beiträge benötigen. Durch die Kopienbereitstellung wird es also Wissenschaftler*innen ermöglicht, schnell auch für jene Literatur Zugang zu erhalten, die nicht vor Ort vorhanden ist – ohne umständlich jedes Mal die Fernleihe der lokalen Bibliothek beanspruchen zu müssen. Insbesondere in der zurückliegenden Corona-Pandemie war es dieser Dienst, der bei adlr.link besonders häufig nachgefragt wurde.

Ein Angebot an Pressedatenbanken und eine Aufstellung von weiteren relevanten Fachdatenbanken, welche sowohl frei als auch über die Lizenzen der lokalen Bibliotheken zugänglich sind, aus dem Datenbank-Infosystem ergänzen das Angebot von adlr.link. Zudem ist es Nutzer*innen in ihrem Konto möglich, unkompliziert Literaturlisten zu erstellen oder oft benötigte Suchanfragen zu speichern

18 Jung, Jakob: Das Online-Fachportal im Kontext der Fachinformationsdienste. Neue Wege der überregionalen Literaturversorgung oder ewige Wiederkehr des Gleichen? Eine Bestandsaufnahme, Masterarbeit, Technische Hochschule, Köln 2018. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:79pbc-opus-11818>>, S. 84.

19 Ähnlich wie bei der Registrierung verfolgt adlr.link auch hier einen weitgehend offenen Ansatz für Dienstleistungen, sodass etwa Lieferdienste grundsätzlich von allen Nutzer*innen in Anspruch genommen werden können, die ein Forschungsinteresse nachweisen können, also auch etwa externe Doktorand*innen ohne Stelle an einer Hochschule. Bei Lizenzprodukten richtet sich die Zugänglichkeit jeweils nach den mit den Lizenzinhabern ausgehandelten Zielgruppen.

20 Auch hier wird im Sinne einer One-Stop-Shop-Lösung die Bestellung durch die Nutzer*innen im Portal selbst ausgelöst, da alle relevanten bibliografischen Daten wie auch die persönlichen Daten der Nutzer*innen (wie etwa eine Lieferadresse) bereits vorhanden sind. Der Lieferdienst ist dabei nicht auf Bestände der UB Leipzig beschränkt, sondern ggf. versucht adlr.link Bestellwünsche auch durch Nachfrage bei anderen besitzenden Institutionen zu erfüllen, soweit dies möglich ist.

4. Entwicklungen, Herausforderungen und Limitationen

Bei der bisherigen Entwicklung von adlr.link wurde regelmäßig das Spannungsfeld zwischen einem möglichst großen Nutzungskomfort und den Verfügbarkeiten von Ressourcen deutlich. Im Juni und Juli 2021 wurde deshalb eine Befragung unter den knapp 3000 registrierten adlr.link-Nutzer*innen durchgeführt. Zwar sind die Ergebnisse dieser Befragung nicht repräsentativ, sie erlauben dennoch einen Einblick in die tatsächliche Nutzung des Fachinformationsdienstes.²¹ So gaben rund 45 Prozent der Befragten an, adlr.link mehrmals im Monat zu nutzen, weitere 24 Prozent nutzen adlr.link wenigstens einmal im Monat. Im Vordergrund dieser Nutzung steht erwartbar die Recherche von Literatur. Die Ergebnisse zeigen, dass jedoch für viele der Befragten auch der unmittelbare Zugang zu Ressourcen eine wichtige Rolle für ihre Nutzung spielt. Dabei haben 80 Prozent der Befragten über adlr.link mehrfach den direkten Zugriff auf Open-Access-Ressourcen genutzt und 70 Prozent der Befragten mehrfach Kopien von Zeitschriften oder Buchkapiteln bestellt oder E-Books mit einer adlr.link-Lizenz abgerufen. Die Bestellung von Print-Neuerscheinungen spielt in der Breite der Nutzung eine etwas geringere Rolle, hier haben rund 40 Prozent der Befragten den Dienst mehrfach genutzt. Die Nutzung von Datenbanken und audiovisuellen Quellen haben eine nur nachgeordnete Bedeutung. Insgesamt werden die von adlr.link angebotenen Dienstleistungen positiv eingeschätzt: adlr.link wird als erhebliche Erleichterung der Recherche in Forschung und Lehre empfunden und von einigen Befragten als mittlerweile „unverzichtbares Tool zur Literaturrecherche und -beschaffung“ bezeichnet. Diese Einschätzung wird insbesondere von Nutzer*innen geteilt, die an kleineren Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeiten, wo die Bibliotheken vor Ort kaum Ressourcen vorhalten oder nur über lange Bestellwege Literatur beschaffen können. Insofern wird adlr.link als komplementäres Produkt zu den lokal vorhandenen Bibliotheksbeständen aufgefasst und entspricht damit der intendierten Konzeption des Fachinformationsdienstes.

Natürlich weckt der Anspruch von adlr.link, möglichst viele Ressourcen Nutzer*innen unmittelbar verfügbar zu machen, auch Begehrlichkeiten. Diese wurden ebenfalls in der Befragung deutlich und reichen von Hinweisen zur technischen Beschaffenheit von digitalen Scans (ob diese etwa auch maschinell lesbar sein könnten) bis hin zu konkreten Vorschlägen: Als häufiges Desiderat werden fehlende Zugänge zu bestimmten Datenbanken oder Lizenzen genannt, etwa konkrete E-Book-Pakete von einzelnen Verlagen. Auch wird darauf verwiesen, dass das Versenden von gedruckten Büchern nicht mehr zeitgemäß sei.

Ein weiteres, häufig genanntes Desiderat ist der Zugang zu audiovisuellen Quellen jenseits des bereits bestehenden Angebots. Tatsächlich stellt die zunehmende Bereitstellung von Streamingangeboten die Forscher*innen vor ein Problem, wenn ihre Forschungsgegenstände mitunter nur zeitweise abrufbar oder mit Zugangsrestriktionen behaftet sind.²² Zumindest dem Wunsch vieler Wissenschaftler*innen, leichteren Zugang zum Archiv des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu erhalten, soll mittelfristig Abhilfe geschaffen werden. Seit 2021 arbeitet die UB Leipzig in einem Pilotprojekt mit dem Zweiten

21 Vgl. Stoppe, Sebastian: Fachsession adlr.link, 110. Deutscher Bibliothekartag in Leipzig (8. Bibliothekskongress), 2022. Online: < <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-181254>>, S. 13-19.

22 Vgl. Stoppe, Sebastian: Streaming für Forschende, in: Bibliothek Forschung und Praxis 44 (3), 2020, S. 460-466. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2020-2041>>.

Deutschen Fernsehen an der Schaffung einer externen Suchoberfläche für das Produktionsarchiv des Senders. Damit wird es Wissenschaftler*innen möglich sein, über ein Schwesterportal von adlr.link unkompliziert Metadaten zu rund vier Millionen Sendungen und Beiträgen im ZDF-Archiv zu recherchieren.²³

In vielen Fällen ist es tatsächlich nicht der fehlende Wille des Fachinformationsdienstes, digitale Ressourcen bereitzustellen. Bei elektronischen Angeboten werden in der Regel zeitlich begrenzte Nutzungslizenzen erworben, da hier nicht ein Kauf in Form von Eigentumserwerb stattfindet. Kann der Fachinformationsdienst also ganz unproblematisch über den Buchhandel ein gedrucktes Buch erwerben und dieses leihweise zur Verfügung stellen (da es das Eigentum der Universitätsbibliothek ist), so ist der Fachinformationsdienst bei Lizenzen von der individuellen Vertragsausgestaltung der Lizenzgeber abhängig. Zwar war es in vielen Fällen möglich, mit Verlagen, Aggregatoren oder Datenbankanbietern entsprechende Verträge zu verhandeln, sodass adlr.link ein mittlerweile umfangreiches Portfolio an E-Books und Pressedatenbanken anbieten kann. Jedoch ist dieser Erfolg stets limitiert durch den Unwillen einiger Vertragspartner, entsprechende Verträge mit einem Fachinformationsdienst abzuschließen. Dies ist vor allem der besonderen Situation von Fachinformationsdiensten geschuldet: Diese werden zwar an einer oder mehreren Institutionen betrieben, sind aber in ihrer Ausrichtung hoch fachspezifisch und richten sich zudem an eine zwar im Wesentlichen definierbare, jedoch räumliche ungebundene Klientel. Hier greifen klassische Lizenzmodelle von Anbietern wie etwa eine Campuslizenz nicht, hat diese doch die Gesamtheit an Nutzer*innen einer bestimmten Universitätsbibliothek im Blick, die sich räumlich wie institutionell klar zuordnen lassen. Insofern bieten manche Verlage reine Paketangebote an, die sich eben nicht an bestimmten Fachspezifika orientieren, sondern nach rein marktorientierten Gesichtspunkten zusammengestellt werden, etwa in der Form von nachfragestarken Titeln mit einem gewissen Anteil an weniger interessantem „Beifang“. Dies mag für eine Campuslizenz zufriedenstellend sein, mit steigender Fachspezifik sind diese Paketlösungen jedoch wenig treffgenau und gehen am Anspruch eines Fachinformationsdienstes wie adlr.link vorbei. Hinzu kommt die unspezifische, aber mehrfach formulierte Befürchtung, dass einmal erteilte Lizenzen für Fachinformationsdienste dazu führen, dass Universitätsbibliotheken in der Breite die entsprechenden Produkte für ihren Campus abbestellen – weil der Bedarf ja nun durch den Fachinformationsdienst gedeckt sei. Diese Befürchtung hat sich in der Praxis nicht bewahrheitet, war jedoch insbesondere in der Frühphase von adlr.link ein häufig geäußertes Argument gegen einen Lizenzabschluss.²⁴ Diese Ansicht hat sich zwar bei der Mehrheit der Anbieter gewandelt, gleichwohl nicht bei allen.

Insbesondere ältere Literatur steht in den Bibliotheken nur als Druckwerk zur Verfügung und kann von diesen eben nur in Kopie Nutzer*innen zur Verfügung gestellt werden. Dies steht in der praktischen Anwendung dem Wunsch einiger Nutzer*innen gegenüber, man möge doch die „Original-PDF-Versionen“ zur Verfügung stellen, also jene E-Book-Versionen, die direkt von den Verlagen

23 Vgl. Schneider, Ulrich Johannes; Stoppe, Sebastian: Fernsehen für alle! Oder: Was kann ein Katalog?, in: Info 7 – Medien, Archive, Information (2), 2019, S. 17–20.

24 Hier liegt auch die Einteilung der Nutzer*innen in unterschiedliche Nutzengruppen begründet, da so Lizenzen passgenau bspw. nur für Hochschullehrende erworben werden können, ohne etwa eine „verdeckte“ Campuslizenz für alle Nutzer*innen anzubieten.

stammen und in der Regel auch maschinell durchsuchbar sind. In diesem Fall ist jedoch wieder von einer Nutzungslizenz und nicht von einer Kopie aus dem Bibliotheksbestand, die auf Bestellung von der Bibliothek gefertigt wird, auszugehen. So ist aus Nutzendensicht der Wunsch zwar verständlich, aus Bibliothekssicht jedoch mit dem geltenden Urheberrecht nicht vereinbar. Gleichwohl bietet adlr.link mit seinen Bestelldiensten aber mehr Optionen an als andere Fachportale und geht damit „über einen lapidar anmutenden Verweis auf Fernleihe oder subito“²⁵ deutlich hinaus.

Wie bereits oben erwähnt, hat die Corona-Pandemie nicht zuletzt auch zu einer verstärkten Nachfrage von digital verfügbaren Ressourcen geführt. adlr.link ist diesem Bedürfnis nachgekommen, indem – neben der ohnehin schon praktizierten digitalen Bereitstellung von Kopien – verstärkt Open-Access-Quellen in den Index aufgenommen wurden. Zum einen sind dies aggregierte Metadaten etwa aus institutionellen Repositorien, zum anderen umfasst dies aber auch die aktive Zusammenarbeit etwa mit dem Fachrepositorium media/rep/, welches in Marburg beheimatet ist.

Die Einbindung von Forschungsdaten ist eine weitere Herausforderung, der sich adlr.link, wie andere Fachinformationsdienste auch, in der nahen Zukunft stellen muss. Seit der Einrichtung der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) beteiligt sich adlr.link aktiv in zwei Konsortien, KonsortSWD und NFDI4Culture. Mittelfristig sollen über den adlr.link-Katalog Forschungsdaten recherchier- und abrufbar sein. Die Zusammenarbeit zwischen Fachinformationsdiensten und NFDI ist derzeit jedoch noch ein sehr fluides System, bei dem „noch viele Unklarheiten darüber [bestehen], wie die Aufgabenteilung zwischen den Fachinformationsdiensten und der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur künftig aussehen wird“²⁶. Grundsätzlich können aber Fachinformationsdienste „als aktiver Teil der informationstechnischen Infrastruktur und mit ihren engen Kontakten in die Wissenschaft [...] die Aufgaben der Vernetzung zwischen Informationsinfrastruktur und Wissenschaft besonders gut wahrnehmen und auch Hilfestellungen leisten“²⁷.

5. Ausblick

Seit dem Portalstart von adlr.link im Jahr 2016 hat sich der Fachinformationsdienst als nachgefragtes und effektives Forschungstool in den Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften etablieren können und verzeichnet darüber hinaus auch Nutzungen durch Wissenschaftler*innen, die in verwandten Fächern forschen wie etwa den Philologien oder den Politikwissenschaften. Dieser Umstand resultiert aus der den Fächern inhärenten Unschärfe an den Rändern – Kommunikation und Medien sind eben auch (Forschungs-)Gegenstände, die außerhalb der dezidierten Fächer untersucht werden. Insofern trägt der offene, interdisziplinäre Ansatz von adlr.link und die konsequent auf möglichst digitale und unmittelbare Nutzung ausgerichtete Portalentwicklung den Bedarfen der Nutzer*innen und den Veränderungen in der Bibliothekswelt hin zu mehr digitalen Medien vollauf Rechnung.

25 Jung: Online-Fachportal, 2018, S. 83.

26 Gödde, Katja: Die Rolle von Fachinformationsdiensten im Forschungsdatenmanagement, Bachelorarbeit, Technische Hochschule, Köln 2022. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:79pbc-opus-19716>>, S. 58.

27 Harbeck, Matthias; Kaun, Matthias: Forschungsdaten und Fachinformationsdienste. Eine Bestandsaufnahme, in: Bibliothek Forschung und Praxis 43 (1), 2019, S. 35-41. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2015>>, S. 38.

Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass nicht alle Zielsetzungen im FID-System ohne weiteres einlösbar sind. Der bereits sehr früh geäußerten Kritik des „Paradigmenwechsel[s] weg von der Infrastrukturförderung hin zu einer reinen Projektförderung“²⁸, welche eine maximale Laufzeit pro Förderperiode von drei Jahren mit der Möglichkeit einer dreimaligen Verlängerung vorsieht, wird bis dato nichts entgegengesetzt. Daran hat auch die Evaluierung des Förderprogramms im Jahr 2019 nichts geändert. Ziel dieser Evaluierung war sowohl eine Leistungs- wie auch eine Strukturbewertung der Fachinformationsdienste insgesamt.²⁹ Die Ergebnisse decken sich weitgehend mit den Erkenntnis aus der Nutzung von adlr.link: „[N]icht nur herrscht eine hohe Zufriedenheit mit den Angeboten bei den Nutzerinnen und Nutzern, es besteht ebenfalls Einigkeit darüber, dass ein Wegfall die Informationsversorgung für den Spezialbedarf deutlich verschlechtern würde.“³⁰

Trotz der insgesamt positiven Entwicklung zeigt sich aber bei adlr.link zunehmend die Schwierigkeit, den nach wie vor auf Zeit geförderten Fachinformationsdienst in eine nachhaltige Struktur zu überführen.³¹ Denn die Kriterien der DFG für Projektförderungen sehen vor, dass nur innovative Vorhaben auch tatsächlich gefördert werden können. Dies berücksichtigt aber weder die Sicherstellung des laufenden Betriebs eines etablierten Fachinformationsdienstes (denn dieser ist ja kein Projekt im Sinne der Förderung) noch die Tatsache, dass nach vier Förderperioden mit jeweils drei Jahren Laufzeit ein Dienst weitgehend ausentwickelt sein dürfte.³²

Weiterhin erfordert die Idee, „dass die Bibliotheken die Betreuung der Fachinformationsdienste in Abstimmung mit Vertreterinnen und Vertretern der betreffenden Fächer gestalten und Leitlinien für die Pflege und Weiterentwicklung in systematischer Rückkopplung mit der Wissenschaft festlegen“³³ in hohem Maße personelle Ressourcen, die über bibliothekarisches Knowhow hinausgehen. Stattdessen bedarf es in den die FID-betreibenden Institutionen etwa Fachwissenschaftler*innen, die ihrerseits eine ständige Vernetzung mit der Fachcommunity bundesweit betreiben.³⁴ In der Praxis führt jedoch die Drittmittelförderung zu befristeten Beschäftigungsverhältnissen, was für einen initialen Projektaufbau zunächst einleuchtet. Wenn aber ein Fachinformationsdienst sich mit seinem Angebot in der Fachcommunity etabliert und damit in die Phase eines faktischen Dauerbetriebs eintritt, kann diese Praxis insbesondere für den Vernetzungsaspekt auch zum Fluch werden – wenn eine langfristige Bindung von personellen Ressourcen und damit fachlichem Knowhow durch eine aufgrund der Befristung bedingte Personalfuktuation scheitert.

28 Depping: Sondersammelgebiete, 2014, S. 399.

29 Vgl. Petras, Vivien: Die Evaluierung des Programms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ der DFG. Spannungsfelder für die überregionale Informationsinfrastruktur, in: ABI Technik 39 (4), 2019, S. 258-264. Online: <<https://doi.org/10.1515/abitech-2019-4002>>, S. 259.

30 ebd., S. 261.

31 Vgl. Woywod, Kathrin: Sondersammelgebiete werden Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Auswirkungen eines Strukturwandels, Masterarbeit, Humboldt-Universität, Berlin 2017. Online: <<http://doi.org/10.18452/18202>>, S. 60 f.

32 Vgl. Petras: Evaluierung, 2019, S. 262.

33 Kümmel: Sondersammelgebiete, 2013, S. 11.

34 Vgl. Woywod: Sondersammelgebiete, 2017, S. 41 sowie 57-58.

Seitens der DFG wurde in Reaktion auf die Evaluierung zwar eine FID-Governance-Struktur etabliert, welche die Fachinformationsdienste in ein Gesamtsystem einbetten soll.³⁵ Ob das neu eingerichtete Lenkungsgremium nun aber weiter gehende Impulse zur Zusammenarbeit setzt als die schon seit Beginn der FID-Förderlinie existierende AG FID (welche sich aus Vertreter*innen der Fachinformationsdienste auf Arbeitsebene zusammensetzt), darf bezweifelt werden. Denn schon die AG FID hat mit ihren Unterarbeitsgruppen durchaus zur Zusammenarbeit und damit zu Synergien zwischen den Fachinformationsdiensten beigetragen, obgleich diese noch ausbaufähig sind.³⁶ adlr.link engagiert sich hier insbesondere in der gemeinsamen Entwicklung von technischer Infrastruktur.³⁷

Für die Überleitung von „am Markt“ erfolgreichen Diensten in eine dauerhafte Förderung existieren bisher aber weder tragfähige Kriterien, anhand derer ein Erfolg zu messen wäre, noch gibt es konkrete Aussagen zu der zukünftigen Art der Förderung. Ob diese also wie im früheren SSG-System hauptsächlich Erwerbungsmittel umfasst oder ob darüber hinaus Infrastruktur oder Personal finanziell unterstützt werden, bleibt offen.³⁸ Insofern lässt sich Griebels Kritik, dass der Wechsel vom SSG zum FID-System dadurch geprägt war, „dass die nachhaltige Förderung des Contents deutlich hinter der des Aufbaus von Strukturen für innovative Dienste zurückbleibt“³⁹ sogar noch erweitern, wie Woywod etwa formuliert: „Erfolgreich werden die FIDs dann sein, wenn die Informationsdienstleistungen den Bedarf der Fachdisziplinen adäquat befriedigen und gleichzeitig eine nachhaltige Finanzierung des Programms gesichert ist.“⁴⁰

Hier stehen jedoch nicht nur die DFG, sondern auch die FID-betreibenden Bibliotheken in der Bringschuld. Die Evaluierung hat gezeigt, dass die Ressourcen in den unterschiedlichen FIDs unterschiedlich stark priorisiert werden. Wenn im Schnitt 46 % der Fördermittel für Erwerbung und Lizenzierung ausgegeben werden⁴¹, bedeutet dies auch, dass der restliche Anteil wesentlich auf Ausgaben für Personal und Infrastruktur entfällt.

Zwar verpflichten sich die FID-Bibliotheken in den Anträgen zu einem nachhaltigen Betrieb, jedoch erscheint angesichts dieser Zahlen in der Praxis weder Content – in Gestalt von mittels Drittmittel finanzierten Lizenzen, bei denen „ein eigenes Archivierungsrecht seitens der FIDs [...] oft nicht zugelassen [wird]“⁴² – noch der laufende Betrieb von innovativ aufgebauten Strukturen jenseits der Projektförderung bisher gesichert. So gilt für adlr.link im Einzelnen wie für alle Fachinformationsdienste im Allgemeinen: Für eine langfristige Etablierung der Fachinformationsdienste wird in der Zukunft also nicht nur der Aufbau von Governance-Strukturen oder der Nutzung von Synergien benötigt, sondern

35 Vgl. Hintze, Ulrike: Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 9 (3), 2022. Online: <<https://doi.org/10.5282/o-bib/5882>>, S. 1.

36 Vgl. Petras: Evaluierung, 2019, S. 262.

37 Vgl. Lingnau, Anna: Suchen, Finden, Service bieten. VuFind-Erweiterungen für Fachinformationsdienste, 111. Biblio-Con, 2023. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-184690>>.

38 Vgl. Hintze: Forschungsgemeinschaft, 2022, S. 1–2.

39 Griebel: Paradigmenwechsel, 2014, S. 155.

40 Woywod: Sondersammelgebiete, 2017, S. 70.

41 Vgl. Petras: Evaluierung, 2019, S. 261.

42 Ebd.

vor allem eine gute Vernetzung mit und eine ausreichend hohe Nachfrage durch die Fachcommunity sowie das ausdrückliche Commitment von fördernden und betreibenden Institutionen gleichermaßen.

Literatur

- Depping, Ralf: Das Ende der Sondersammelgebiete. Ende einer Infrastruktur, in: Bibliothek Forschung und Praxis 38 (3), 2014, S. 398–402. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2014-0047>>.
- Gödde, Katja: Die Rolle von Fachinformationsdiensten im Forschungsdatenmanagement, Bachelorarbeit, Technische Hochschule, Köln 2022. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:79pbc-opus-19716>>.
- Griebel, Rolf: Ein »folgenreicher« Paradigmenwechsel. Die Ablösung der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 61 (3), 2014, S. 138–157. Online: <<https://doi.org/10.3196/186429501461342>>.
- Harbeck, Matthias; Kaun, Matthias: Forschungsdaten und Fachinformationsdienste. Eine Bestandsaufnahme, in: Bibliothek Forschung und Praxis 43 (1), 2019, S. 35–41. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2015>>.
- Hintze, Ulrike: Aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 9 (3), 2022, S. 1–4. Online: <<https://doi.org/10.5282/o-bib/5882>>.
- Jung, Jakob: Das Online-Fachportal im Kontext der Fachinformationsdienste. Neue Wege der überregionalen Literaturversorgung oder ewige Wiederkunft des Gleichen? Eine Bestandsaufnahme, Masterarbeit, Technische Hochschule, Köln 2018. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:79pbc-opus-11818>>.
- Kümmel, Christoph: Nach den Sondersammelgebieten. Fachinformationen als forschungsnaher Service, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 125 (1), 2013, S. 5–15. Online: <<https://doi.org/10.3196/1864295013125123>>.
- Lingnau, Anna: Suchen, Finden, Service bieten. VuFind-Erweiterungen für Fachinformationsdienste, 111. BiblioCon, 2023. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-184690>>.
- Lipp, Anne: Auf dem Prüfstand. Das DFG-geförderte System der Sondersammelgebiete wird evaluiert, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 57 (5), 2010, S. 235–244. Online: <<https://doi.org/10.3196/186429501057517>>.

- Petras, Vivien: Die Evaluierung des Programms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ der DFG. Spannungsfelder für die überregionale Informationsinfrastruktur, in: ABI Technik 39 (4), 2019, S. 258–264. Online: <<https://doi.org/10.1515/abitech-2019-4002>>.
- Schneider, Ulrich Johannes; Stoppe, Sebastian: Fernsehen für alle! Oder: Was kann ein Katalog?, in: Info 7 – Medien, Archive, Information (2), 2019, S. 17–20.
- Stoppe, Sebastian: Neue Wege in der Informationsversorgung. Das Beispiel Fachinformationsdienst Medien- und Kommunikationswissenschaft, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 2 (4), 2015, S. 108–118. Online: <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S108-118>>.
- Stoppe, Sebastian: Was Kommunikations- und Medienwissenschaftler von einem Fachinformationsdienst erwarten. Design und Ergebnisse einer Fachcommunity-Befragung, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 2 (3), 2015, S. 37–62. Online: <<https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S37-62>>.
- Stoppe, Sebastian: Streaming für Forschende, in: Bibliothek Forschung und Praxis 44 (3), 2020, S. 460–466. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2020-2041>>.
- Stoppe, Sebastian: Fachsession adlr.link, 110. Deutscher Bibliothekartag in Leipzig (8. Bibliothekskongress), 2022. Online: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-181254>>.
- Woywod, Kathrin: Sondersammelgebiete werden Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Auswirkungen eines Strukturwandels, Masterarbeit, Humboldt-Universität, Berlin 2017. Online: <<http://doi.org/10.18452/18202>>.

Das Restitutionsprojekt der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Neue Erkenntnisse, neue Herausforderungen

Claudia Frank, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle

Zusammenfassung

Knapp 30 Jahre nach dem Erlass des Ausgleichsleistungsgesetzes 1994 sind vor allem die ostdeutschen Bibliotheken noch immer mit der Restitution von im Rahmen der Bodenreform-Enteignungen übernommenem beweglichem Kulturgut befasst. Und auch wenn der größte Teil der Arbeit bereits geleistet ist, hat die Erfahrung konkret an der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle gezeigt: je intensiver die Beschäftigung mit den eigenen Beständen, desto mehr erweitern sich die Möglichkeiten der Identifizierung von rückgabebelastetem Material. Nach einer Gesamtdurchsicht aller in Bezug auf Restitutionsansprüche relevanten Bestände in den Jahren 2005 bis 2007 und der anschließenden Rückerstattung der dabei erfassten Bücher konnten in den Folgejahren noch zahlreiche weitere restitutionsbelastete Bände ermittelt werden, wobei nachträglich gemeldete bzw. im Zuge von Nachrecherchen identifizierte Provenienzmerkmale sowie die Entdeckung von alten Bibliotheksunterlagen eine entscheidende Rolle spielten.

Summary

Almost 30 years after the enactment of the so-called Ausgleichsleistungsgesetz (Compensation Act) in 1994, especially East German libraries are still involved in the restitution of expropriated cultural heritage items which they had acquired in the course of the land reform. And even though the biggest part of the work has already been done, experience at the University and State Library of Saxony-Anhalt in Halle has shown that the more intensively the library investigates its own holdings, the more the possibilities of identifying restitution-burdened material expand. After an entire stock revision of all holdings potentially relevant to restitution claims in the years of 2005 to 2007 and the subsequent restitution of all books found during the process, the library staff was able to identify numerous other volumes encumbered with restitution claims in the years that followed. Later reported provenance features and such first identified by follow-up research as well as the discovery of old library documents played a crucial role in this process.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5942>

Autorenidentifikation: Frank, Claudia: ORCID: <https://orcid.org/0009-0005-1811-7519>

Schlagwörter: Bodenreform, Restitution, Provenienzforschung

Dieses Werk steht unter der Lizenz <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

1. Einleitung

Seit den 1990er Jahren ist die Recherche nach und die Restitution von enteignetem Kunst- und Kulturgut zu einer wichtigen Aufgabe und Verpflichtung von Kultureinrichtungen geworden, wobei der Fokus der öffentlichen Wahrnehmung überwiegend auf der Restitution von NS-Raubgut liegt und aktuell vor allem über die Rückgabe kolonialer Objekte diskutiert wird. Daneben hatten und haben besonders die ostdeutschen Kultureinrichtungen auch die Restitution von im Zuge der Bodenreform ab 1945 enteignetem Kulturgut zu bewältigen. Zu diesem Thema möchte der vorliegende Praxisbericht der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (im Folgenden ULB) einen Einblick in die konkreten, sich teilweise auch verlagernden Arbeitsaufwände, Schwierigkeiten und Herausforderungen geben.

Die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Ostdeutschland durchgeführte Bodenreform „war nicht nur ein umstrittener, sondern auch ein komplexer und folgenreicher Eingriff, der sich einfachen Deutungen entzieht.“¹ Unter dem Slogan „Junkerland in Bauernhand“² wurde die „Liquidierung des feudal-junkerlichen Großgrundbesitzes“³ propagiert, galt dieser doch als stärkste wirtschaftliche Stütze des für den Krieg verantwortlichen deutschen Militarismus. Zugleich ging es um eine Zerschlagung der ursprünglichen Eigentumsverhältnisse als Basis für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.⁴ Alle Eigentümer von über 100 Hektar Fläche wurden entschädigungslos enteignet, ihr Land parzelliert und an landarme oder landlose Bauern, Flüchtlinge, Umsiedler und Vertriebene zur Bewirtschaftung verteilt, die Gebäude verstaatlicht und das Inventar in Volkseigentum überführt.

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 änderte sich die Situation grundlegend. Aufbauend auf dem bundesdeutschen Vermögensgesetz wurde 1994 das sogenannte Ausgleichsleistungsgesetz erlassen: „Gesetz über staatliche Ausgleichsleistungen für Enteignungen auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können“ (AusglLeistG), das die Enteigneten bzw. deren Nachkommen berechnigte, einen Antrag auf Restitution des während der Bodenreform beschlagnahmten beweglichen Kulturgutes zu stellen.

Wie das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste (DZK) konstatiert, besteht „unabhängig von der Rechtslage auch mehr als 30 Jahre nach dem Ende der DDR Bedarf an systematischer Erforschung des Entzuges und Verlustes von Kulturgut zwischen 1945 und 1990.“⁵ Zu Recht verweist Michael

1 Bauerkämper, Arnd (Hg.): „Junkerland in Bauernhand“? Durchführung, Auswirkungen und Stellenwert der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone, Stuttgart 1996 (Historische Mitteilungen Beiheft 20), S. 15.

2 Z. B. Pieck, Wilhelm: Bodenreform. Junkerland in Bauernhand, Dresden 1945.

3 Verordnung über die Bodenreform vom 3. 9. 1945, in: Verordnungsblatt für die Provinz Sachsen 1, 1945, S. 28–30, hier S. 28.

4 Beck, Stefan von der: Die Konfiskationen in der Sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949. Ein Beitrag zu Geschichte und Rechtsproblemen der Enteignungen auf besatzungsrechtlicher und besatzungshoheitlicher Grundlage, zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 1995, Frankfurt a. M. 1996 (Schriften zum Staats- und Völkerrecht 64), S. 65f; Felbick, Dieter: Schlagwörter der Nachkriegszeit 1945–1949, Berlin, Boston 2003, S. 128.

5 Vgl. die Webseite des DZK zum Historischen Kontext SBZ / DDR <<https://kulturgutverluste.de/kontexte/sbz-ddr>>, Stand: 07.09.2023. Hier auch die „Grundlinien zur Erforschung der Kulturgutentziehungen in SBZ und DDR (Stand 6. Februar 2017)“ – Einen aktuellen Überblick zu Entwicklungen, Publikationen und Aktivitäten der Jahre 2010 bis 2022 auf diesem Gebiet geben Deinert, Mathias; Lindenau, Katja; Merseburger, Carina u. a.: Welchen Stellenwert hat Provenienzforschung zu Kulturgutverlusten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR? Diskussionen,

Knoche darauf, dass die Bodenreform-Enteignungen jedoch nicht ausschließlich ein Thema der Bibliotheken im Osten, sondern durchaus auch im Westen Deutschlands sind: „Ein großer Teil der Bodenreform-Bestände, vielleicht sogar der größte, wurde über das Zentralantiquariat der DDR in Leipzig gegen Devisen in den Westen verkauft. So gelangten Bücher aus Bodenreformbeständen in großem Umfang auch in westdeutsche Bibliotheken, besonders in die neugegründeten Universitätsbibliotheken der sechziger und siebziger Jahre.“⁶

2. Die Bodenreform in Sachsen-Anhalt und die ULB als Sammelstelle

Nach Verabschiedung der Verordnung über die Bodenreform am 3. September 1945 wurden in Sachsen-Anhalt bis 1950 insgesamt 719.777 Hektar Boden sowie 2.259 Schlösser und Herrenhäuser enteignet.⁷ 1948 mit der zusätzlichen Aufgabe als Landesbibliothek betraut, war die ULB ab diesem Jahr auch für die Sicherung und Unterbringung der in Sachsen-Anhalt enteigneten Buchbestände zuständig.⁸

- Literatur, Initiativen, in: transfer. Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 1, 2022, S. 110–121. Online: <<https://doi.org/10.48640/tf.2022.1.91520>>. Vgl. auch Deinert, Mathias; Hartmann, Uwe; Lupfer, Gilbert (Hg.): Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR, Berlin, Boston 2022 (Provenire 3), und den Tagungsbericht von Julia Kretschmann zum 2022 von der Stiftung Ettersberg gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen ausgerichteten Tagesseminar: Verstaatlicht, verkauft & vergessen? Zum Kulturgutentzug in der SBZ/DDR und der Frage nach Restitution, in: H-Soz-Kult, 25.06.2022. Online: <<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-128054>>, Stand: 04.08.2023.
- 6 Knoch, Michael: Wie gehen Bibliotheken mit Unrecht aus der Zeit der SBZ und DDR um?, Sehweisen, 14.01.2019, <<https://www.knoche-weimar.de/sehweisen/blog/wie-gehen-bibliotheken-mit-unrecht-aus-der-zeit-der-sbz-und-ddr-um/>>, Stand: 04.08.2023. Beispielsweise wurde die ULB im Sommer 2014 von der Stadtbibliothek Köln kontaktiert, die in ihrem Bestand sieben Bücher der Provenienz Veltheim entdeckt hatte, und zwar von „Geschichte der Europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien / von Friedrich Buchholz (Berlin 1814ff.)“ die Bände 1-6 und 11. Diese wurden auf Wunsch des Berechtigten in den bestehenden Veltheim-Leihvertrag der ULB aufgenommen. – Zu diesem Thema im Museumsbereich vgl. Deinert, Mathias; Lindenau, Katja; Merseburger, Carina u. a.: Welchen Stellenwert hat Provenienzforschung zu Kulturgutverlusten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR? Diskussionen, Literatur, Initiativen, 2022, S. 120, mit dem Hinweis auf die Diskrepanz zwischen der Rechtslage (Ausschluss von Rückübertragung bei redlichem Erwerb durch Dritte nach dem 8. Mai 1945) und einer moralischen Verpflichtung zu proaktivem Umgang mit der Vorprovenienz.
- 7 Fikentscher, Rüdiger; Schmuhl, Boje; Breitenborn, Konrad (Hg.): Die Bodenreform in Sachsen-Anhalt. Durchführung, Zeitzeugen, Folgen; Tagung in Stendal am 21. und 22. November 1997, Halle an der Saale 1999, S. 11; Walther, Karl Klaus: Zwischen Notaufnahme und Restitution. Die Rettung der Bücher in Sachsen-Anhalt. Gedanken und Erinnerungen, in: Bibliothek und Wissenschaft 42, 2009, S. 141–173. Online: <<http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/aw/buw/band/42/06Walther.pdf>>, Stand: 04.08.2023.
- 8 Ebd., S. 147. Walther unterstreicht in seinem Beitrag einen Gesichtspunkt, der im Kontext der Bodenreformenteignungen selten thematisiert worden ist, nämlich dass „beherzte und verantwortungsbewusste Landeskonservatoren, Denkmalpfleger, Bibliothekare und Archivare bedrohtes Kulturgut vor Vernichtung, Verschleuderung oder Verschleppung zu bewahren suchten“ (S. 141). Hierzu auch Zuschlag, Christoph: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird, München 2022, S. 160, mit Hinweis auf die Ambivalenz des Begriffes „Schlossbergung“ (s. Anm. 25). – Während die ULB als zentrale Sammelstelle für die in Sachsen-Anhalt enteigneten Buchbestände fungierte, übernahm diese Rolle für Kunstgegenstände, Mobiliar etc. die Moritzburg in Halle, s. Scheunemann, Jan: Die Moritzburg in Halle (Saale) als Zentrallager für enteignetes Kunst- und Kulturgut aus der Bodenreform, in: Provenienz & Forschung (1), 2019, S. 26–33.



Abb. 1: Provisorische Unterbringung von Bodenreformgut im Hauptmagazin der ULB Sachsen-Anhalt (Foto: ULB, Historische Sammlungen)

Knapp 1 Mio. Bände gingen bis 1961 hier ein – so viel wie in keiner anderen Bibliothek Mitteldeutschlands.⁹ Diese Bücherflut überstieg bei Weitem die Platzkapazitäten der Bibliothek, so dass alle Freiflächen zur Bestandsablage genutzt werden mussten (Abb. 1).¹⁰ Historische Fotografien zeigen, dass dabei eine hohe Kunstfertigkeit im Bücherstapeln entwickelt wurde (Abb. 2).

⁹ Vgl. Scheschonk, Brigitte: Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in den Jahren 1948-1955 und ihre Altbestände, in: Studien zum Buch- und Bibliothekswesen 3, 1983, S. 41: „Bis 1955 gingen 858 000 Bände, also die Hauptmasse, ein und in den folgenden sechs Jahren dann noch einmal etwa 100 000“; s. auch Walther: Zwischen Notaufnahme und Restitution. Die Rettung der Bücher in Sachsen-Anhalt, 2009, S. 151.

¹⁰ Ebd., S. 142: „Als der Autor im Herbst 1958 als Referendar [...] an die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB) nach Halle kam, sah er zum ersten Male die Massen von Büchern aus aufgelösten Bibliotheken, die sich in allen verfügbaren Räumen stapelten und hier bis zur endgültigen Bearbeitung zunächst eine ‚Notaufnahme‘ gefunden hatten.“



Abb. 2: „Stapelkunst“ (Foto: ULB, Historische Sammlungen)

Die ULB war bestrebt, die Bodenreformbestände „möglichst bald der weiteren Bearbeitung zuzuführen“, das bedeutete, „daß sich fast alle Mitarbeiter an der beschleunigten Sichtung [...] auf Dubletten hin beteiligten und zusätzlich zur eigenen laufenden Arbeit täglich 15 Bände verglichen“.¹¹ Es war zu prüfen, welche der Bücher noch nicht oder in schlechterem Zustand in der ULB vorhanden waren und eingearbeitet werden sollten, alles andere war möglichst zeitnah an andere Einrichtungen des Landes weiterzuleiten.¹² Ein Großteil der Dubletten ging später – vermutlich in den 1960er und 1970er Jahren¹³ – auch an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA)¹⁴ der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin bzw. an das Zentralantiquariat in Leipzig für den Verkauf gegen Devisen in den damaligen Westen.¹⁵

11 Scheschonk, Brigitte: Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in den Jahren 1948-1955 und ihre Altbestände, 1983, S. 41 u. 43.

12 Ebd., S. 42: „Die für die ULB selbst vorgesehenen Titel waren entweder echte Neuerwerbungen oder wurden als Ersatz für verlorengegangene oder beschädigte Bände oder als Zweitexemplare eingestellt. Mit den Dubletten unterstützte man in erster Linie die im Wiederaufbau befindlichen Bibliotheken in Magdeburg und Dessau, aber auch die Universitätsinstitute und andere wissenschaftliche Einrichtungen und Bibliotheken anderer Städte des Landes.“ Laut Walther: Zwischen Notaufnahme und Restitution. Die Rettung der Bücher in Sachsen-Anhalt, 2009, S. 153, schätzte Manfred Langer, Leiter der Erwerbsabteilung der ULB, damals, „daß ca. 35 % des Gesamtzugangs im Bestand der ULB verbleiben würden, d. h. daß 65 % als Dubletten ausgeschieden würden“.

13 Walther, ebd., S. 153, bleibt hier mit der Formulierung „in der Folgezeit“ vage.

14 Ausführlicher zur Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA) ebd., S. 170.

15 Ebd., S. 153.

3. Das Restitutionsprojekt der ULB Sachsen-Anhalt von 2005 bis 2013

Nachdem mit Inkrafttreten des Ausgleichsleistungsgesetzes 1994 die Verpflichtung bestand, während der Bodenreform enteignete Bestände an Anspruchsberechtigte¹⁶ zu restituieren, erfüllte die ULB ab 1995 einzelne Rückübertragungsansprüche, wobei die Antragsteller den Eigentumsnachweis, d. h. die Information, welche Titel sich in der enteigneten Bibliothek befunden hatten und wonach dementsprechend konkret im ULB-Bestand zu suchen war, zunächst selbst erbringen mussten. Um die Überprüfung auf restitutionsbelastete Bestände und deren Rückübertragung an die Alteigentümer zu beschleunigen, wurde 2004 in Gesprächen mit dem Kultusministerium und dem Landesverwaltungsamt des Landes Sachsen-Anhalt / Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen (LARoV) das Vorgehen dahingehend modifiziert, dass mit zusätzlicher personeller Unterstützung¹⁷ alle in Frage kommenden Bestände der ULB in Hinblick auf geltend gemachte Restitutionsansprüche aktiv evaluiert werden sollten. So startete im Januar 2005 das eigentliche Restitutionsprojekt der ULB – zum damaligen Zeitpunkt das erste Großunternehmen dieser Art, so dass man sich auf keine Expertise vergleichbarer Vorgängerprojekte stützen konnte.¹⁸

3.1 Phase 1: Mammutaufgabe Bestandsdurchsicht (2005-2007)

Innerhalb von drei Jahren wurden ca. 1,7 Mio. Bände im Kontext der gestellten Anträge auf enthaltene Provenienzmerkmale (Stempel, Exlibris, handschriftliche Besitzvermerke, Supralibros, alte Signaturschilder etc.; Beispiele s. Abb. 4-6) überprüft.

- 16 Ansprüche mussten per Antrag innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten des AusglLeistG geltend gemacht werden. Die Prüfung der Anspruchsberechtigung erfolgte durch das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen (LARoV) des Landesverwaltungsamtes Sachsen-Anhalt. Eine Anspruchsberechtigung liegt nach AusglLeistG §1 Abs. 1 nur für natürliche Personen vor. Außerdem dürfen die Antragsteller bzw. deren Familien nach §1 Abs. 4 nicht „gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen [...] oder dem nationalsozialistischen oder dem kommunistischen System in der sowjetisch besetzten Zone oder in der Deutschen Demokratischen Republik erheblichen Vorschub geleistet“ haben.
- 17 Zusätzlich eingesetzt wurden sieben Mitarbeiter*innen der WISEG (Wissenschaftliche Servicegesellschaft mbH), drei Mitarbeiterinnen des LARoV leisteten Amtshilfe.
- 18 An der SLUB Dresden wurde ein ähnliches Projekt etwas später 2009 bis 2013 mit finanzieller Unterstützung der sächsischen Staatsregierung durchgeführt: systematische Durchsicht von ca. 380.000 Medien (Hand- und Druckschriften sowie Karten und Musikalien) der Zugangsjahre 1945 bis 1990 und Dokumentation der enthaltenen Provenienzmerkmale, vgl. Kocourek, Jana; Köhler, Norman: Provenienzforschung und Informationstransfer. Provenienzprojekte an der SLUB Dresden und Überlegungen zur Anzeige und Nachnutzung von Forschungsdaten im Verbund. Online: <<https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/year/2013/docId/1349>>, Stand: 04.08.2023; Kocourek, Jana: „Offene Vermögensfragen“. Von der Suche nach sogenannten Schlossbergungsbeständen in der SLUB Dresden, in: Köstner-Pemsel, Christina; Stumpf, Markus; Kaiser, Olivia (Hg.): Treuhänderische Übernahme und Verwahrung. International und interdisziplinär betrachtet, Göttingen 2018 (Bibliothek im Kontext), S. 115–127, sowie Kocourek, Jana: Provenienzforschung zum Schlossbergungsgut in den Zugängen von 1945 bis 1990 der SLUB Dresden, in: Provenienz & Forschung (1), 2019, S. 42–47. – Auf weitere dem Thema Kulturgutverluste in SBZ und DDR gewidmete Provenienzforschungsprojekte überwiegend im Museumsbereich verweisen Deinert, Mathias; Lindenau, Katja; Merseburger, Carina u. a.: Welchen Stellenwert hat Provenienzforschung zu Kulturgutverlusten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR? Diskussionen, Literatur, Initiativen, 2022, Anm. 54: „Beispielsweise betreiben das Deutsche Historische Museum in Berlin (DHM), die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD), die Klassik Stiftung Weimar (KSW), die Staatlichen Museen zu Berlin (SMB) [...] eigeninitiativ Provenienzforschung auch zum Zeitraum 1945 und 1990.“



Abb. 4-6: Beispiele für Provenienzmerkmale

Eindeutig identifizierbare Bände wurden markiert, gelistet und dem LARoV gemeldet, das für die Erstellung der Bescheide zuständig war und ist. Diese bilden die rechtliche Grundlage für die Restitution. Am Ende von Phase 1 waren rund 76.000 Bände als rückgabebelastet gekennzeichnet, aber erst 8.700 Bände zurückgegeben.

3.2 Phase 2: Restitution als „Massengeschäft“ (2008-2013)

In den folgenden Jahren ging es schwerpunktmäßig darum, für den Hauptteil der in Phase 1 als rückgabebelastet identifizierten Bände mit vorliegenden LARoV-Bescheiden (vgl. Anm. 16) die Restitution zu organisieren. Dabei verhandelte die ULB mit den jeweils Berechtigten auch über (Teil-) Rückkäufe, Leihgaben oder Schenkungen. Man war bemüht, wertvolle und einmalige Bestände vor ihrer Rückgabe zu digitalisieren, um sie zumindest in dieser Form weiter für Forschung und interessierte Öffentlichkeit verfügbar zu halten. Diesbezüglich konnte für bestimmte Bestandsgruppen wie z. B. VD17-relevante Titel oder Bestände der Zweigbibliothek des Interdisziplinären Zentrums für Europäische Aufklärung (IZEA) ein Nießbrauchrecht beantragt werden, das bis 2014 Gültigkeit hatte.

Bis 2013 wurden insgesamt rund 57.000 Bände rückerstattet, 5.300 für etwa 136.000 € angekauft und 4.500 als Leihgabe bzw. 2.500 als Geschenk für die Bibliothek gewonnen – damit waren über 90 % der markierten Titel abgearbeitet. In allen Fällen war eine umfangreiche Dokumentation in Form von Rückgabeprotokollen bzw. Leihverträgen sowie den entsprechenden Katalogvermerken notwendig. Für die Deakzessionierungseinträge mussten aufgrund der Menge der Rückgaben neben bibliothekarischem Fachpersonal auch studentische Hilfskräfte eingesetzt werden.

4. Problemfälle aus Phase 1 und Phase 2: Nachrecherchen in unklaren Fällen und Fortsetzung der Restitutionsbemühungen in komplizierten Verfahren ab 2014

Grundlage der Restitution ist immer eine eindeutige Zuordnung eines Objekts zu einem Restitutionsverfahren. Während der Gesamtdurchsicht in Phase 1 wurden etliche Fälle markiert, bei denen das auf Anhieb nicht möglich war und denen damals nicht weiter nachgegangen werden konnte. Ein wiederholt anzutreffendes Problem stellen z. B. handschriftliche Besitzvermerke mit nicht individualisierten Namen von Adelsgeschlechtern mit weitverzweigten Familienstämmen wie „von der Schulenburg“ oder „von Münchhausen“ dar.¹⁹ Diese Fälle wurden nun dokumentiert und dem LARoV gemeldet. Manchmal war über einen Vergleich mit Schriftproben, die dem LARoV vorlagen, eine Zuordnung zu einem konkreten Verfahren möglich, öfter aber auch nicht wie in den beiden Beispielen „v. Helldorff“²⁰ und „Comtesse de Schulenburg“, die damit als nicht rückgabebelastet eingestuft wurden (Abb. 7 und 8).

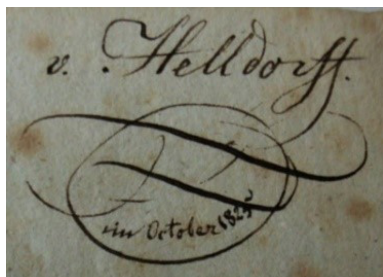


Abb. 7: v. Helldorff

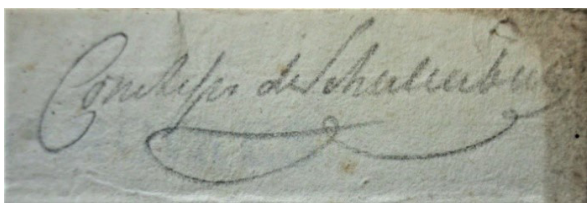


Abb. 8: Comtesse de Schulenburg

Mitunter können handschriftliche Vermerke des Abholungsortes in den Büchern bei der Zuordnung helfen (Abb. 9 und 10), aber auch diese sind oft nur für ein geschultes Auge lesbar und wurden in Phase 1 nicht immer berücksichtigt.

19 Für das Adelsgeschlecht derer von der Schulenburg sind die meisten Verfahren anhängig: 1) v. d. Schulenburg / Althausen (Emden), 2) v. d. Schulenburg / Angern, 3) v. d. Schulenburg / Beetzendorf, 4) v. d. Schulenburg / Bodendorf, 5) v. d. Schulenburg / Burgscheidungen, 6) v. d. Schulenburg / Hessler, 7) v. d. Schulenburg / Neumühle, gefolgt von Münchhausen: 1) Borries von Münchhausen, 2) v. Münchhausen / Herrengosserstedt, 3) v. Münchhausen / Leitzkau, 4) v. Münchhausen / Steinburg und 5) v. Münchhausen / Vitzenburg.

20 Es ist unklar, zu welchem der drei Helldorff-Verfahren dieser handschriftliche Besitzvermerk gehört: v. Helldorff / Bedra, v. Helldorff / Gleina oder v. Helldorff / St. Ulrich.

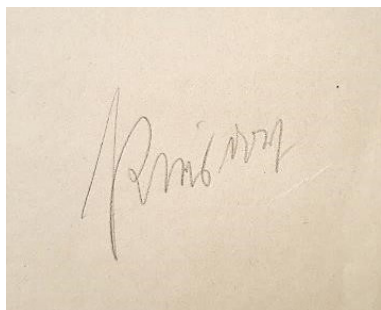


Abb. 9: Piesdorf

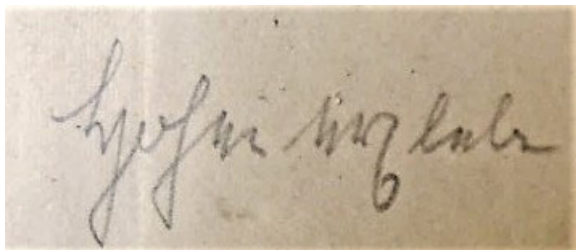


Abb. 10: Hohenexleben

Ein weiteres Problemfeld bilden Verfahren, die sich über Jahrzehnte hinziehen, weil z. B. der Aufenthaltsort des Berechtigten nicht ermittelbar ist oder die Berechtigten sich nicht einig werden. In einem Fall mit 13 Beteiligten erwies sich schon die Bescheid-Erstellung infolge komplizierter Erbfolge-Ermittlungen als sehr langwierig. Nachdem der Bescheid endlich vorlag, unterbreitete die ULB für die rund 1.600 betroffenen Bände mehrmals ein Rückkaufangebot, ohne dass sich die Berechtigten zu einer gemeinsamen Entscheidung durchringen konnten. Die Mehrheit war für eine Verbringung auf den ehemaligen Landsitz der Familie. Da sich dieser aber nicht mehr in der Hand der Familie befindet, waren nicht alle damit einverstanden. Eine Berechtigte machte ihrerseits den Vorschlag, die zu restituierenden Bände geschlossen zu übernehmen und dafür die anderen Berechtigten anteilig auszus zahlen, und zwar in Höhe einer Gesamtsumme, die dem Rückkaufangebot der ULB entsprach. Die Verhandlungen mit und unter den Berechtigten zogen sich so lange hin, dass sich die ULB schließlich gezwungen sah, Lagergebühren anzukündigen. Letztlich war es in nicht unerheblichem Maße dem Verhandlungsgeschick des aus dem diplomatischen Dienst stammenden Ehemanns einer Berechtigten zu verdanken, dass sieben Jahre nach Erlass des Rückgabebescheids endlich ein Kompromiss gefunden wurde, der eine Dreiteilung vorsah. Der Bestand musste getrennt und die Titellisten entsprechend auseinander sortiert werden, es waren drei Übergabetermine zu vereinbaren und die Übergabedokumentation dreiteilig auszufertigen – ein hoher Verwaltungsaufwand! Dieses Beispiel macht deutlich, wie komplex und langwierig Restitutionsvorgänge sein können.

5. Neufunde in ungeahntem Umfang

Anfang 2014 ging man an der ULB davon aus, dass nur noch ein paar aus diversen Gründen bis dahin nicht abgeschlossene Restitutionsvorgänge organisatorisch und aktenkundig abgewickelt und ggf. einige wenige nachträgliche Ergänzungen zurückgegeben werden müssten. Die Annahme, man sei mit dem Projekt eigentlich fertig, stellte sich jedoch bald als Trugschluss heraus, da in den Folgejahren zahlreiche weitere rückgabebelastete Bände in unerwartet großem Umfang auftauchten. Die Gründe hierfür waren vielfältig.

5.1 Ungeprüfte bzw. fehlerhaft geprüfte Bestände

Im Zusammenhang mit Bestandsverlagerungen beim Bezug eines neuen Außenmagazins der ULB 2015 fiel ein größerer bisher nicht eingearbeiteter Bestand an Dubletten auf, bei dessen Sichtung überraschend viele Bände mit restitutionsbelasteten Provenienzen entdeckt wurden – der Bestand schien nicht geprüft worden zu sein. Ursprünglich hatte er sich in einem Magazin befunden, das bei der Gesamtdurchsicht von 2005 bis 2007 aufgrund von Schimmelbefall einer Fremdfirma übertragen worden war. Entweder hatte diese die Bücher nicht geprüft, weil es sich um nicht eingearbeitete Bände ohne ULB-Signatur handelte, oder es war bei der Zuweisung der zu kontrollierenden Bestände ein Fehler unterlaufen. Man entschied sich daraufhin für eine nochmalige systematische Durchsicht, in deren Ergebnis nachträglich zu restituierende Bände in vierstelligem Bereich identifiziert, separiert und gelistet wurden. Bei der Rückerstattung dieser Fälle kam in Absprache mit dem LARoV ein vereinfachtes Verfahren mittels eines speziellen Übergabeprotokolls ohne nochmalige Bescheid-Erstellung zur Anwendung.

Des Weiteren stießen ULB-Mitarbeiter*innen auch bei der Digitalisierung historischer Drucke im Rahmen der VD-Projekte wiederholt und in größerem Umfang auf restitutionsbelastetes Material aus einem Zeitschriftenbestand, der – wie sich herausstellte – ebenfalls in jenem Außenmagazin gelagert worden war, so dass zunehmend Zweifel an der Gründlichkeit der damals beauftragten Fremdfirma aufkamen. Die ULB entschloss sich auch hier zu einer Nachprüfung durch eine entsprechend eingewiesene studentische Hilfskraft im Jahr 2021, wobei 282 Ergänzungen zu 20 verschiedenen Provenienzen ermittelt wurden.

5.2 Von den Berechtigten nachgemeldete Identifizierungskriterien

In einigen Fällen wurden Provenienzmerkmale erst nach der Gesamtdurchsicht bekannt. So meldete im Verfahren von Alvensleben / Erxleben die Familie nachträglich noch ein Supralibros sowie typische Signaturvermerke als eindeutige Identifizierungskriterien (Abb. 11 und 12).

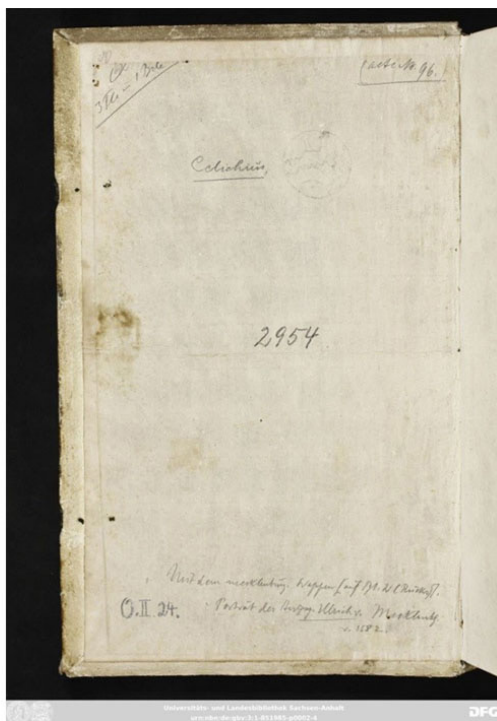


Abb. 11 und 12: Celichius, Andreas: *Postilla || Das ist/|| Auslegung der || Euangelien*. Güstrow 1582-83, VD16 ZV 31305: typischer Alvensleben-Band mit Supralibros, alter Signatur im Innendeckel unten links sowie Vermerk „alte Nr.“ oben rechts

Die betreffenden Bände enthielten sonst keine weiteren Provenienzmerkmale wie z. B. Stempel oder Exlibris, aus denen die Provenienz ersichtlich gewesen wäre, so dass sie bei der Gesamtdurchsicht von 2005 bis 2007 nicht identifizierbar waren.

Da Reimar von Alvensleben²¹ gleichzeitig eine Erstausgabenliste²² der Alvenslebenschens Bibliothek sowie drei auf der Grundlage des letzten handschriftlichen Bibliothekskatalogs²³ (Titelverzeichnis getrennt nach Buchformat: „In Folio“, „In Quarto“ und „In Octavo et Duodecimo“) erstellte Verlustlisten zuarbeitete, konnte eine nochmalige akribische Überprüfung am Bestand der ULB vorgenommen

21 Der wohl beste Kenner der Alvenslebenschens Bibliothek (vgl. Alvensleben, Reimar von: Die Rückführung der Alvenslebenschens Bibliothek in ihre Heimatregion, in: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen und Anhalt 28, 2016, S. 235–264) ist am 5. Juni 2023 im Alter von 82 Jahren gestorben – sein großes Engagement und seine Expertise, die die oben erwähnten nachträglichen Identifizierungen überhaupt erst möglich gemacht haben, werden künftig fehlen!

22 Maschinenschriftliche Liste, umfassend ca. 235 Bände mit 529 Titeln; Quelle: LHASA Rep. K KV Haldensleben, Nr. 548.

23 Katalog über die Schloss-Kapellenbibliothek zu Erxleben, Teil 4 von Christian Ludwig Walther, 1725, revidiert und vervollständigt im Jahre 1877 von Bernhard Rudolf Behrends. Online: <<http://dx.doi.org/10.25673/89948>>.

werden (Abb. 13), in deren Ergebnis schließlich 159 weitere zu restituierende Bände ermittelt und rückerstattet wurden.²⁴

	A	B	C	E	F	G	H	I	J	K	L	N	O
187	1	93	1	Habermanni, Joh.: Postilla.	Wittenberg	1583					U45		
188	1	94	2	Duns, Joh: Quaestiones et importationes in quatuor libros sententiarum	Venetis	1597					L.III.26		
189				Petri Lombardi.									
190	1	95	1	Hosii, Stanisla: opera omnia.	Coloniae	1584					U46		
191	1	96	1	Celichii, Andr.: Postilla. Das ist, Auslegung der Euangelien durchs ganze Jar ...	Güstrow	1582					AB 6054	ALV: zur Restituierung O.II.24 vorbereitet	
192	1	97	1	1.) Justini, Martyris: 2.) Basilli, M. 3.) Gregorii, Nazianzeni, opera	Lutetia	1551					U47		
193	1	98	1	1.) Justini, Martyris, opera, opera omnia graece.	Parisiis	1552					L.III.18		
194				2.) Prosperi, opera.	Lugduni	1539							
195	1	99	1	Musculi, Wolfgangi: in Psalterium divides Commentarii.	Basel	1599					M.II.11		
196	1	100	7	Desid: Erasmi Roterod: opera.	Basileae	1570					M.I.1		
197				nur 7 (statt 9 voll.) vorhanden, auch nach Kat. 1.									
198	1	101	8	Brentii, Joh.: Opera	Tübingae	1580					U48-55		
199				(Vol: 1.2, 5-9); es fehlt Vol. 5!									
200	1	102	1	ejusd. Homiliae in duodecim posteriora capita Evangelii Lucae.	Tübingae	1582					nicht gef.	ULB: 00	
201	1	103	4	Melanct. Phil: Opera omnia.	Wittenberga	1619					U56-59		
202	1	104	1	Sattler, Joh. Rudolph: Thesaurus Notariorum.	Basel	1619					nicht gef.	ULB: 00	
203	1	105	1	Schoepfli, D. Theodoric: Scholiae in Prophetam Esai:am.	Tübingae	1575					U60		
204													
205	1	106	1	1.) Jovii, Pauli: Berühmter, fürtrefflicher Leute Leben, Handlungen und	Straßburg	1589					P.II.16		
206				Thaten									
207				Beschreibung, pars I et II.									
208				2.) ejusd: Wahrhafte Beschreibung aller Chronickwürdigen Historien und	Frankf.	1570							
209				Geschichten von dem 1494 ten bis 1547 ten Jahr.	am Mayn								

Abb. 13: Auszug aus der Prüftabelle Katalogtranskript / Verlustliste „In Folio“ mit ULB-Bearbeitungsvermerken: unter Nr. 96 der in Abb. 11 und 12 gezeigte, nachträglich identifizierte Band mit der alten Alvensleben-Signatur O.II.24

5.3 Vom Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen zugearbeitete neue Identifizierungsgrundlage: Liste eindeutiger L-Nummern

Bei der Einarbeitung der Bodenreformbestände an der ULB waren in den Büchern auf der Rückseite der Titelblätter häufig „L-Nummern“ vermerkt worden (Abb. 14-16), die sich auf in der sogenannten Schlossbergeliste²⁵ erfasste und durchnummerierte Abholungsorte von Bodenreform-Enteignungen bezogen (Abb. 17); alternativ kommen auch Ortsstempel (z. B. Leitzkau) oder ausgeschriebene Ortsvermerke (z. B. Piesdorf und Hohenerxleben, s. Abb. 9 und 10) vor.

24 Erstausgabenliste: Febr.-Okt. 2015 Prüfung von rund 150 Titeln jeweils bzgl. aller in der ULB vorhandenen Exemplare, 24 nachträglich zu restituierende Bände ermittelt. – Verlustlisten: 2017/18 Prüfung von rund 350 Titeln, 135 nachträglich zu restituierende Bände ermittelt.

25 Zu dem in der Bezeichnung „Schlossbergeliste“ implizierten Terminus „Schlossbergung“ vgl. Kocourek, Köhler: Provenienzforschung und Informationstransfer. Provenienzprojekte an der SLUB Dresden und Überlegungen zur Anzeige und Nachnutzung von Forschungsdaten im Verbund: „Der Begriff ‚Schlossbergung‘ wurde offenbar von den mit der Sicherung und Bergung von Kulturgut aus den Schlössern und Herrenhäusern beauftragten Museumsleuten im Winter 1945/46 geprägt.“ Vgl. auch Zuschlag: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird, 2022, S. 160, der auf die Ambivalenz des Begriffes hinweist: „Etwas zu bergen bedeutet, es zu retten, in Sicherheit zu bringen. Tatsächlich gelangten zahlreiche der kulturgeschichtlich bedeutenden enteigneten Kulturgüter in die Obhut der Museen (für die sich damit eine willkommene Möglichkeit bot, eigene Kriegsverluste auszugleichen) und konnten so vor dem Verkauf gerettet und der Öffentlichkeit erhalten werden. Gleichzeitig handelt es sich zweifellos um eine Form der Enteignung, die unter das [...] Ausgleichsleistungsgesetz von 1994 fällt.“

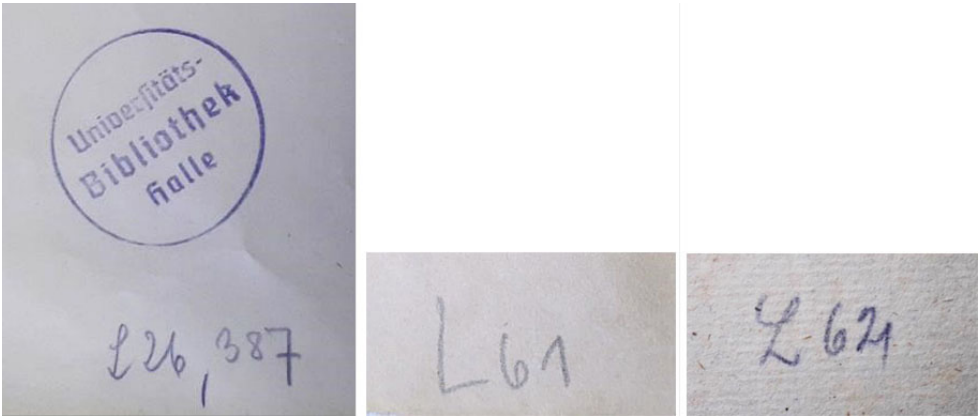


Abb. 14-16: Beispiele für L-Nummern-Vermerke

Liste	Ort
26	Hecklingen (Staßfurt) von Trotha
27	Thale
28	Solms (Ministerium)
29	Ermnitz (Ministerium)
30	Thermann aus Gollma, Krs. Delitzsch (Landesamt)
31	Jordan-Schrena aus Siegesdorf, Krs. Bitterfeld
32	Rittergut Oppin (Zakrzewski)
33	Klein-Wölkau
34	Ministerium für Volksbildung Halle
35	Antiquitätenhandlung Seebach Halle
36	Stendal und Umgebung
37	Sangerhausen
38	Torgau
39	Stolberg
40	Neindorf
41	Lauchstädt
42	Delitzsch
43	Möckern (übernommen v. Stadt.-Bibl. Magdeburg)
44	Flechtingen (" " ")
45	Meyendorf (" " ")
46	Herzberg/Elster
47	Osterburg
48	Merseburg
49	Hettstedt
50	Mansfelder Gebirgskreis
51	Wolmirstedt
52	Braunsroda
53	Kreis Gaiedelegen
54	Quetzdölsdorf (von Graevenitz)
55	Ostau
56	Querfurt
57	Halberstadt (Dongymnasium-Bibliothek)
58	Leitzkau
59	Haldensleben
60	Freyburg/Unstrut Jahnbibliothek
61	Kalbe a.d. Milde
62	Salzwedel

Abb. 17: Zugehörige Beispielseite aus dem maschinenschriftlichen L-Nummern-Verzeichnis = Schlossbergliste

Bei der Gesamtüberprüfung von 2005 bis 2007 waren nach damaligem Kenntnisstand nur Exemplare erfasst worden, die sowohl eine L-Nummer (resp. Ortsstempel/-vermerk) – als Nachweis, dass es sich um Bodenreform-Gut handelte – als auch ein eindeutiges Provenienzmerkmal aufwiesen. Bestände, die lediglich eine L-Nummer, aber kein Provenienzmerkmal enthielten, blieben unberücksichtigt, da viele L-Nummern sogenannte Sammelabholungsstellen bezeichnen (z. B. L 36: Stendal und Umgebung oder L 62: Salzwedel), d. h. Orte, an denen enteignete Bestände verschiedener Vorbesitzer zwecks Abtransport zusammengeführt worden waren. In diesen Fällen ist bei Fehlen von Provenienzmerkmalen keine eindeutige Zuordnung zu einem Verfahren möglich.

Im Zuge der unter 4. beschriebenen Nachrecherchen in unklaren Fällen erhielt die ULB vom LARoV wiederholt Hinweise auf *eindeutige* L-Nummern, bei denen die Zuordnung zu einer Provenienz auch ohne Provenienzmerkmal, nur über die L-Nummer möglich ist, z. B. L 40 Neindorf = Asseburg / Neindorf oder L 9 Steinburg = Münchhausen / Steinburg. Die L-Nummer übernimmt hierbei quasi die Funktion eines Provenienzmerkmals. Im Mai 2018 ließ das LARoV der ULB schließlich eine Übersicht über alle eindeutigen L-Nummern (insgesamt 40) zukommen (Abb. 18), die seitdem Grundlage für sämtliche im Restitutionsprojekt anfallende (Nach-)Prüfarbeiten ist.

L-Nr.	Provenienz	Aktenzeichen
2a	Meineke-Bibliothek → Stolberg-Wernigerode	A 20164
3	Goseck (Rathaus WSF) / Zech-Burkersroda	A 20044
6	Kalbsrieth / Büchner	LARoV Thüringen
9	Steinburg / v. Münchhausen	A 20099
13	Burgscheidungen / v. d. Schulenburg	A 20055
15	Hohenthurm / v. Wuthenau	A 20165
18	Blankenburg Schloss / von Hannover	A 20242
19	Altjeßnitz / v. Ende	A 20066
23	St. Ulrich / v. Helldorff	A 20276
25	Schauen / v. Grote	A 20256
26	Hecklingen / v. Trotha	A 20075
27	Thale / v. d. Bussche-Streithorst	A 20279
28	Solms-Sonnenwalde (Pouch, Rösa)	A 20270
29	Ermiltz / Apel	A 20057
30	Gelma v. Thermann	A 20180 (Antrag abgelehnt)
33	Klein Wölkau / Vitzthum v. Eckstein	A 20317 - Abgabe an LARoV Sachsen
39	Stolberg-Stolberg	A 20052
40	Neindorf / v. Asseburg-	A 20202
43	Möckern / v. Hagen	A 20108
44	Flechtingen / v. Schenck	A 20074
46	Herzberg/Elster = Ahlsdorf / v. Siemens	A 20286 LARoV Brandenburg
54	Quetzdölsdorf / v. Graevenitz	A 20238
55	Ostrau / v. Veltheim	A 20070
58	Leitzkau / v. Münchhausen	A 20051
64	Wengelsdorf / Saenger	A 20013
65	Heuckewalde / v. Herzenberg	A 20031

Abb. 18: Erste Seite der vom LARoV erstellten Liste der eindeutigen L-Nummern

5.4 Entdeckung alter Arbeitsunterlagen an der ULB

Ebenfalls 2018 fanden, wie bereits eingangs erwähnt, ULB-Mitarbeiter*innen in einem Archivschrank der ULB alte Arbeitsunterlagen aus der Bodenreformzeit: Dubletten-Prüflisten zu einem Teil der L-Nummern, die allerdings unvollständig sind und anscheinend nach einer gewissen Zeit als zu aufwendig abgebrochen wurden (Abb. 19). Hinter den gelisteten Titeln ist i. d. R. entweder die ULB-Signatur notiert, unter der sie in den Bestand eingearbeitet wurden, oder man findet einen Dubletten-Vermerk, z. T. auch mit Hinweisen, an wen abgegeben wurde (vgl. das Beispiel L 41: Lauchstädt, Abb. 3). Alle vorhandenen Listen zu eindeutigen L-Nummern wurden hinsichtlich der mit ULB-Signatur versehenen Titel noch einmal am ULB-Bestand geprüft und so die Möglichkeit der nachträglichen Identifizierung von noch nicht restituierten Bänden, die lediglich eine eindeutige L-Nummer (vgl. 5.3.) enthielten, ausgeschöpft.

[illegible]

Abb. 19: Beispielseite aus der L1-Dubletten-Prüfliste

5.5 Im Antiquariatshandel aufgetauchtes Diebstahlsgut

Eine mengenmäßig nur kleine, aber dafür umso interessantere Gruppe nachträglich identifizierter Exemplare mit Restitutionsbelastung bilden Funde im Antiquariatshandel, bei denen es sich um Bände handelt, die in Halle als Diebstahlsfälle registriert waren.

2016 stieß die Familie von Alvensleben auf einen von einem Antiquar auf Ebay angebotenen Druck des 16. Jahrhunderts, der sich aufgrund des Einbands und eines charakteristischen Signaturvermerks (s. unter 5.2.) eindeutig als Band aus der Alvenslebenschens Bibliothek nachweisen ließ und folgende zwei Schriften enthielt:

1. *Spindler, Georg: Ein sehr nötiger be=||richt von dreyen artickeln ... Herborn 1590.*
2. *Schlichting, Siegmund von: DAs Christi || Leib vnnd Blut im || Abendmal/ mit dem gesegneten brod || vnd Wein/ warhafftig ... zu=||gegen sey/ vnd ... empfan=||gen werde ... Frankfurt/Oder 1590.*

In der ULB war ein Exemplar mit genau der gleichen Zusammenstellung seit 2013 (oder früher) als Verlust registriert. Die Signatur AB 42 4/h, 11 (1/2) legte nahe, dass der Band im Zuge der Bodenreform an die ULB gekommen war: AB = Altbestand wurde u. a. für Bodenreformbestände vergeben, die nicht sofort in die bestehende ULB-Systematik eingearbeitet, sondern separat aufgestellt worden waren. Zudem war bekannt, dass der im früheren Katalograum auf den oberen drei Regalböden untergebrachte Signaturbereich AB 37-44 ungefähr zwischen 2002 und 2005 wiederholt von Diebstählen betroffen war, weshalb die Bücher danach aus den öffentlichen Räumen entfernt und in geschlossene Magazinbereiche umgelagert wurden. Es war daher mehr als wahrscheinlich, dass es sich bei dem antiquarischen Angebot um das ULB-Verlustexemplar handelte. Dieser Argumentation schloss sich auch der Antiquar an, zumal er im Nachgang bei nochmaliger Prüfung auf dem Titelblatt einen getilgten runden Stempel entdeckte, der von den Maßen her dem damaligen ULB-Stempel entsprach, während die ULB-Signatur spurlos entfernt worden war. Er übergab das Buch daraufhin an die ULB, die es ihrerseits an die Familie von Alvensleben restituierte, so dass es heute unter seiner alten Signatur L.VI.74 (1/2) wieder am angestammten Platz in der Bibliothek von Schloss Hundisburg²⁶ in Haldensleben steht.

2019 erreichte die ULB die Anfrage eines Londoner Antiquars, der eine Sammlung von 27 deutschen Drucken mit theologischer Thematik übernommen hatte, wobei ihm aufgefallen war, dass die Bände zum Teil Stolberger Provenienzmerkmale sowie getilgte kleine runde Stempel enthielten, die sich bei genauerem Hinsehen noch als „Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale)“ entziffern ließen. Er bat um Prüfung, ob die Bücher rechtmäßig aus der ULB ausgesondert worden seien. Bei der Kontrolle der Titel wurden im ULB-Bestand korrelierende Bände wiederum mit AB-Signaturen aus dem von Diebstählen betroffenen Signaturbereich ermittelt. In fünf Fällen war der Verlust bereits explizit dokumentiert worden, und auch die anderen Bände befanden sich nicht am Standort. Die Faktenlage deutete also wiederum auf unrechtmäßige Entwendung und anschließende Veräußerung hin. Auch in diesem Fall zeigte sich der Antiquar äußerst kooperativ und erklärte sich sofort bereit, die Bände zurückzugeben. Vier Bücher, die weder einen getilgten ULB-Stempel noch ein Provenienzmerkmal

26 <<https://www.schloss-hundisburg.de/alvernslebensch-bibliothek>>, Stand: 04.08.2023.

oder einen sonstigen Hinweis auf Bodenreformbestand enthielten, verblieben in London. Unter den übrigen 23 von der ULB übernommenen Drucken befanden sich 20, die sich aufgrund ihrer Provenienzmerkmale vier verschiedenen Restitutionsverfahren zuordnen ließen, woraufhin die Rückübertragung vorbereitet wurde.

6. Öffentlichkeitsarbeit

Um die umfangreichen Arbeiten und Ressourcen, die die ULB in den letzten Jahrzehnten in das Restitutionsprojekt investiert hat, auch für die Öffentlichkeit zu dokumentieren, wurde im Frühjahr 2022 unter dem Titel „Bücherwand aus Junkerhand. Die Bestände der ULB aus der Bodenreform und ihre Restitution“ eine Vitrinenausstellung für das Foyer im Verwaltungsgebäude der ULB erarbeitet (Abb. 20-22).



Abb. 20-22: Einblicke in die ULB-Foyerausstellung (Fotos: Uwe Hämsch)

7. Resümee und Ausblick

Insgesamt hat sich die Arbeit im Restitutionsprojekt in den letzten Jahren stark verändert: vom Mammutprojekt der Gesamtdurchsicht der Jahre 2005 bis 2007, in dessen Nachgang das Massengeschäft der Bücherrückgaben zu organisieren war, hin zu einer intensiveren Detailarbeit mit gestiegenem Rechercheaufwand, bei der die Provenienzforschung stärker Berücksichtigung findet, um auf den ersten Blick nicht zu Erkennendes doch noch identifizieren bzw. unklare Fälle zuordnen zu können und im Anschluss eine ergänzende Restitution einzuleiten.²⁷

Auch das benötigt Zeit, aber im Unterschied zur Gesamtdurchsicht steht der ULB hierfür kein zusätzliches Personal mehr zur Verfügung, sondern alles muss mit dem eigenen knappen Personal bewältigt werden, d. h. mit Mitarbeiter*innen, die zugleich für viele andere wichtige Aufgaben einer Bibliothek zuständig sind, die zudem als Universitäts- und Landesbibliothek eine Doppelfunktion zu erfüllen hat.

Dennoch sieht sich die ULB nicht nur gemäß § 5 AusglLeistG in der gesetzlichen Pflicht, in Bezug auf fristgerecht gestellte Anträge (vgl. Anm. 16) ggf. noch ermittelte bzw. ermittelbare restitutionsbelastete Bestände an die rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben, sondern versteht es auch als Teil ihrer historischen Verantwortung, den Nachkommen der während der Bodenreform enteigneten Familien im Nachhinein soweit wie möglich Gerechtigkeit für erlittenes Unrecht widerfahren zu lassen.

Im Gegensatz zur NS-Raubgut-Restitution birgt die geringere zeitliche Distanz zu den Enteignungen der Bodenreform heute noch oft die Chance, mit den damals Betroffenen oder deren Erben in Dialog zu treten, von familieninternen Kenntnissen und Informationen zu profitieren und im besten Falle zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu gelangen, wofür die Kooperation zwischen der ULB und der Familie von Alvensleben das beste Beispiel ist (s. 5.2. und 5.5.).

Da die Erfahrung gezeigt hat, dass sich die Möglichkeiten der Identifizierung bei genauerer Beschäftigung mit den Beständen stetig erweitern, wird das Thema Restitution die ULB auch in den nächsten Jahren als wichtige landesbibliothekarische Aufgabe weiter begleiten. Sobald sich in Zukunft neue konkrete Anhaltspunkte ergeben, wird diesen nachzugehen sein, wobei sich die Intensität der Recherchen an den verfügbaren Personalkapazitäten und dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit wird orientieren müssen.

27 Zum Thema Provenienzforschung allgemein sei auf die aktuelle Publikation von Christoph Zuschlag verwiesen, auch wenn diese stärker auf den Museumsbereich fokussiert ist: Zuschlag: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird, 2022; S. 159 bis 163 sind dem Unrechtskontext Bodenreform und „Schlossbergung“ gewidmet. Vgl. auch Deinert, Mathias; Lindenau, Katja; Merseburger, Carina u. a.: Welchen Stellenwert hat Provenienzforschung zu Kulturgutverlusten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR? Diskussionen, Literatur, Initiativen, 2022, S. 120: „Mittlerweile hat Provenienzforschung allgemein einen höheren Stellenwert als noch in den 1990er und 2000er Jahren [...]“, mit dem Resümee (S. 119): „Eine systematische Provenienzforschung für nach 1945 entzogene Objekte ist bis heute nicht etabliert worden. Wo bisher mit entsprechendem Fokus gearbeitet wird, ist diese Forschung allenfalls punktuell, nahezu nie proaktiv und nur in äußerst wenigen Institutionen anzutreffen. Dementsprechend fehlt [...] einschlägige fachliche Grundlagenliteratur für eine Provenienzforschung zu Kulturgutverlusten in SBZ und DDR.“

Literatur

- Alvensleben, Reimar von: Die Rückführung der Alvenslebenschens Bibliothek in ihre Heimatregion, in: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen und Anhalt 28, 2016, S. 235-264.
- Bauerkämper, Arnd (Hg.): „Junkerland in Bauernhand“? Durchführung, Auswirkungen und Stellenwert der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone, Stuttgart 1996 (Historische Mitteilungen Beiheft 20).
- Beck, Stefan von der: Die Konfiskationen in der Sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis 1949. Ein Beitrag zu Geschichte und Rechtsproblemen der Enteignungen auf besatzungsrechtlicher und besatzungshoheitlicher Grundlage, Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 1995, Frankfurt am Main 1996 (Schriften zum Staats- und Völkerrecht 64).
- Deinert, Mathias; Lindenau, Katja; Merseburger, Carina u. a.: Welchen Stellenwert hat Provenienzforschung zu Kulturgutverlusten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR? Diskussionen, Literatur, Initiativen, in: transfer. Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 1, 2022, S. 110-121. Online: <<https://doi.org/10.48640/tf.2022.1.91520>>.
- Deinert, Mathias; Hartmann, Uwe; Lupfer, Gilbert (Hg.): Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR, Berlin, Boston 2022 (Provenire 3).
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Historische Kontexte: SBZ / DDR: <<https://kulturgutverluste.de/kontexte>>, Stand: 07.09.2023.
- Felbick, Dieter: Schlagwörter der Nachkriegszeit 1945–1949, Berlin, Boston 2003.
- Fikentscher, Rüdiger; Schmuhl, Boje; Breitenborn, Konrad (Hg.): Die Bodenreform in Sachsen-Anhalt. Durchführung, Zeitzeugen, Folgen; Tagung in Stendal am 21. und 22. November 1997, Halle an der Saale 1999.
- Kocourek, Jana; Köhler, Norman: Provenienzforschung und Informationstransfer. Provenienzprojekte an der SLUB Dresden und Überlegungen zur Anzeige und Nachnutzung von Forschungsdaten im Verbund. Online: <<https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/year/2013/docId/1349>>, Stand: 04.08.2023.
- Kocourek, Jana: „Offene Vermögensfragen“. Von der Suche nach sogenannten Schlossbergbeständen in der SLUB Dresden, in: Köstner-Pemsel, Christina; Stumpf, Markus; Kaiser, Olivia (Hg.): Treuhänderische Übernahme und Verwahrung. International und interdisziplinär betrachtet, Göttingen 2018 (Bibliothek im Kontext), S. 115-127.

- Kocourek, Jana: Provenienzforschung zum Schlossbergungsgut in den Zugängen von 1945 bis 1990 der SLUB Dresden, in: Provenienz & Forschung (1), 2019, 42-47.
- Kretzschmann, Julia: Verstaatlicht, verkauft & vergessen? Zum Kulturgutentzug in der SBZ/DDR und der Frage nach Restitution, Tagungsbericht in: H-Soz-Kult, 25.06.2022. Online: <<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-128054>>, Stand: 04.08.2023.
- Knoche, Michael: Wie gehen Bibliotheken mit Unrecht aus der Zeit der SBZ und DDR um?, Sehweisen, 14.01.2019: <<https://www.knoche-weimar.de/sehweisen/blog/wie-gehen-bibliotheken-mit-unrecht-aus-der-zeit-der-sbz-und-ddr-um/>>, Stand: 04.08.2023.
- Pieck, Wilhelm: Bodenreform. Junkerland in Bauernhand, Dresden 1945.
- Scheschonk, Brigitte: Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in den Jahren 1948-1955 und ihre Altbestände, in: Studien zum Buch- und Bibliothekswesen 3, 1983, S. 37-48.
- Scheunemann, Jan: Die Moritzburg in Halle (Saale) als Zentrallager für enteignetes Kunst- und Kulturgut aus der Bodenreform, in: Provenienz & Forschung (1), 2019, S. 26-33.
- Verordnung über die Bodenreform vom 3. 9. 1945, in: Verordnungsblatt für die Provinz Sachsen 1, 1945, S. 28-30.
- Walther, Karl Klaus: Zwischen Notaufnahme und Restitution. Die Rettung der Bücher in Sachsen-Anhalt. Gedanken und Erinnerungen, in: Bibliothek und Wissenschaft 42, 2009, S. 141-173. Online: <<http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/aw/buw/band/42/06Walther.pdf>>, Stand: 04.08.2023.
- Zuschlag, Christoph: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird, München 2022.

Nachhaltigkeit in sechs Handlungsfeldern

Ein Kriterienkatalog als praktischer Leitfaden bei der Erarbeitung von Nachhaltigkeitskonzepten für wissenschaftliche Bibliotheken

Emilie Rehberger, Bibliothek der Universität der Bundeswehr München

Zusammenfassung

Nachhaltigkeit stellt nicht nur gesellschaftlich, sondern auch hochschulpolitisch ein hochrelevantes Thema dar. Auch für wissenschaftliche Bibliotheken als Dienstleister und innerinstitutionelle Agierende wird die Positionierung bei Nachhaltigkeitsbemühungen des eigenen Trägers zunehmend relevant. Ausgehend von einer grundsätzlichen Reflexion der Bedeutung einer nachhaltigen Entwicklung sowie der Rolle, die Bibliotheken in diesem Kontext spielen können, wird ein Kriterienkatalog vorgestellt, der nachhaltige Handlungsfelder einer wissenschaftlichen Bibliothek strukturiert darstellt und Maßnahmen der praktischen Umsetzung mithilfe einzelner Indikatoren empfiehlt. Der Katalog fungiert damit sowohl als strategisches Rahmenmodell als auch als operative Maßnahmensammlung.

Summary

Sustainability is a highly relevant topic not only for society, but also in higher education institutions. For academic libraries, too, as service providers and internal institutional actors, taking part in sustainability efforts of their institution is becoming increasingly relevant. Based on a general discussion of the importance of sustainable development and the role that libraries can play in this context, a catalog of criteria is presented. It shows the fields of action for sustainability for academic libraries in a structured manner, with recommended measures for practical implementation based on various indicators. The catalog thus functions both as a strategic framework model and an operational toolbox.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5944>

Autorenidentifikation: Rehberger, Emilie: ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5206-2276>

Schlagwörter: Bibliothekswesen, Nachhaltigkeit, Wissenschaftliche Bibliothek, Nachhaltigkeitsstrategie, Beispielsammlung

1. Nachhaltigkeit als auswegloses Lösungsmodell

Nachhaltigkeit ist das Buzzword der Stunde. Die Zukunftsinstitut GmbH, ein Forschungs- und Beratungsunternehmen, das sich auf die Analyse und Vorhersage zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklungen spezialisiert hat, bezeichnete Nachhaltigkeit etwa zuletzt als einen der größten und zugleich wichtigsten Megatrends des 21. Jahrhunderts.¹ Ernster Hintergrund ist dabei aber nichts Geringeres

1 Papasabbas, Lena: Der wichtigste Megatrend unserer Zeit, Zukunftsinstitut, 2019, <<https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/der-wichtigste-megatrend-unserer-zeit/>>, Stand: 22.05.2023.

als die Notwendigkeit zur „Sicherung der menschlichen Existenz.“² Der anthropogene, also menschengemachte Treibhauseffekt führt zu globalen Klimaveränderungen mit länderübergreifenden Extremwetterlagen.³ Das 2015 auf der 21. Klimakonferenz der Vereinten Nationen gesteckte Ziel einer Begrenzung der Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad Celsius rückt gemäß dem neu publizierten Bericht des Weltklimarats in immer weitere Ferne: Das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) prognostiziert eine Überschreitung dieser magischen Grenze bereits im Laufe des 21. Jahrhunderts – „es sei denn, es erfolgen in den kommenden Jahrzehnten drastische Reduktionen der CO₂- und anderer Treibhausgasemissionen.“⁴ Klimawandel – das bedeutet nicht nur eine sinkende Lebensqualität für uns Erdbewohnerinnen und Erdbewohner, sondern auch die Gefährdung einer dauerhaften und global ausreichenden landwirtschaftlichen Versorgung und Verfügbarkeit von Trinkwasser. Umweltereignisse bringen damit ebenso gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme mit sich. Die weltweite Ungleichverteilung von Ressourcen und Kapital wird vor dem Hintergrund explodierender Bevölkerungszahlen verstärkt. Nachhaltige Entwicklung erscheint damit als einziges und auswegloses Lösungsmodell, diesen Zielkonflikt zwischen wachsender Weltbevölkerung und zunehmender Ressourcenerschöpfung des Systems Erde zu lösen.

Ein hochaktuelles und -dringliches Thema also, mit dem sich ebenso Bibliotheken konfrontiert sehen. Auch für wissenschaftliche Bibliotheken als Dienstleister und innerinstitutionelle Agierende wird die Positionierung bei Nachhaltigkeitsbemühungen des eigenen Trägers zunehmend relevant. Wie also kann sich eingebracht, anhand welcher Leitfäden strategisch geplant werden? Im Folgenden wird ein Kriterienkatalog als praktische Grundlage zur strategischen und operativen Nachhaltigkeitsplanung an wissenschaftlichen Bibliotheken vorgestellt, der 2022 im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern sowie der Universitätsbibliothek (UB) der Katholischen Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt entstanden ist.⁵

Einleitend wird zunächst auf die grundsätzliche Bedeutung des Nachhaltigkeitsbegriffs eingegangen sowie der aktuelle Stand der Rezeption der Thematik im Bibliothekswesen aufgezeigt. Daran anschließend werden die Ausgangslage der Erarbeitung und der Inhalt des Nachhaltigkeits-Kriterienkatalogs vorgestellt. Der Artikel schließt mit einer kritischen Auseinandersetzung mit der Erstellungsmethodik und der praktischen Anwendbarkeit des vorgestellten Leitfadens.

2 Pufé, Iris: Nachhaltigkeit, Konstanz/München 20173, S. 22. <<https://doi.org/10.36198/9783838587059>>.

3 Feess, Eberhard: Treibhauseffekt, in: Gabler Wirtschaftslexikon, Wiesbaden 2018. Online: <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/treibhauseffekt-51434/version-274601>>, Stand: 22.05.2023.

4 IPCC: Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung, in: Masson-Delmotte, V.; Zhai, P.; Pirani, A.; Connors, S.L.; Péan, C.; Berger, S.; Caud, N.; Chen, Y.; Goldfarb, L.; Gomis, M.I.; Huang, M.; Leitzell, K.; Lonnoy, E.; Matthews, J.B.R.; Maycock, T.K.; Waterfield, T.; Yelekçi, O.; Yu, R.; Zhou, B. (Hg.): Naturwissenschaftliche Grundlagen. Beitrag von Arbeitsgruppe I zum Sechsten Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen, Bonn/Wien/ Bern 2021, S. 14. <<https://doi.org/10.48585/zmpb-kk68>>.

5 Rehberger, Emilie: Nachhaltigkeit in Bibliotheken. Umsetzungsszenarien an der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt im Kontext des universitären Nachhaltigkeitsgesamtkonzepts, Bachelorarbeit, Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, München 2022.

2. Nachhaltigkeit und Bibliotheken – der Status-Quo

Der Nachhaltigkeitsbegriff begegnet einem mittlerweile tagtäglich – beim Einkauf im Supermarkt, im Sportverein oder bei der Urlaubsplanung. Aber was meint Nachhaltigkeit überhaupt? Streng genommen muss zunächst sprachlich zwischen *Nachhaltigkeit* und *nachhaltiger Entwicklung* im engeren Sinne unterschieden werden. Während *Nachhaltigkeit* einen statischen Zustand und damit gleichsam das angestrebte Endergebnis darstellt, versteht man unter *nachhaltiger Entwicklung* indes das Streben nach Nachhaltigkeit und meint den dynamischen Prozess der Verfolgung nachhaltiger Ziele. Eine weltweit anerkannte und auch interdisziplinär angewandte Definition eben jenes Entwicklungsprozesses geht auf die Kommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1987 zurück, die nachhaltige Entwicklung in ihrem Abschlussbericht als “development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs” bezeichnet.

Eine Entwicklung wird dabei nur dann als vollwertig nachhaltig angesehen, wenn sie alle drei Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt – die Ökologie, Ökonomie und das Soziale. Anschaulich können die Wechselwirkungen zwischen diesen drei Nachhaltigkeitsdimensionen mithilfe des sogenannten Hierarchischen Nachhaltigkeitsmodells abgebildet werden, das Ökologie, Soziales und Ökonomie in einer System-Hierarchie darstellt. Hintergrund ist die Feststellung, dass globale Ökosysteme die Grundlage sozialer Systeme und somit der Gesellschaft und der in dieser eingebetteten Ökonomie darstellen. Ökologischer Nachhaltigkeit wird in diesem Modell somit eine Vorrangstellung eingeräumt und die Einzigartigkeit und das besondere Schutzbedürfnis ökologischer Ressourcen hervorgehoben. Das hierarchische Nachhaltigkeitsmodell spiegelt damit ein sog. starkes Nachhaltigkeitsverständnis wider, das eine Substitutionsmöglichkeit ökologischer Materialien durch künstlich herstellbare grundsätzlich ablehnt. Im Sinne einer starken Nachhaltigkeit muss also primär an der aktiven Erhaltung eines Grundstocks an natürlichen Ressourcen gearbeitet werden.

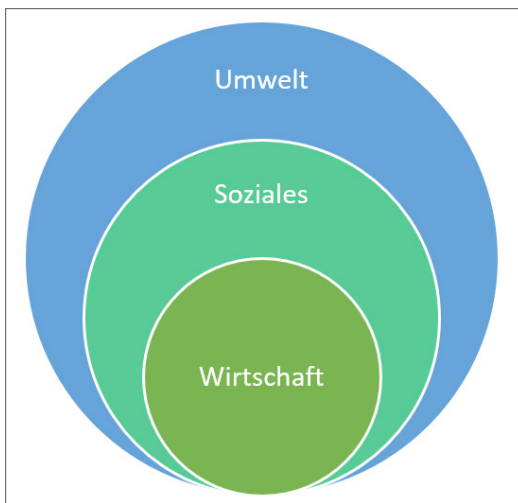


Abb. 1: Das hierarchische Nachhaltigkeitsmodell

2000 wurde die strategische, gesamtgesellschaftliche Sensibilisierung in Nachhaltigkeitsfragen als eigene Strategie im Kampf gegen den Klimawandel in den Bildungsdiskurs eingeführt und wird seitdem unter dem Begriff einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) subsumiert.⁶ Grundlegende Voraussetzung der Festigung, Verbreitung und schließlich auch der Umsetzung von umfassender Nachhaltigkeit, so die Prämisse, sei gesellschaftliche Akzeptanz und ein grundlegendes Verständnis für nachhaltiges Handeln. Unter BNE wird dabei zum einen die allgemeine und freie Zugänglichkeit von Bildungsmöglichkeiten, zum anderen die „Bildung unter den Zielsetzungen einer nachhaltigen Entwicklung“ verstanden.⁷ Ziel ist insbesondere die Vermittlung von „Gestaltungskompetenz“, also die Fähigkeit und Bereitschaft, das theoretisch über nachhaltige Entwicklung erworbene Wissen auch aktiv anzuwenden. Laut Definition des nationalen BNE-Programms Transfer-21, bedeutet das, dass die Lernenden in die Lage versetzt werden sollen, selbstständig ökologische, ökonomische und soziale Probleme nicht-nachhaltiger Entwicklung zu erkennen, diese in ihrer Ganzheitlichkeit und den bestehenden wechselseitigen Abhängigkeiten zu erfassen und schließlich reflektierte Entscheidungen zu treffen, um so individuell, gemeinschaftlich und politisch verantwortungsvoll zu handeln.⁸ Im bildungswissenschaftlichen Diskurs wird Gestaltungskompetenz ferner mithilfe von zwölf Schlüsselkompetenzen beschrieben, beispielsweise der Fähigkeit des interdisziplinären Arbeitens und der Kooperation. Eine weitere Schlüsselkompetenz ist außerdem die des Umgangs mit unvollständigen und überkomplexen Informationen,⁹ die damit einen konkreten Schnittpunkt mit dem bibliothekarischen Tätigkeitsfeld deutlich macht.¹⁰

Nachhaltigkeit ist damit als hochaktuelle, gesamtgesellschaftliche Problemstellung in besonderem Maße auch für Informations- und Kultureinrichtungen relevant und sollte von diesen gleichermaßen als Handlungsmaxime verstanden werden. Als Bildungseinrichtungen, deren Kerndienstleistungsangebot die niedrigschwellige und zumeist kostenfreie Bereitstellung von analogen und digitalen Informationen umfasst, fördern Bibliotheken vor dem theoretischen Hintergrund der BNE dabei bereits jetzt gleichermaßen die wissenschaftliche Expertisenbildung und Lösungsfindung im Nachhaltigkeitsbereich wie auch die Herausbildung eines breiten, massenwirksamen Verständnisses über die Auswirkungen menschlichen Handelns auf unsere ökologische Umwelt. Im internationalen Bibliothekswesen wurde diese immanente Verbindung längst erkannt und sich folglich insbesondere auf politischer Ebene bereits deutlich positioniert: So wirkte etwa die International Federation for Library Associations and Institutions (IFLA) intensiv bei der Ausarbeitung des aktuellen internationalen Leitpapiers mit Zielen für eine nachhaltige Entwicklung mit: der UN-Agenda 2030. Bibliotheken finden in der Agenda dennoch nicht explizit Erwähnung. Es lassen sich vielmehr implizite Mitwirkungsmöglichkeiten von Bibliotheken bei einer nachhaltigen Entwicklung ableiten, die auf deren gesellschaftlichen Kernaufgaben

6 Molitor, Heike; Ibisch, Pierre L.: Nachhaltigkeit als Reaktion: Was bisher geschah, in: Ibisch, Pierre L.; Molitor, Heike; Conrad, Alexander u.a. (Hg.): Der Mensch im globalen Ökosystem. Eine Einführung in die nachhaltige Entwicklung, München 2018, S. 35-58, S. 57.

7 Stoltenberg, Ute; Burandt, Simon: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, in: Heinrichs, Harald; Michelsen, Gerd (Hg.): Nachhaltigkeitswissenschaften, Berlin/Heidelberg 2014, S. 567-594. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-25112-2_17>.

8 Gestaltungskompetenz, Projekt Transfer-21, <<http://www.transfer-21.de/indexb4c1.html?p=222>>, Stand: 22.05.2023.

9 Abweichend wird diese Teilkompetenz auch mit der Fähigkeit, Risiken, Gefahren und Unsicherheiten zu erkennen und abzuwägen, umschrieben, vgl. etwa die Definition der Teilkompetenzen beim Projekt Transfer-21, <<http://www.transfer-21.de/indexb4c1.html?p=222>>, Stand: 22.05.2023.

10 Stoltenberg/ Burandt: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, 2014, S. 576-577.

der Informationsbereitstellung und -vermittlung beruhen. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hebt in einer Stellungnahme zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 ebenfalls hervor, dass Bibliotheken als Kultur- und Bildungsinstitutionen bereits inhärent die Verfolgung aller in der Agenda enthaltenen 17 Sustainable Development Goals (SDGs) unterstützen. Durch Nutzung der in Bibliotheken öffentlich bereitgestellten Informationen werde es nämlich jedem Gesellschaftsteilnehmer und jeder Gesellschaftsteilnehmerin ermöglicht, sich entsprechend weiterzubilden und so aktiv an einer ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Entwicklung mitzuwirken.¹¹

Historisch betrachtet spielten Aspekte von Nachhaltigkeit, insbesondere deren ökologische Dimension, aber schon lange vor Veröffentlichung der SDGs eine immer größer werdende Rolle im praktischen Betrieb öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken. Bereits 1971 wurden von Howard Armstrong erste konzeptionelle Überlegungen zur Verortung von Bibliotheken innerhalb der sich formenden, internationalen Umweltbewegung angestellt.¹² In den 1990er Jahren wurde dann erstmals eine breitere Auseinandersetzung mit der Thematik Nachhaltigkeit in Bibliotheken ersichtlich. Einen Höhepunkt erlebte die bibliothekarische Umweltbewegung schließlich in den frühen 2000er Jahren, sodass Antonelli 2008 offiziell die Präsenz eines „Green Library Movements“ konstatieren konnte.¹³ Die Bewegung zeichnete sich dabei nicht nur auf Ebene einzelner Bibliotheken, sondern auch in den nationalen und internationalen Bibliotheksverbänden ab. In der American Library Association (ALA) gründete man bereits 1989 eine Task Force on the Environment, die 2013 als SustainRT und damit als Round Table reaktiviert wurde.¹⁴ Ein besonderes Engagement besteht zudem im regionalen amerikanischen Bibliotheksverband der New York Library Association (NYLA). Neben einer eigenen Nachhaltigkeitserklärung erarbeitete dieser ein mittlerweile landesweit eingesetztes Sustainable Library Certification Programme, mit dessen Hilfe sich insbesondere öffentliche Bibliotheken als nachhaltig zertifizieren lassen können.¹⁵

Auf internationaler Ebene wurde im Rahmen des IFLA-Kongresses 2009 in Mailand auch beim Weltverband eine Nachhaltigkeits-AG gegründet: Die Environmental Sustainability and Libraries Special Interest Group (ENSULIB) nimmt seit 2021 gar den Status einer regulären IFLA-Sektion ein.¹⁶ 2020 erfolgte die Einrichtung der Expertengruppe European Libraries and Sustainable development Implementation and Assessment (ELSIA) beim Europäischen Dachverband EBLIDA (European Bureau of Library, Information and Documentation Associations), die die Weiterentwicklung des bibliothekari-

11 Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung – der Beitrag der Bibliotheken zur Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Stellungnahme des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), Berlin 2016. Online: <https://dbv-cs.e-fork.net/sites/default/files/2020-11/2016_07_31_dbv_Stellungnahme_Nachhaltigkeit.pdf>, Stand: 22.05.2023.

12 Armstrong, Howard: The Role of the Library in Environmental Education, Bellingham 1971. <<https://eric.ed.gov/?id=ED102047>>, Stand: 22.05.2023.

13 Antonelli, Monika: The Green Library Movement: An Overview and Beyond, in: Electronic Green Journal (27), 2008. <<https://doi.org/10.5070/G312710757>>.

14 Williams, Beth Filar; Charney, Madeleine; Smith, Bonnie: Growing Our Vision Together: Forming a Sustainability Community within the American Library Association, in: Sustainability: Science, Practice and Policy 11 (2), 2015, S. 57-69. <<https://doi.org/10.1080/15487733.2015.11908147>>.

15 National Rollout of Certification Program, Sustainable Libraries Initiative, 11.03.2022, <<https://sustainablelibrariesinitiative.org/news/national-rollout-certification-program>>, Stand: 22.05.2023.

16 Hauke, Petra: Nachhaltigkeit – (k)ein Thema für Bibliotheken?!, in: Bibliothek Forschung und Praxis 45 (3), 2021, S. 373-393. <<https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0062>>.

schen Engagements im Kontext der Agenda 2030 dezidiert auch auf europäischer Ebene strategisch unterstützen soll.¹⁷

In der deutschen Fachliteratur wird die Bezeichnung „Grüne Bibliothek“ hingegen erst seit 2013 genutzt.¹⁸ Seitdem wird Nachhaltigkeit auch verstärkt im deutschen Bibliothekswesen reflektiert. Auf Verbandsebene erhält die Thematik etwa regelmäßig Einzug in Positionspapiere und Konferenzprogramme: Neben der bereits erwähnten Stellungnahme des dbv zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie forderte der nationale Bibliotheksverband etwa auch in seinem Bericht über die Lage der Bibliotheken 2018/19, das „Potenzial von Bibliotheken für die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele“,¹⁹ zu nutzen. Diese Forderung wird im Bericht 2020/21 wiederholt.²⁰ Dabei wird in beiden Berichten auch auf die wachsende proaktive Rolle von Bibliotheken eingegangen, die beispielsweise mit der Umstellung von Geschäftsgängen in Medienbestellung und -bereitstellung über die bereits inhärente Bedeutung ihres gesellschaftlichen Kernauftrags innerhalb einer nachhaltigen Entwicklung hinausgehen und aktiv daran arbeiten, die Umweltbilanz ihres Betriebs zu verbessern. Gemeinsam mit weiteren Bibliotheksverbänden im deutschsprachigen Raum, aus Österreich, Schweiz und Südtirol, wurde vom dbv außerdem die Plattform Biblio2030 geschaffen, die dezidiert Projekte aus deutschsprachigen Bibliotheken sichtbar macht, die mit der Agenda 2030 in Verbindung stehen.²¹ Dabei hat man sich an das internationale Vorbild der SDG Stories auf der IFLA Library Map of the World angelehnt.²²

Als weitere positive Entwicklung ist außerdem die Gründung des Netzwerks Grüne Bibliothek im Januar 2018 in Berlin zu nennen, das als Austauschplattform für den deutschsprachigen Raum zur gemeinsamen Projektplanung, Weiterbildung und Forschung dient.²³ Analog zur Fridays4Future-Bewegung wurde außerdem die Vereinigung Libraries4Future durch Mitglieder des Netzwerks und des bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Vereins LIBREAS ins Leben gerufen.²⁴

17 Press Release: Creation of the ELSIA Expert Group, The European Bureau of Library, Information and Documentation Associations, 11.12.2020, <<http://www.eblida.org/news/press-release-creation-of-the-elsia-expert-group.html>>, Stand: 22.05.2023.

18 Hauke: Nachhaltigkeit Thema für Bibliotheken, 2021, S. 378.

19 Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Bericht zur Lage der Bibliotheken 2018/19, Berlin 2019. Online: <<https://www.bibliotheksverband.de/publikationen>>, Stand: 22.05.2023.

20 Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Bericht zur Lage der Bibliotheken 2020/21, Berlin 2021. Online: <<https://www.bibliotheksverband.de/publikationen>>, Stand: 22.05.2023.

21 Portugal, Katharina: Von anderen lernen. Bibliothekarische Verbandsinitiativen zur Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele im deutschsprachigen Raum, in: Bibliothek Forschung und Praxis 45 (3), 2021, S. 394-400. <<https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0072>>.

22 Library Map of the World, International Federation of Library Associations and Institutions, <<https://librarymap.ifla.org/stories>>, Stand: 22.05.2023.

23 Schmitt, Berthold: Netzwerk „Grüne Bibliothek“ gegründet, in: KulturBetrieb 7 (1), 2018, S. 48. Online: <<http://www.kulturbetrieb-magazin.de/bisherige-ausgaben/ausgaben-2018/>>, Stand: 22.05.2023.

24 Wagner, Janet; Schumann, Tim; Riesenweber, Christina: Libraries4Future – über die Initiative und Best Practices, in: LIBREAS, Library Ideas 38, 2020. <<https://doi.org/10.18452/23473>>.

3. Definitionsversuche einer „Grünen Bibliothek“

Bewusstsein und Engagement sind also auch im deutschen Bibliothekswesen bereits gegeben. Die wachsende Anzahl an involvierten Akteuren führt in Verbindung mit der Komplexität und Vielschichtigkeit des Nachhaltigkeitsbegriffs gleichzeitig allerdings zu einer großen Unübersichtlichkeit, insbesondere was mögliche konkrete Handlungsoptionen betrifft.

Um der Uneinheitlichkeit in der Begriffsbenutzung einer „Green Library“ entgegenzuwirken, veröffentlichte ENSULIB im Dezember 2021 bereits einen offiziellen Definitionsversuch. Laut der Sektion ist eine Grüne und Nachhaltige Bibliothek demnach eine, „which takes into account environmental, economic and social sustainability.“²⁵ Der Vielschichtigkeit des Nachhaltigkeitsbegriffs v.a. im Bibliothekswesen geschuldet, versuchte die IFLA-Sektion allerdings erst gar nicht, die Merkmale einer „Green Library“ weiter in einer konzisen definitorischen Umschreibung zusammenzufassen. Stattdessen schlägt die ENSULIB-Definition einzelne Handlungsfelder vor, die im Rahmen der „sustainability agenda“ einer Bibliothek berücksichtigt werden sollten. Die Definitions-Bestandteile wurden dabei im Wesentlichen den Vergabekriterien des Green Library Awards entnommen, dessen Ausschreibung seit 2016 durch die Sektion organisiert wird.²⁶

Der Thematik einer nachhaltigen Betriebsorganisation nähert man sich im Bibliothekswesen primär über die Erarbeitung einzelner Handlungsfelder und Merkmale an, die im Rahmen von Checklisten festgehalten oder in Publikationen diskutiert werden. Neben den bereits angesprochenen Nachhaltigkeitszertifizierungen und -preisen der New York Library Association und ENSULIBs (Green Library Award), veröffentlichten etwa Sam McBane Mulford und Ned A. Himmel bereits 2010 eine „Green Assessment Checklist“ in ihrem Buch „How Green is My Library?“²⁷ Weite Verbreitung im deutschen Bibliothekswesen erfuhr ferner die Checkliste mit dem Titel „Nachhaltigkeit bei Bau, Ausstattung und Betrieb“ von Klaus Ulrich Werner, die im Rahmen eines IFLA-Sammelbandes zur Thematik „Green Library“ 2013 erstmals veröffentlicht und mittlerweile in über 25 Sprachen übersetzt wurde.²⁸ Geringer rezipierte man hingegen die praktischen Ratgeberlisten von Mahboubeh Ghorbani sowie Younghee Noh und In-Ja Ahn aus dem Jahr 2018.²⁹ Diverse Publikationen und Abschlussarbeiten bauten auf den bestehenden Checklisten auf, diskutierten und ergänzten sie weiter.³⁰ So erstellte 2015 etwa auch

25 ENSULIB Section: What is a Green Library?, ENSULIB, <<https://www.ifla.org/g/environment-sustainability-and-libraries/ifla-green-library-definition/>>, Stand: 22.05.2023.

26 IFLA Green Library Award Evaluation Criteria, ENSULIB, <https://cdn.ifla.org/wp-content/uploads/IFLAGreenLibraryAward_Criteria_20220104.pdf>, Stand: 06.08.2023.

27 McBane Mulford, Sam; Himmel, Ned A.: How Green is My Library?, Santa Barbara 2010.

28 The Green Library Checklists Project, ENSULIB, <<https://www.ifla.org/the-green-library-checklists-project/>>, Stand: 22.05.2023.

29 Ghorbani, Mahboubeh: Designing a Green Library Evaluation Checklist. Green Library Award 2018 Submission. Online: <https://www.netzwerk-gruene-bibliothek.de/wp-content/uploads/pdf/Ghorbani_2018.pdf>, Stand: 22.05.2023; Noh, Younghee; Ahn, In-Ja: Evaluation Indicators for Green Libraries and Library Eco-Friendliness, in: International Journal of Knowledge Content Development & Technology 8 (1), 2018, S. 51-77. <<https://doi.org/10.5865/IJKT.2018.8.1.051>>.

30 Vgl. etwa Karioja, Elina: How to Evaluate Libraries' Sustainability? An Approach to an Evaluation Model and Indicators. Paper presented at IFLA WLIC 2013 Singapore. Online: <<http://library.ifla.org/114/1/115b-karioja-en.pdf>>, Stand: 22.05.2023.

Madila Padilla Segarra im Rahmen ihrer Masterarbeit eine Kriterienliste, die als Grundlage zur Vergabe eines Grüne Bibliothek- Zertifikats im deutschen öffentlichen Bibliothekswesen dienen sollte.³¹

Gemeinsam ist allen praktischen Handlungsanleitungen, dass sie gleichsam einen Perspektivwechsel vollziehen und die im Zuge des Green Library Movements hervorgehobene aktive Positionierung von Bibliotheken innerhalb einer nachhaltigen Entwicklung weiterverfolgen: Statt bibliothekarische Informationsdienstleistungen den UN-Nachhaltigkeitszielsetzungen zuzuordnen und Bibliotheken somit primär anhand ihrer Kerntätigkeiten in einer nachhaltigen Entwicklung zu verorten, wird nach möglichen weiteren Handlungsfeldern in der öffentlichen Dienstleistungseinrichtung Bibliothek gesucht. Nachhaltige Entwicklung wird somit vielmehr ausgehend von den Bibliotheken gedacht und die Frage gestellt, wie diese ihren Betriebsalltag umfassend nachhaltig gestalten können.

Insgesamt lassen sich bei den gegebenen Referenzrahmen deutliche inhaltliche Überschneidungen feststellen. Ein Fokus liegt allerdings noch immer auf baulichen Aspekten sowie der Anwendung im Bereich öffentlicher Bibliotheken. Durch die Verteilung von Handlungsfeldern und Maßnahmenbeispielen auf mehrere Plattformen und Publikationen werden zudem ein zentraler Sucheinstieg und systematisches Vorgehen im Nachhaltigkeitsengagement, insbesondere von wissenschaftlichen Bibliotheken verhindert. Hinzu kommt, dass sich die Handlungsoptionen wissenschaftlicher Bibliotheken aufgrund ihrer Bestandsgröße und -zusammensetzung, ihres Nutzerkreises und der meist engen institutionellen Ein- und Anbindung oftmals signifikant von denen öffentlicher Bibliotheken unterscheiden. Auch ENSULIB hat diese Problematik erkannt und schreibt in seinem Aktionsplan bis 2023 als Zielsetzung fest, „Guidelines for Green Libraries“ als globale Richtlinie für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken zu erarbeiten.³² Trotz des wachsenden Hilfs- und Vernetzungsangebots im Nachhaltigkeitsbereich bleibt ein umfassender Leitfaden für wissenschaftliche Bibliotheken damit aber noch vakant.

Mit dieser Problemstellung sah sich die Universitätsbibliothek der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt bereits 2021 konfrontiert: Im Zuge eines erstarkenden Nachhaltigkeitsengagements in der eigenen Trägerinstitution wollte man sich auch als Zentrale Einrichtung positionieren und ein bibliothekseigenes Nachhaltigkeitskonzept erarbeiten – ein Projekt, das schließlich im Rahmen einer Bachelorarbeit angegangen werden sollte.³³ Nach eingehender nationaler und internationaler Best-Practice-Recherche wurde aber schnell die geschilderte Ausgangslage deutlich: Der bisherige Forschungsstand bot noch kein umfassendes Rahmenkonzept zur Ableitung möglicher Maßnahmenfelder einer ökologisch nachhaltigen Betriebsgestaltung in dezidiert wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt hatte sich mit ihrem Vorhaben somit unverhofft das Ziel gesetzt, „Pionierarbeit“ im deutschen wissenschaftlichen Bibliothekswesen in Sachen Nachhaltig-

31 Padilla Segarra, Melanie: Let's go green! Entwicklung eines Zertifikats für „Grüne Bibliotheken“ am Praxisbeispiel der Stadtbibliothek Stuttgart, Masterarbeit, Hochschule der Medien, Stuttgart 2015.

32 IFLA Section Environment, Sustainability and Libraries Standing Committee: Action Plan 2021-2023. <<https://repository.ifla.org/handle/123456789/1828>>, Stand: 22.05.2023.

33 Rehberger, Emilie: Nachhaltigkeit in Bibliotheken. Umsetzungsszenarien an der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt im Kontext des universitären Nachhaltigkeitsgesamtkonzepts, Bachelorarbeit, Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, München 2022.

keit zu leisten. Die Erarbeitung eines Nachhaltigkeitskonzepts für die UB wurde damit zunächst zum Anlass, einen Kriterienkatalog in sechs Handlungsfeldern zu erarbeiten, der nachhaltige Maßnahmenmöglichkeiten strukturiert darstellt und damit als Basis einer koordinierten Bestandsaufnahme von Nachhaltigkeitsaspekten in wissenschaftlichen Bibliotheken dienen kann. Die bestehenden Kriterienlisten sollten dabei in einen umfassenden Prüfraum zusammengeführt werden, der sich schlussendlich primär für die Anwendung in einer Universitätsbibliothek eignet und im Sinne eines starken Nachhaltigkeitsverständnisses auf Aspekte ökologischer Nachhaltigkeit fokussiert.

4. Ein Kriterienkatalog in sechs Handlungsfeldern

Als methodisches Vorgehen zur Erarbeitung des Katalogs entschied man sich für eine systematische Literaturanalyse sowie ergänzende Best-Practice-Recherche. Insgesamt wurden rund 200 deutsche und englischsprachige Publikationen gesichtet und ausgewertet. Als hilfreich erwies sich für die Literatursammlung und -auswahl dabei insbesondere die Bibliografie zum Thema „Nachhaltigkeit und Bibliothekswesen“, die vom Netzwerk Grüne Bibliothek auf deren Webseite angeboten wird.³⁴ Bei der Best-Practice-Recherche wurde sich dann auf die Verfolgung literaturseitiger Hinweise und dem schlussendlichen Beleg einzelner Handlungsmaßnahmen mit deren Umsetzung im nationalen und internationalen Bibliothekswesen beschränkt. Grund hierfür war unter anderem, dass sich im deutschsprachigen Raum noch keine vollumfänglich „grüne“ Universitätsbibliothek befindet, die somit eine umfassendere Vorbildrolle einnehmen könnte. Als Informationsgrundlage fungierten die Webseiten der jeweiligen wissenschaftlichen Bibliotheken sowie deren Maßnahmendarstellung auf aggregierenden Portalen wie dem deutschsprachigen Biblio2030 und den SDG Stories der IFLA. Wesentliche Inhalte zur Bestückung der Maßnahmenübersicht konnten schließlich den bereits bestehenden Leitlinien und Checklisten entnommen werden, die im eigenen Katalog allerdings auf für wissenschaftliche Bibliotheken sinnvolle Handlungsempfehlungen begrenzt sowie neu in ein strategisch sinnvoll gegliedertes Cluster eingeordnet wurden. Als strukturelles Vorbild für die Kriterienliste diente dabei ein Nachhaltigkeitskatalog aus dem Hochschulwesen: 2017 im Zuge des vom Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz geförderten Projekts „Nachhaltige Hochschule: Kriterien zur Bestandsaufnahme“ (KriNaHoBay) erarbeitet, diente dieser bereits für die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt als wesentliche Grundlage zur Aufsetzung ihres hochschulweiten Nachhaltigkeitskonzepts.³⁵

Der entstandene bibliothekarische Kriterienkatalog besteht aus sechs Handlungsfeldern mit jeweils mindestens drei Kriterien. Die Einzelkriterien werden wiederum durch mehrere Indikatoren bzw. konkrete Handlungsmöglichkeiten näher beschrieben. Der Katalog fungiert damit sowohl als

34 Bibliografie „Nachhaltigkeit und Bibliothekswesen“, Netzwerk Grüne Bibliothek, <<https://www.netzwerk-gruene-bibliothek.de/bibliografie/>>, Stand: 22.05.2023.

35 F+E-Projekt des StMUV „Nachhaltige Hochschule: Kriterien für eine Bestandsaufnahme (KriNaHoBay)“, Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern, <<https://www.nachhaltigehochschule.de/kriterienkatalog/>>, Stand: 22.05.2023.

strategisches Rahmenmodell als auch operative Maßnahmensammlung. Er steht zur vollständigen freien Nachnutzung auf Zenodo zur Verfügung.³⁶

Die erste Kategorie im erarbeiteten Kriterienkatalog stellt dabei „Management und strategische Führung“ und damit die Leitung der Bibliothek und ihrer Ressourcen im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung dar. Grund für die Aufnahme des Handlungsfelds ist erstens, dass der Bibliotheksleitung beim Betrieb einer nachhaltigen Bibliothek eine Schlüsselrolle zukommt. Das individuelle Engagement einzelner Mitarbeitender ist beschränkt, es ist vielmehr ein systemisches Umdenken auf Leitungsebene für eine umfassende nachhaltige Transformation vonnöten. Die Bedeutung eines strategischen Managements wird zudem nahezu flächendeckend auch in den bestehenden Kriterienlisten betont. Die Positionierung des Handlungsfeldes zu Beginn des Kriterienkatalogs macht damit dessen fundamentale Bedeutung für alle folgenden Maßnahmenbereiche deutlich.

Management und strategische Führung („Governance“)		
Nr.	Kriterium (i. B. auf eine nachhaltige Entwicklung)	Indikatoren
G1	Nachhaltigkeit als Teil der Bibliothekskultur	• Separate/s Nachhaltigkeitsleitbild/-strategie bzw. Integration des Prinzips Nachhaltigkeit in Bibliotheksleitbild oder -strategie • Operative Nachhaltigkeitszielsetzungen
G2	Verantwortlichkeiten für Nachhaltigkeit	• Nachhaltigkeitsbeauftragte • Arbeitsgruppen, „Öko“-Teams
G3	Nachhaltigkeit als Teil der Personalpolitik	Mitarbeiteraktivierung und -sensibilisierung, z.B. durch • Ermöglichen von Partizipation • Ermöglichen von Verhaltensänderungen • Anreizsysteme • Vorgaben und Verbote • Transparente Kommunikation • Weiterbildungsmaßnahmen
G4	Mitgliedschaften und Partnerschaften	Zusammenarbeit/ Austausch mit • der Trägerinstitution • bibliothekarischen Interessensgruppen (ENSULIB/ Netzwerk Grüne Bibliothek/ Libraries4Future) • studentischen Initiativen • regionalen Umweltverbänden
G5	Reflexion und Evaluation zu Nachhaltigkeit	• Klimabilanzierung • Anstreben von Nachhaltigkeitszertifikaten

Abb. 2: Kriterienkatalog im Handlungsfeld „Management und strategische Führung“³⁷

Als weiteres relevantes Handlungsfeld wurde „Gebäude und Ausstattung“ identifiziert. Gebäude-technische Fragestellungen stellten historisch den Ausgangspunkt nachhaltiger Maßnahmenüberlegungen im Bibliothekswesen dar.³⁸ Der Bibliotheksbau wird deswegen auch in allen bestehenden

36 Rehberger, Emilie: Kriterienkatalog Nachhaltigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken, Zenodo, 2023, <<https://doi.org/10.5281/zenodo.8224124>>, Stand: 10.09.2023.

37 Ebd.

38 Padilla Segarra, Melanie; Hauke, Petra: Die Grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit bei Bibliotheksbau und -ausstattung, in: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksbau. Planung – Gestaltung – Betrieb, Berlin/Boston 2016, S. 30-41. <<https://doi.org/10.1515/9783110403183>>.

Merkmalsaufzählungen als relevantes Kriterium aufgeführt. Gleichzeitig macht dieses Handlungsfeld eine grundsätzliche Problematik bei der Aufsetzung von Nachhaltigkeitsprogrammen durch Bibliotheken als Teil größerer wissenschaftlicher Einrichtungen deutlich: So können etwa Hochschulbibliotheken bei den meisten hier vorgeschlagenen Maßnahmen nur im engen Rahmen landesrechtlicher, kommunaler und universitärer Rahmenbedingungen agieren. Zudem gehört Gebäudetechnik nicht zu den primär bibliothekarischen Kompetenzfeldern. Da aber die Bibliotheksgebäude und deren Bewirtschaftung für einen erheblichen Anteil des gesamtinstitutionell verursachten Emissionsausstoßes verantwortlich sind, dürfen gebäudetechnische Fragestellungen im bibliothekarischen Nachhaltigkeitsengagement dennoch nicht außer Acht gelassen werden. Die grundlegende Einführung, die mit den Maßnahmenbereichen in den Einzelkriterien gegeben wird, kann damit einen Ausgangspunkt für standortspezifische Maßnahmenprogramme in Zusammenarbeit mit universitären Verantwortlichen und bautechnischen Expert*innen darstellen.

Der darauffolgenden Kategorie „Bibliotheksverwaltung“ werden Aktivitäten zur nachhaltigen Gestaltung des Büro- und Betriebsalltags subsumiert. Darunter fallen u.a. die Beachtung nachhaltiger Aspekte bei Erwerb und Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnik sowie die ressourcenschonende Gestaltung von Geschäftsgängen.

Ein weiteres Maßnahmenfeld ist außerdem die „Bestandsentwicklung“. Die Sammlung und Bereitstellung von Medien stellt nicht zuletzt das zentrale Aufgabengebiet einer Universitätsbibliothek dar, weshalb eine Reflexion der dortigen Arbeitsabläufe und Entscheidungswege auch aus Sicht einer nachhaltigen Entwicklung unumgänglich erschien.

Maßnahmen, die auf eine umweltschonendere Gestaltung von Bibliotheksdienstleistungen abzielen, werden danach im Handlungsfeld „Nutzerservices“ zusammengefasst. Diese wurden bewusst vom darauffolgenden Maßnahmenfeld „Informationsservices“ separiert. Im Handlungsfeld „Nutzerservices“ wird dabei auf die nachhaltige Gestaltung „grundständiger“ Bibliotheksdienstleistungen rund um die Medienausleihe und den Lern- und Aufenthaltsort wissenschaftliche Bibliothek eingegangen. Unter „Informationsservices“ wird dann die aktive Vermittlungsarbeit, also insbesondere die Gestaltung und der Inhalt des Schulungs- und Beratungsangebots, in den Blick genommen.

Diese Informationsbereitstellung durch Bibliotheken stellt nicht zuletzt auch die Grundlage für deren politische Bedeutungszuweisung innerhalb einer nachhaltigen Entwicklung dar. Der Kategorie wurden mit dem Schlagwort „Awareness“ schließlich auch weitere Informationsdienstleistungen wie Veranstaltungen und Projekte zum Thema Nachhaltigkeit und Maßnahmen des Marketings zur Bekanntmachung nachhaltiger Dienstleistungen der Bibliothek zugeordnet.³⁹ Die Kriterien des Handlungsfeldes bilden damit im Unterschied zu den vorausgegangenen Maßnahmenfeldern nicht mehr

39 Im Unterschied zu den anderen Handlungsfeldern berührt das Maßnahmenfeld „Informationsservices“ damit auch die soziale Nachhaltigkeitsdimension, erscheint die Bibliothek hierbei nicht zuletzt als partizipativer Lernraum der Hochschulangehörigen. Der Begriff einer somit gleichzeitig ökologisch und sozial nachhaltigen Bibliotheksarbeit wird erstmals durch Schumann definiert, spielt aber vor allem in öffentlichen Bibliotheken eine Rolle, deren öffentlicher Auftrag stärker der eines gemeinschaftsbildenden Ortes in kommunalen Zusammenhängen ist, vgl. Schumann, Tim: Urban Gardening und Makerspaces als neues Arbeitsfeld Öffentlicher Bibliotheken und Beitrag zur Stadtentwicklung. Masterarbeit, Köln 2017. Online: <<https://www.netzwerk-gruene-bibliothek.de/wp-content/uploads/pdf/>

Möglichkeiten der nachhaltigen Gestaltung des Handelns durch die Bibliothek und deren Angehörige selbst ab, sondern zeigen zusätzlich auf, wie Bibliotheken durch ihre Informationsdienstleistungen zu einem gesamtgesellschaftlichen Handeln nach nachhaltigen Prinzipien beitragen können.

Informationsservices und Awareness		
Nr.	Kriterium (i. B. auf eine n. E.)	Indikatoren
I1	Unterstützung fachspezifischer und fachübergreifender Forschung mit Nachhaltigkeitsbezug	• Erwerb fachspezifischer und fachübergreifender Literatur mit Nachhaltigkeitsbezug: ◦ klare Zuständigkeiten innerhalb der Medienauswahl ◦ zuverlässige Finanzierung • Sicherstellen der Sichtbar- und Auffindbarkeit von Informationen zu Nachhaltigkeit: ◦ separate Aufstellung in den Bibliotheksräumlichkeiten ◦ gebündelte Online-Präsentation
I2	Förderung einer BNE	• Interdisziplinäres Schulungsangebot zur Recherche nach und zum Umgang mit Informationen zum Thema Nachhaltigkeit • Nutzung nachhaltigkeitsbezogener Themen für Demonstrationsrecherchen in fachfremden Schulungsveranstaltungen • Organisation von Veranstaltungen, Projekten und Ausstellungen zu nachhaltigkeitsbezogenen Themen
I3	Kommunikation und Transparenz bzgl. Nachhaltigkeit	• Pflege einer Informationswebseite • Veröffentlichen von Nachhaltigkeitsberichten • Hinweise auf ressourcenschonende Maßnahmen in den Nutzungsbereichen

Abb. 3: Kriterienkatalog im Handlungsfeld „Informationsservices und Awareness“⁴⁰

Die praktische Anwendung des Katalogs wurde im Rahmen der Bachelorarbeit bereits an der UB der KU Eichstätt-Ingolstadt erprobt. Dabei erfolgte anhand der Indikatoren zunächst eine Status-Quo-Analyse des bereits bestehenden nachhaltigen Engagements der Bibliothek im Kontext der Gesamteinstitution. Ausgehend von dieser systematischen Bestandsaufnahme konnten dann auf Grundlage der im Leitfaden vorgeschlagenen Maßnahmenmöglichkeiten zugleich strategische und operative Zielsetzungen in jedem Handlungsfeld formuliert werden.

5. Chancen und Grenzen des Katalogs

Der erstellte Kriterienkatalog führt die bisherigen im internationalen und deutschen Fachdiskurs veröffentlichten Checklisten und Rahmenpapiere zusammen und bietet einen praktischen Einstiegspunkt für eine standortspezifische Auseinandersetzung mit der Thematik einer ökologischen Nachhaltigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken. Wünschenswert wäre vor diesem Hintergrund eine fortlaufende Weiterentwicklung und Ergänzung der bei den Einzelkriterien aufgeführten beispielhaften Indikatoren, die so stetig aktuell gehalten und an die dynamischen Prozesse des Nachhaltigkeitsdiskurses angepasst werden könnten. Nicht zuletzt wurde als methodische Grundlage lediglich eine Literaturanalyse angestellt. Im strukturellen Vorbild des Katalogs aus dem Projekt KriNaHoBay

[Schumann_2017.pdf](#)>, Stand: 22.05.2023. Im Rahmen des Kriterienkatalogs, der primär für eine Anwendung in wissenschaftlichen Bibliotheken aufgesetzt wurde, wird er deswegen nicht tiefergehend verfolgt.
40 Rehberger, Emilie: Kriterienkatalog Nachhaltigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken, Zenodo, 2023, <<https://doi.org/10.5281/zenodo.8224124>>, Stand: 10.09.2023.

wurden die tatsächliche Anwendbarkeit der Kriterien etwa durch qualitative Untersuchungen in vier Pilothochschulen belegt und der Referenzrahmen auf dieser Grundlage nochmals weiterentwickelt. Aufgrund des begrenzten Umfangs und starken Praxisbezugs der Bachelorarbeit konnte eine solche methodische Vorgehensweise beim Erstellungsprozess in Eichstätt indes nicht verfolgt werden. Der erstellte Katalog sollte somit zunächst als Prototyp einer bibliotheksübergreifend noch zu prüfenden Kriteriensammlung verstanden werden.

Grundsätzlich ist bei der Methodik des Katalogs zudem kritisch anzumerken, dass Nachhaltigkeit eigentlich keine Handlungsmaxime darstellt, nach der ausschließliche Aussagen getroffen werden können. Das Handeln nach den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung schließt vielmehr ein stetiges Abwägen mit ein, bei dem neben den Auswirkungen auf Umwelt, Ökonomie und Gesellschaft in Bibliotheken stets auch die Motivation und Belastung der Mitarbeitenden, die finanziellen Möglichkeiten und die Bedürfnisse der eigenen Nutzerschaft mitbedacht werden müssen. Nicht zuletzt bestehen zwischen den einzelnen Nachhaltigkeitsdimensionen, -themen und -zielsetzungen komplexe Wechselwirkungen, die teilweise schlicht die Formulierung einer „eindeutig nachhaltigen“ Maßnahme verhindern. Dieser Umstand wird durch die pauschalen Maßnahmenempfehlungen im vorgestellten Kriterienkatalog teilweise konterkariert.

Sonja Schillings problematisierte in einem Beitrag 2022, dass Klimaanpassung von ihrem Wesen her ganzheitlich sei.⁴¹ Auch die im Katalog vorgeschlagenen Indikatoren erscheinen als Stückwerk, die an der Sinnhaftigkeit einzelner, isolierter Nachhaltigkeitsbemühungen in Bibliotheken zweifeln lassen. Finanzieller, personeller und zeitlicher Aufwand der einzelnen, ungewichtet nebeneinanderstehenden Indikatoren weichen stark voneinander ab. Es besteht damit bei Anwendung die Gefahr des „Cherry-Pickings“, also der ausschließlichen Umsetzung solcher Maßnahmen, die die (finanziell) bequemsten, gleichzeitig aus Nachhaltigkeitsaspekten aber nicht unbedingt zielführendsten darstellen. Diese Bemühungen durch ihre Präsenz im Nachhaltigkeitsleitfaden dann noch öffentlichkeitswirksam als besonders engagiert und progressiv darzustellen, birgt somit schlussendlich gar die Gefahr des „Greenwashings“.⁴²

Dennoch bringt es Louise Schaper wie folgt auf den Punkt: „While the answer may not be known, the right answer is to move in the right direction“.⁴³ Die Sinnhaftigkeit auch vermeintlich kleiner Maßnahmen wird anhand der schieren Anzahl von Bibliotheken deutlich: Wird in allen rund 700 wissenschaftlichen Bibliotheksstandorten in Deutschland bewusst an Energie und Ressourcen eingespart, kann damit ein nicht unbeträchtlicher Beitrag zu einem gesamtgesellschaftlichen Vorankommen in

41 Schillings, Sonja: Warum es nicht funktioniert. Klimaanpassung und die Öffentliche Bibliothek, in: BuB, Forum Bibliothek und Information 74 (4), 2022, S. 168-170.

42 „Greenwashing betreibt, wer zu Unrecht nachhaltiges Engagement für sich in Anspruch nimmt. Der international etablierte Begriff bezieht sich vor allem auf Unternehmen, die sich mit ökologischen oder auch sozialen Leistungen brüsten, die entweder nicht vorhanden sind oder die minimal sind im Verhältnis zu negativen öko-sozialen Auswirkungen des Kerngeschäfts“. Greenwashing, Lexikon der Nachhaltigkeit, 12.11.2015, <https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/greenwashing_1710.htm>, Stand: 22.05.2023.

43 Aldrich, Rebekkah S.; Beton, Susan; Schaper, Louise; Scherer, Jeffrey A.: Sustainable thinking. Passageway to better buildings, budgets and beyond, in: Hauke, Petra; Latimer, Karen; Werner, Klaus Ulrich (Hg.): The Green Library – Die grüne Bibliothek, Berlin/Boston 2013 (IFLA Publications 161), S. 15-37. <<https://doi.org/10.1515/9783110309720>>.

Sachen Klimaschutz geleistet werden. Die strukturierte Darstellung von Maßnahmenmöglichkeiten im Kriterienkatalog soll somit zu einer Konkretisierung der Implikationen und zu niedrigschwelligen praktischen Umsetzungsmöglichkeiten einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung in Bibliotheken beitragen. Die Anwendbarkeit der einzelnen Indikatoren muss aber unter Berücksichtigung möglicher adverser und synergetischer Effekte jeweils standort- und situationsspezifisch abgewogen werden.

Literaturverzeichnis

Hinweis: Weiterführende Literatur zur Thematik „Nachhaltigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken“ finden Sie als Teil des Kriterienkatalogs auf Zenodo.

- Aldrich, Rebekkah S.; Beton, Susan; Schaper, Louise; Scherer, Jeffrey A.: Sustainable Hinging. Passageway to Better Buildings, Budgets and beyond, in: Hauke, Petra; Latimer, Karen; Werner, Klaus Ulrich (Hg.): The Green Library – Die grüne Bibliothek. The Challenge of Environmental Sustainability – Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis, Berlin/Boston 2013 (IFLA Publications 161), S. 15-37. <<https://doi.org/10.1515/9783110309720>>.
- Antonelli, Monika: The Green Library Movement: An Overview and Beyond, in: Electronic Green Journal (27), 2008. <<https://doi.org/10.5070/G312710757>>.
- Armstrong, Howard: The Role of the Library in Environmental Education, Bellingham 1971. <<https://eric.ed.gov/?id=ED102047>>, Stand: 22.05.2023.
- Czolkoß-Hettwer, Michael: Überlegungen zur Implementierung von Nachhaltigkeitsstrategien an wissenschaftlichen Bibliotheken, in: BIT online – Bibliothek, Information, Technologie 23 (6), 2020, S. 573-580. <<https://www.b-i-t-online.de/heft/2020-06-index.php>>, Stand: 22.05.2023.
- Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung – der Beitrag der Bibliotheken zur Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Stellungnahme des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), Berlin 2016. Online: <https://dbv-cs.e-fork.net/sites/default/files/2020-11/2016_07_31_dbv_Stellungnahme_Nachhaltigkeit.pdf>, Stand: 22.05.2023.
- Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Bericht zur Lage der Bibliotheken 2018/19, Berlin 2019. Online: <<https://www.bibliothekverband.de/publikationen>>, Stand: 22.05.2023.
- Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Bericht zur Lage der Bibliotheken 2020/21, Berlin 2021. Online: <<https://www.bibliothekverband.de/publikationen>>, Stand: 22.05.2023.
- Feess, Eberhard: Treibhauseffekt, in: Gabler Wirtschaftslexikon, Wiesbaden 2018. Online: <<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/treibhauseffekt-51434/version-274601>>, Stand: 22.05.2023.

- Ghorbani, Mahboubeh: Designing a Green Library Evaluation Checklist. Green Library Award 2018 Submission. Online: <https://www.netzwerk-gruene-bibliothek.de/wp-content/uploads/pdf/Ghorbani_2018.pdf>, Stand: 22.05.2023.
- Hauke, Petra: Nachhaltigkeit – (k)ein Thema für Bibliotheken?!, in: Bibliothek Forschung und Praxis 45 (3), 2021, S. 373-393. <<https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0062>>.
- Molitor, Heike; Ibisch, Pierre L.: Nachhaltigkeit als Reaktion: Was bisher geschah, in: Ibisch, Pierre L.; Molitor, Heike; Conrad, Alexander u.a. (Hg.): Der Mensch im globalen Ökosystem. Eine Einführung in die nachhaltige Entwicklung, München 2018, S. 35-58.
- IFLA Section Environment, Sustainability and Libraries Standing Committee: Action Plan 2021-2023. <<https://repository.ifla.org/handle/123456789/1828>>, Stand: 22.05.2023.
- IPCC: Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung, in: Masson-Delmotte, V.; Zhai, P.; Pirani, A.; Connors, S.L.; Péan, C.; Berger, S.; Caud, N.; Chen, Y.; Goldfarb, L.; Gomis, M.I.; Huang, M.; Leitzell, K.; Lonnoy, E.; Matthews, J.B.R.; Maycock, T.K.; Waterfield, T.; Yelekçi, O.; Yu, R.; Zhou, B. (Hg.): Naturwissenschaftliche Grundlagen. Beitrag von Arbeitsgruppe I zum Sechsten Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen, Bonn/Wien/ Bern 2021. <<https://doi.org/10.48585/zmpb-kk68>>.
- Karioja, Elina: How to Evaluate Libraries' Sustainability? An Approach to an Evaluation Model and Indicators. Paper Presented at IFLA WLIC 2013 Singapore. Online: <<http://library.ifla.org/114/1/115b-karioja-en.pdf>>, Stand: 22.05.2023.
- McBane Mulford, Sam; Himmel, Ned A.: How Green is My Library?, Santa Barbara 2010.
- Mumm, Gerrit: Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Grundlagen – Evaluationen – Empfehlungen, Wiesbaden 2016.
- Noh, Younghee; Ahn, In-Ja: Evaluation Indicators for Green Libraries and Library Eco-Friendliness, in: International Journal of Knowledge Content Development & Technology 8 (1), 2018, S. 51-77. <<https://doi.org/10.5865/IJKCT.2018.8.1.051>>.
- Padilla Segara, Melanie: Let's Go Green! Entwicklung eines Zertifikats für „Grüne Bibliotheken“ am Praxisbeispiel der Stadtbibliothek Stuttgart, Masterarbeit, Hochschule der Medien, Stuttgart 2015.
- Padilla Segarra, Melanie; Hauke, Petra: Die Grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit bei Bibliotheksbau und -ausstattung, in: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hg.): Praxis-handbuch Bibliotheksbau. Planung – Gestaltung – Betrieb, Berlin/Boston 2016, S. 30-41. <<https://doi.org/10.1515/9783110403183>>.

- Portugal, Katharina: Von anderen lernen. Bibliothekarische Verbandsinitiativen zur Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele im deutschsprachigen Raum, in: Bibliothek Forschung und Praxis 45 (3), 2021, S. 394-400. <<https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0072>>.
- Pufé, Iris: Nachhaltigkeit, Konstanz/München 20173. <<https://doi.org/10.36198/9783838587059>>.
- Rehberger, Emilie: Nachhaltigkeit in Bibliotheken. Umsetzungsszenarien an der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt im Kontext des universitären Nachhaltigkeitsgesamtkonzepts, Bachelorarbeit, Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, München 2022.
- Rehberger, Emilie: Kriterienkatalog Nachhaltigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken, Zenodo, 2023, <<https://doi.org/10.5281/zenodo.8224124>>, Stand: 10.09.2023.
- Schillings, Sonja: Warum es nicht funktioniert. Klimaanpassung und die Öffentliche Bibliothek, in: BuB, Forum Bibliothek und Information 74 (4), 2022, S. 168-170.
- Schmitt, Berthold: Netzwerk „Grüne Bibliothek“ gegründet, in: KulturBetrieb 7 (1), 2018, S. 48. Online: <<http://www.kulturbetrieb-magazin.de/bisherige-ausgaben/ausgaben-2018/>>, Stand: 22.05.2023.
- Schumann, Tim: Urban Gardening und Makerspaces als neues Arbeitsfeld Öffentlicher Bibliotheken und Beitrag zur Stadtentwicklung. Masterarbeit, Köln 2017. Online: <https://www.netzwerk-gruene-bibliothek.de/wp-content/uploads/pdf/Schumann_2017.pdf>, Stand: 22.05.2023.
- Stoltenberg, Ute; Burandt, Simon: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, in: Heinrichs, Harald; Michelsen, Gerd (Hg.): Nachhaltigkeitswissenschaften, Berlin/Heidelberg 2014, S. 567-594. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-25112-2_17>.
- Wagner, Janet; Schumann, Tim; Riesenweber, Christina: Libraries4Future – über die Initiative und Best Practices, in: LIBREAS, Library Ideas 38, 2020. <<https://doi.org/10.18452/23473>>.
- Williams, Beth Filar; Charney, Madeleine; Smith, Bonnie: Growing Our Vision Together: Forming a Sustainability Community within the American Library Association, in: Sustainability: Science, Practice and Policy 11 (2), 2015, S. 57-69. <<https://doi.org/10.1080/15487733.2015.11908147>>.
- World Commission on Environment and Development: Report of the World Commission on Environment and Development: "Our common future", New York 1987. <<https://digitallibrary.un.org/record/139811>>, Stand: 22.05.2023.

Ein innovatives Lehr- / Lernkonzept für Promovierende

Als Teaching Librarian Forschung proaktiv begleiten

Anja Becker-Haumann, Department Geowissenschaften an der Universität zu Köln

Zusammenfassung

Für die Zielgruppe der Promovierenden wird ein innovatives Lehr-/ Lern-Konzept zur Förderung der Informations- und Medienkompetenz vorgestellt. Die Medienrecherche mit Google-artigen Recherchesystemen ist aufgrund der Digitalisierung vieler Medienressourcen beliebt und scheint einfach zu sein, birgt in der Praxis jedoch viele Fehlerquellen. Daher gewinnt die gezielte Vermittlung effektiver Recherche-Techniken zunehmend an Bedeutung und stellt für Bibliothekare und Bibliothekarinnen eine Chance dar, um spezifische Lernangebote zu konzipieren und für Bibliotheken, sich als Lernorte neu zu positionieren. Das übergeordnete Ziel des hier vorgestellten Veranstaltungskonzepts stellt die selbständige Durchführung eines Systematic Literature Review dar. Das Kursprogramm für die Promovierenden ist dabei an aktuellen didaktisch-methodischen Vorgaben orientiert und exemplarisch auf den Forschungsprozess einer naturwissenschaftlichen Fachdisziplin (hier: Geowissenschaften) abgestimmt. Das multimediale Angebot ermöglicht individuelle Lernpfade, ist nachhaltig nutzbar und auf andere Disziplinen übertragbar.

Summary

A subject-specific teaching/learning concept for information and media literacy is presented for the target group of doctoral students. Although the retrieval of documents seems to have become very easy due to Google-like search systems and the digitisation of many resources, in practice there are many possibilities to make mistakes. Therefore, the targeted teaching of effective research techniques is becoming increasingly important. Also, librarians get the chance to design specific learning opportunities and libraries can reposition themselves as places of learning. The overall goal of the teaching/learning concept presented here is to enable students to conduct a systematic literature review on their own. The course programme for doctoral students is oriented towards current didactic-methodological guidelines and exemplarily adapted to the research process of a natural science discipline (here: geosciences). The multimedia-based course enables individual learning paths, can be used sustainably and is transferable to other disciplines.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5949>

Autorenidentifikation: Becker-Haumann, Anja; ORCID: <https://orcid.org/0009-0008-4440-9138>

Schlagwörter: Informationskompetenz, Forschungszyklus, Teaching Library, Inverted Classroom Model, digitales Lernen, Lehren und Lernen, Nachhaltigkeit

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#)

1. Ausgangslage und Zielsetzung

Am Department Geowissenschaften an der Universität zu Köln richtet sich bisher kein spezielles Schulungsangebot zur Informations- und Medienkompetenz (IMK) an Promovierende. Für die dortige Departmentbibliothek bestand Bedarf, ein fachspezifisches Kurskonzept für angehende Forschende zu erstellen. Dieses wurde im Rahmen eines MALIS-Praxisprojektes¹ neu entwickelt und wird im vorliegenden Beitrag vorgestellt. Innerhalb des multimedialen Kurskonzepts stehen die fachwissenschaftlichen Anforderungen und individuellen Kenntnisse von Promovierenden im Fokus. Es verfolgt das Ziel, IMK zu fördern und ist so strukturiert, dass es sich für andere Fachdisziplinen und Standorte anpassen lässt.

Der Begriff IMK wird in vorliegendem Beitrag im Sinne von Sühl-Strohmenger² verwendet. Er schreibt die Förderung von medien- und informationsbezogenen Kompetenzen den wissenschaftlichen Bibliotheken zu und beschreibt differenziert deren Vermittlungsangebote. Dabei ist besonders sein Standpunkt relevant, dass die Medienkompetenz ein Teil der Informationskompetenz sei. Beide sollten durch Bibliotheken gefördert werden, denn sie verwalten heterogene Informationsressourcen, insbesondere unterschiedlichen Typen und Formate von Medien.³

Die Förderung von Lese- und Schreibkompetenz wird im Rahmen der Vermittlungsangebote mit einbezogen, da diese die Rechercheprozesse aktiv steuern. Dem informations- und wissensbasierten Urteilsvermögen⁴ beispielsweise zur Bewertung von Nachweisen, Dokumenten und Informationen wird eine große Bedeutung auch im Kontext der Einhaltung des Kodex Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis⁵ eingeräumt.⁶

1 Das Praxisprojekt fand im Rahmen des Studiengangs Master in Library and Information Science an der Technischen Hochschule Köln statt. Es wurde von Prof. Dr. Claudia Frick betreut, der ich dafür herzlich danke. Ebenso bedanke ich mich bei Frau Prof. Dr. Inka Tappenbeck für die wertvollen Hinweise zu dieser Veröffentlichung.

2 Vgl. dazu u.a. Sühl-Strohmenger, Wilfried: Digitale Kompetenz, Informationskompetenz, Medienkompetenz, Datenkompetenz, Schreibkompetenz ...? Was sollen wissenschaftliche Bibliotheken fördern und für wen?, in: Bibliotheksdienst 56 (12), 2022, S. 729–751. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2022-0116>>.

3 Vgl. dazu die unterschiedlichen Positionen bzw. Diskussionen in: Cetta, Daphné; Griesbaum, Joachim; Mandl, Thomas u.a.: Zukunftsdiskurs Informationskompetenz und Demokratie (IDE), 2020. Online: <<https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1075>>, Stand: 21.08.2023.

4 Gödert und Lepsky prägen den Begriff der informellen Kompetenz und schreiben deren systematischer Entwicklung einen hohen Stellenwert zu. Vgl. Gödert, Winfried; Lepsky, Klaus: Informationelle Kompetenz. Ein humanistischer Entwurf, 2019. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110620221>>.

5 Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Guidelines for Safeguarding Good Research Practice. Code of Conduct, 2022, <<https://doi.org/10.5281/ZENODO.6472827>>. Die für wissenschaftliches Arbeiten verbindlichen Regeln begründen beispielsweise laut Tappenbeck die unverzichtbare Verankerung von Vermittlungsangeboten. Vgl. Tappenbeck, Inka: Angebote zur Vermittlung vom Fach her entwickeln. Zum Transfer der wissenskulturellen Perspektive in die bibliothekarische Praxis, 2020. Online: <<https://www.infobroker.de/password-online/archiv/zum-transfer-der-wissenskulturellen-perspektive-in-die-bibliothekarische-praxis/>>, Stand: 21.08.2023.

6 Die Verfasserin sieht hier eine wichtige Grundlage, um in der Praxis eine Quellenprüfung im Rahmen des Erkennens von fake news vorzunehmen. Vgl. Fake News erkennen, <<https://www.politische-bildung.nrw.de/digitale-medien/digitale-demokratiekompetenz/fake-news-erkennen>>, Stand: 21.08.2023.

2. Der Bezugsrahmen

Verschiedene hochschulpolitische und bibliothekarische Positionen⁷ flankieren die Vermittlungsangebote von IMK⁸ und zeigen den nationalen Rahmen auf, innerhalb dessen neue Kurskonzepte zu diesem Thema positioniert sein sollten.

An der Universität zu Köln gibt es zwar Gestaltungsfreiheit bei der Umsetzung von Lehrangeboten zur IMK, zugleich wird aber auch internationale Anschlussfähigkeit und eine Vergleichbarkeit von Lerninhalten gefordert. Daher ist es sinnvoll, das neu erstellte Kursangebot in ein modular aufgebautes Gesamtkonzept einzubetten und die einzelnen Kurse übergeordneten, national und international anerkannten Standards zuzuordnen. Deren Lernziele und Lerninhalte sind präzise definiert und wiederum Niveaustufen zugeordnet, damit sich aus dem Gesamtangebot individuelle Lernpfade auswählen lassen und eine Messbarkeit des Kompetenzzuwachses gegeben ist.

Eine Analyse nationaler und internationaler IMK-Modelle und Standards erbrachte Impulse für das eigene Konzept. Erstere gaben Rückschlüsse zu den Phasen der Informationsprozesse, während die Standards eine inhaltliche Konkretisierung aufgrund von Lernzielbeschreibungen unterstützen. Diese lassen sich als messbare Indikatoren für Evaluierungen nutzen. Ausgewählt wurden die Standards des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv)⁹, der Gemeinsame Referenzrahmen Informationskompetenz für alle Bildungsebenen¹⁰, das Positionspapier der SCONUL¹¹ und das Framework der Association of College & Research Libraries (ACRL)¹². Die vergleichende Bewertung führte zu dem Ergebnis, primär

- 7 Es erfolgt hier keine umfassende Darstellung des Diskurses. Vgl. dazu exemplarisch die Arbeiten von Sühl-Strohmer, Wilfried: Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken. Forschungsstand und Forschungsbedarf, 2018, S. 1 ff. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110590982-006>>, sowie Sühl-Strohmer, Wilfried: Zur Einführung: Neudefinition von Informationskompetenz notwendig?, in: Sühl-Strohmer, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, 2016, S. 1 ff. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-002>>. Dieser Artikel steht zugleich in Übereinstimmung mit der Fachgruppe IMK der Konferenz der Informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA).
- 8 Vgl. Hochschulrektorenkonferenz (HRK): Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern. Entschließung der 13. Mitgliederversammlung, 20.11.2012, <<https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/hochschule-im-digitalen-zeitalter-informationskompetenz-neu-begreifen-prozesse-anders-steuern/>>, Stand: 21.08.2023, sowie Hochschulrektorenkonferenz: Die Hochschulen als zentrale Akteure in Wissenschaft und Gesellschaft – Eckpunkte zur Rolle und zu den Herausforderungen des Hochschulsystems, 2018, S. 8. <https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/HRK_-_Eckpunkte_HS-System_2018.pdf>, Stand: 21.08.2023.
- 9 Vgl. Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv): Standards der Informationskompetenz für Studierende, 2009. <<https://www.informationskompetenz.de/index.php/standards/>>, Stand: 21.08.2023.
- 10 Vgl. Klingenberg, Andreas: Referenzrahmen Informationskompetenz für alle Bildungsebenen, in: Sühl-Strohmer, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016, S. 30–35. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-005>>.
- 11 Vgl. SCONUL Working Group on Information Literacy, 1999. Die Fassung von 1999 und die rev. von 2011 sind online abrufbar unter: <<https://www.sconul.ac.uk/publication/digital-literacy-lens-on-the-sconul-seven-pillars-of-information-literacy/>>, Stand: 21.08.2023.
Die Society of College, National and University Libraries (SCONUL) vertritt alle Universitätsbibliotheken im Vereinigten Königreich und in Irland; umfassende Informationen zum Modell und zahlreiche Use Cases sind auf der o.g. Website abrufbar oder vgl. die Analysen von Balceris, Michael: Medien- und Informationskompetenz. Modellierung und Messung von Informationskompetenz bei Schülern, 2011. Online: <<http://digital.ub.uni-paderborn.de/hxsx/326245>>, Stand: 21.08.2023.
- 12 Vgl. Association of College & Research Libraries (ACRL): Framework for Information Literacy for Higher Education, 2016. <<http://www.ala.org/acrl/standards/ilframework>>, Stand: 21.08.2023. In der rev. Fassung abrufbar unter: <http://www.ala.org/acrl/sites/ala.org/acrl/files/content/issues/infolit/Framework_ILHE.pdf>, Stand: 21.08.2023.

die Standards des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) dem Kursaufbau zugrunde zu legen, weil sie für den Hochschulbereich formuliert sind und prozessorientiert folgende Phasen der Informationsgewinnung enthalten:

1. Informationsbedarf erkennen und beschreiben
2. Informationen finden
3. Informationen, Informationsmittel und Arbeitsweise bewerten
4. Informationen verarbeiten und präsentieren
5. Informationen nutzen und weitergeben

Bei den Phasen 1 bis 4 handelt es sich um messbare Indikatoren im Umgang mit Information, die eine Überprüfung des Lernfortschritts erleichtern. Phase 5 betrifft *handlungsleitende Werte*¹³, die für die Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis als essentiell gelten.¹⁴ Die Grundgedanken im Referenzrahmen Informationskompetenz¹⁵ und im SCONUL-Modell¹⁶ wurden ergänzend übernommen, weil sie ein nationales bzw. ein angloamerikanisches Beispiel für ein Kompetenzstufen-orientiertes Konzept der IMK sind; SCONUL ist darüber hinaus auf den Hochschulbereich ausgerichtet. Die darin zugrunde gelegten Fähigkeitsniveaus sind für die vorliegende Thematik auf drei Stufen reduziert und folgenden Zielgruppen zugeordnet worden:

A = Beginners: Studienanfänger*innen (Bachelorstudierende, sonstige Hochschulangehörige¹⁷)

B = Advanced: Fortgeschrittene (Bachelorstudierende, Masterstudierende)

C = Experts: Forschende (Promovierende, Post-Docs)

Um IMK zeitgemäß fördern zu können, gibt auch das Framework-Konzept wichtige Impulse. Es handelt sich um einen didaktischen Ansatz aus den USA, wo die Association of College & Research Libraries (ACRL) das Framework for Information Literacy for Higher Education¹⁸ formuliert hat. Es bietet eine

Zur Entwicklung des Frameworks vgl. Kühn, Friederike: Mediendidaktische Konzepte zur Förderung von Informationskompetenz an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Unter Berücksichtigung des Framework for Information Literacy for Higher Education, Berlin 2018, S. 43 ff. Online: <<https://serviss.bib.hs-hannover.de/1203>>, Stand: 21.08.2023.

13 Sühl-Strohmenger, Wilfried; Barbian, Jan-Pieter: Informationskompetenz: Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt, Wiesbaden 2017 (b.i.t. online Innovativ), S. 43.

Darunter fallen beispielsweise Verhaltensweisen wie die akademische Integrität sowie die Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis.

14 Vgl. Tappenbeck: Angebote zur Vermittlung vom Fach her entwickeln, 2020.

15 Der Referenzrahmen Informationskompetenz wurde 2016 von A. Klingenberg im Auftrag der dbv-Kommission Bibliothek & Schule und der Gemeinsamen Kommission Informationskompetenz des dbv und VDB erarbeitet mit dem Ziel, nationale Konzepte der Informationskompetenz vergleichbar zu machen und die Messbarkeit der Kompetenzniveaustufen zu realisieren.

16 Vgl. SCONUL Working Group on Information Literacy, 1999. Die Fassung von 1999 und die rev. von 2011, <<https://www.sconul.ac.uk/publication/digital-literacy-lens-on-the-sconul-seven-pillars-of-information-literacy>>, Stand: 21.08.2023.

17 Hochschulangehörige, wie beispielsweise der akademische Mittelbau (Studiengang-Koordinatoren, Bibliotheksbeauftragte ohne bibliothekarisches Hintergrundwissen, Mitarbeiter der Verwaltung, wie z.B. in der Abt. Forschungsdatenmanagement und Lehrbeauftragte mit Multiplikatorenfunktion) erhalten die Möglichkeit der Teilnahme, ebenso an den Niveaus B und C.

18 Die Association of College and Research Libraries (ACRL) in den USA gab 2016 neue Richtlinien zur Vermittlung von Informationskompetenz heraus, die die zuvor gültigen Standards ablösten. Die sog. threshold concepts (Dt. Übers.:

theoretische Basis, um durch eine ganzheitliche Betrachtung neue Qualitäten für die IMK-Ausbildung innerhalb einer sich dynamisch wandelnden Informationslandschaft zu gewinnen.¹⁹

Für die Umsetzung der didaktischen Theorie in ein Kurskonzept sind die dem Framework der ACRL zugrunde liegenden Schwellenkonzepte (threshold concepts)²⁰ hilfreich, da sie innerhalb einer Fachdisziplin den Bezug zu den spezifischen Denk- und Arbeitsweisen herstellen sollen und die Herangehensweise der Lernenden bei der IMK-Ausbildung bestimmen. Das Ziel besteht darin, einen Konzeptwandel (conceptual change) herbeizuführen, der einen sprunghaften Erkenntnisgewinn bewirkt – im Sprachduktus der Schwellenkonzepte ist dies das Bild des Überschreitens einer Schwelle. Schwellenkonzepte haben in vorliegender Arbeit Eingang in die Strukturierung des IMK-Kurses in Online- und Präsenzphasen sowie die Ausgestaltung von Gruppenarbeiten und Übungen gefunden. Die übergeordneten Lerninhalte wurden anhand ausgewählter Curricula innerhalb der geowissenschaftlichen Studienfächer an der Universität zu Köln und in Anlehnung an Hanke & Sühl-Strohmenger²¹ sowie Klatt²² zusammengestellt. Sie entsprechen zudem den didaktischen Grundprinzipien nach Klafki²³.

3. Die Promovierenden als Zielgruppe

Die Vorkenntnisse der Promovierenden am Kölner Department für Geowissenschaften²⁴ sind heterogen, weil ihre Bildungsabschlüsse in unterschiedlichen geowissenschaftlichen Fächern und an Hochschulen im In- und Ausland erworben wurden (siehe Tabelle 1). Die meisten von ihnen sind der Graduate School for Geosciences²⁵ (GSGS) angeschlossen.

Schwellenkonzepte) bilden den Kern der Richtlinien und erzielen ein ganzheitliches Verständnis bei den Lernenden. Das Framework ist abrufbar unter: <<http://www.ala.org/acrl/standards/ilframework>>, Stand: 21.08.2023.

- 19 Das Wesen der IMK wird dazu auf substanzielle Kernideen (frames) reduziert, in denen das Verständnis von Mechanismen und Prinzipien der Informationswelt stärker als die objektbezogenen Kompetenzen gewichtet werden. Die Lernenden stehen in der Verantwortung, neues Wissen für sich selbst zu generieren und werden dadurch von Konsumierenden der Lehrinhalte zu verantwortungsvollen Agierenden. Deren Ziele bestehen u.a. darin, sich selbstständig in der Informationswelt orientieren zu können und Informationen verantwortungsvoll zu nutzen. Für den Lehrenden bedeutet dies eine verstärkte Berücksichtigung von Lernerfahrungen aus den jeweiligen Fachdisziplinen, innerhalb derer die IMK-Schulungen angeboten werden sollen.
- 20 Kompakte Darstellung der Genese mit Anregungen siehe Schoenbeck, Oliver; Schröter, Marcus; Werr, Naoka: Making of oder Lost in translation?, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, 2021 (2), S. 1 ff. Online: <<https://doi.org/10.5282/O-BIB/5703>>.
- 21 Vgl. Hanke, Ulrike; Sühl-Strohmenger, Wilfried: Bibliotheksdidaktik: Grundlagen zur Förderung von Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016 (Bibliotheks- und Informationspraxis), S. 148, Tab. 22 und 23. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110352559>>.
- 22 Vgl. Klatt, Franziska: Information Expert Passport. Blended-Learning-Programm zur Vermittlung von Informationskompetenz der Bibliothek Wirtschaft & Management der Technischen Universität Berlin, in: Bibliothek Forschung und Praxis 39 (3), 2015, S. 336. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2015-0046>>.
- 23 Vgl. Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim Basel 2007, S. 251 ff. (Beltz Bibliothek). Online: <<https://content-select.com/de/portal/media/view/519cc17f-bc44-4907-8439-253d5dbbeaba>>, Stand: 21.08.2023.
- 24 Die Website ist online abrufbar unter: <<https://geosciences.uni-koeln.de/>>, Stand: 21.08.2023.
- 25 Die Website ist online abrufbar unter: <<https://geosciences.uni-koeln.de/gsgs>>, Stand: 21.08.2023.

Tabelle 1: Teilnehmerstatistik der Graduate School für Geosciences an der Universität zu Köln, erstellt durch die Leitung der Graduate School for Geosciences.

	2017	2018	2019	2020
Anzahl Promovierende	108	105	118	102
Geographie *	33	33	41	38
Kristallographie	1	1	1	1
Geologie, Mineralogie °	33	30	31	19
Geophysik	6	8	9	12
Meteorologie	33	31	34	29
Andere	2	2	2	3
Zusammensetzung Promovierende				
Anteil weiblich männlich %	43 57	44 56	46 54	44 56
Anteil international %	26	26	27	29
Anzahl neuer Promovierende	k.A.	18	14	35
Geographie *	k.A.	7	8	8
Kristallographie	k.A.	0	0	0
Geologie, Mineralogie °	k.A.	3	1	7
Geophysik	k.A.	4	0	7
Meteorologie	k.A.	4	5	11
Andere	k.A.	0	0	2
Abschlüsse	26	18	14	28
Geographie *	6	6	1	5
Kristallographie	0	0	0	0
Geologie, Mineralogie °	7	5	7	8
Geophysik	5	2	1	3
Meteorologie	7	5	5	10
Andere	1	0	0	2
Anteil weiblich / männlich %	54 / 46	39 / 61	50 / 50	54 / 46
Anteil international %	23	16	21	29
* Die Fächer Humangeographie und Physische Geographie sind zusammengefasst gemäß der MNF Doctorate Regulations vom 12.3.2020				
° Die Fächer Geologie & Paläontologie und Mineralogie & Petrologie sind zusammengefasst gemäß der MNF Doctorate Regulations vom 12.3.2020				

Aktuelle Studien zum Informationsverhalten innerhalb der geowissenschaftlichen Fächer liegen nicht vor. Interdisziplinäre Studien²⁶ bieten erste Ansatzpunkte, jedoch keine differenzierten Ergebnisse zum wissenschaftsbezogenen Informationsverhalten (Wissenskultur). Eine umfassende, fächerübergreifende Darstellung empirischer Befunde durch Sühl-Strohmenger, ergänzt durch solche von Pohlmann aus 2012²⁷ mündet in Empfehlungen für die Konzeption von IMK-Veranstaltungen. Es wird die Notwendigkeit gesehen, dass sie an die realen Recherchegewohnheiten, also z.B. die Präferenzen für bestimmte Suchmaschinen anknüpfen und die mediale Vielfalt im Kontext der Forschungsvorhaben berücksichtigen sollten. Die eigenen Beobachtungen, dass bei Promovierenden persönliche

26 Vgl. beispielsweise Gregory, Kathleen; Groth, Paul; Cousijn, Helena u.a.: Searching Data. A Review of Observational Data Retrieval Practices in Selected Disciplines, in: Journal of the Association for Information Science and Technology 70 (5), 2019, S. 419 und hier insbesondere die Abbildungen 1–3. Online: <<https://doi.org/10.1002/asi.24165>>.

27 Vgl. Sühl-Strohmenger, Wilfried: Teaching Library. Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken, Berlin 2012 (Bibliothek: Monographien zu Forschung und Praxis (BMFP), S. 45–93. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110273014>> und Pohlmann, Tobias: Vermittlung von Informationskompetenz an Master-Studierende und Doktoranden: Themen und Konzepte, in: Perspektive Bibliothek 1 (1), 2012, S. 5 ff.

Suchstrategien zwar vorhanden, jedoch nicht in allen Fällen themenfokussiert und effektiv sind, wird durch mehrere Arbeiten bestätigt.²⁸ Fachspezifische Suchtools und der Umgang mit ihnen sind demnach zu wenig bekannt, wobei der schnelle Zugriff auf relevante fachspezifische Informationen bei der Zielgruppe im Vordergrund steht. Bei Promovierenden ist von starker Motivation auszugehen, Methodenkompetenz, Ressourcenkenntnisse und Recherche-Kompetenzen aufzufrischen und zu vertiefen.²⁹

Die Empfehlungen der Informationsdidaktik und ihr Stellenwert für die spezifische Ausrichtung von Konzepten zur Förderung von IMK³⁰, didaktische Konzepte auf Grundlage einer vorherigen Bedarfsermittlung der Wissenskultur und des zielgruppenspezifischen Informationsverhaltens zu erstellen, werden im vorliegenden Kurskonzept umgesetzt. Die Bedarfsermittlung erfolgt jeweils vor Kursbeginn mit einem schriftlichen, teilstrukturierten Fragebogen³¹. Der ausgefüllte Fragebogen wird von der Lehrperson (Teaching Librarian³²) manuell ausgewertet und das Vermittlungskonzept auf die „listening skills“, also die informationsbezogenen Bedarfe der Teilnehmer*innen ausgerichtet.³³

Zudem lassen sich mithilfe des Fragebogens für das Webinar geeignete Themen für Gruppenarbeiten oder Peer-to-Peer-Methoden auswählen. Ebenso werden Lücken im bestehenden Kursportfolio sichtbar.³⁴ Durch die Umfrage im Vorfeld des Kurses wird der persönliche Kontakt zu den Teilnehmenden hergestellt, die sich mit dem Rückversand des beantworteten Fragebogens zum Kurs anmelden können. Durch diese Umfragemethode ergibt sich eine erste Datenbasis zum Schulungsbedarf der Promovierenden, mit der auch die eingesetzten Methoden sowie die Lerninhalte laufend angepasst werden können.

28 Vgl. Hofmann, Jens; Kolbe, Stephanie: Förderung von Informationskompetenz bei Promovierenden – das Beispiel der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, in: Sühl-Strohmer, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016, S. 347 ff. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-033>> ; Hanke; Straub; Sühl-Strohmer: Informationskompetenz professionell fördern, 2013, S. 91 und Rohrmoser, Manuela: Informationskompetenz für Doktoranden und Wissenschaftler, in: Sühl-Strohmer, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, 2012, S. 313 ff. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110255188-313>>.

29 Vgl. ebd., S. 316; Hofmann, Jens; Kolbe, Stephanie: Förderung von Informationskompetenz bei Promovierenden – das Beispiel der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, 2016, S. 349 und Hanke; Straub; Sühl-Strohmer: Informationskompetenz professionell fördern, 2013, S. 91.

30 Vgl. Michel, Antje: Informationsdidaktik für verschiedene Wissenskulturen, 2020, <<https://www.infobroker.de/password-online/archiv/informationsdidaktik-fuer-verschiedene-wissenskulturen/>>, Stand: 21.08.2023. sowie Michel, Antje; Gäde, Maria; Wittich, Anke u.a.: Informationsdidaktik, in: Kühlen, Rainer; Lewandowski, Dirk; Semar, Wolfgang u.a. (Hg.): Grundlagen der Informationswissenschaft, 2023, S.595–602. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110769043-051>>. Dieser Artikel steht in Übereinstimmung mit den Sichtweisen der Fachgruppe Informationskompetenz der Konferenz der Informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA).

31 Für die Konzeption des Fragebogens wurden Anregungen entnommen aus: Beutelspacher, Lisa: Erfassung von Informationskompetenz mithilfe von Multiple-Choice-Fragebogen. Assessing information literacy using multiple-choice questionnaires, in: Information - Wissenschaft & Praxis 65 (6), 2014, S. 341–352. Online: <<https://doi.org/10.1515/iwp-2014-0054>> sowie Porst, Rolf: Fragebogen. Ein Arbeitsbuch, Wiesbaden 2014, S. 119 ff.

32 Der Begriff Teaching Librarian wird hier bewusst eingeführt, denn ab hier übernehmen Bibliothekarinnen oder Bibliothekare die Rolle des Lehrenden.

33 Tappenbeck, Inka: Fachreferat 2020: from collections to connections, in: Bibliotheksdienst 49 (1), 2015, S. 45. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2015-0006>>.

34 Vgl. dazu Lokse, Mariann; Låg, Torstein; Solberg, Mariann u.a.: Learning Strategies, in: Teaching Information Literacy in Higher Education, 2017, S. 50 ff. Online: <<https://doi.org/10.1016/B978-0-08-100921-5.00004-7>> sowie Grahl, Tina: Kurs- und Beratungsangebot für Promovierende der Ingenieurwissenschaften an Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Masterarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Technische Hochschule Köln, 2021, S. 47. Online: <<https://publicscologne.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/1753>>, Stand: 21.08.2023.

4. Das fachspezifische Kurskonzept

4.1 Struktur des Kursportfolios

Das neu entwickelte Kurskonzept gliedert sich in drei Niveaustufen A, B und C, mit den Zielgruppen Beginners, Advanced bzw. Experts (siehe Abbildung 1). Innerhalb der Niveaus stehen mehrere Module zur Auswahl, die ihrerseits aus einzelnen Lerneinheiten bestehen. Bachelorstudierende (Beginners) sollen die Module 1 und 2 absolvieren, bevor sie ihr Masterstudium aufnehmen. Dann nehmen sie bis zu ihrem Masterabschluss an den Advanced-Modulen 3 bis 7 teil. Promovierende finden ihre Veranstaltungen im Niveau der Experts. Diejenigen, die Inhalte auffrischen möchten, oder Seiteneinsteiger*innen von anderen Hochschulstandorten können abhängig vom eigenen Kenntnisstand Lerneinheiten der Niveaus A und B absolvieren, bevor sie in das Kursprogramm der Experts einsteigen. Die Lerneinheiten werden auf Mural-Boards bereitgestellt, die als zentrale Plattformen dienen und sich durch größere Flexibilität³⁵ vom etablierten Ilias-System abgrenzen.

Das letzte und anspruchsvollste Lernziel besteht für die Teilnehmenden darin, einen Systematic Literature Review (SLR) planen, durchführen und daraus Ergebnisse ableiten zu können. Die in Tabelle 2 aufgeführten Module führen inhaltlich auf diesen zu.

35 Die Lernplattform Mural bietet beispielsweise die Möglichkeit der unkomplizierten Einladung der Teilnehmenden (auch Gästen) unter Einhalten der Datenschutz-rechtlichen Bestimmungen; Passwortschutz ist möglich. Lerneinheiten können individuell, beispielsweise für die Interaktion mit den Teilnehmenden, geöffnet werden und sind auch mobil nutzbar. Kollaborative Methoden sind verankert. Vielfältige Materialarten sind implementierbar, ein umfangreiches Tool-Angebot und Vorlagen stehen auch in der kostenfreien Version zur Verfügung. Umfragen & Feedback-Tools sind gut einsetzbar und auch im Rahmen von Zoom-Webinaren (in Probeläufen störungsfrei) nutzbar. Der Einsatz einer neuen Plattform verspricht überdies, einer ILIAS-Müdigkeit nach der intensiven Nutzung während der Pandemie entgegenzusteuern und motivationsfördernd zu sein. Eine umfassende Information, Bewertung & Lernvideos bietet beispielsweise diese Website: <<https://www.capterra.com.de/software/171956/m5ural>>, Stand: 21.08.2023.

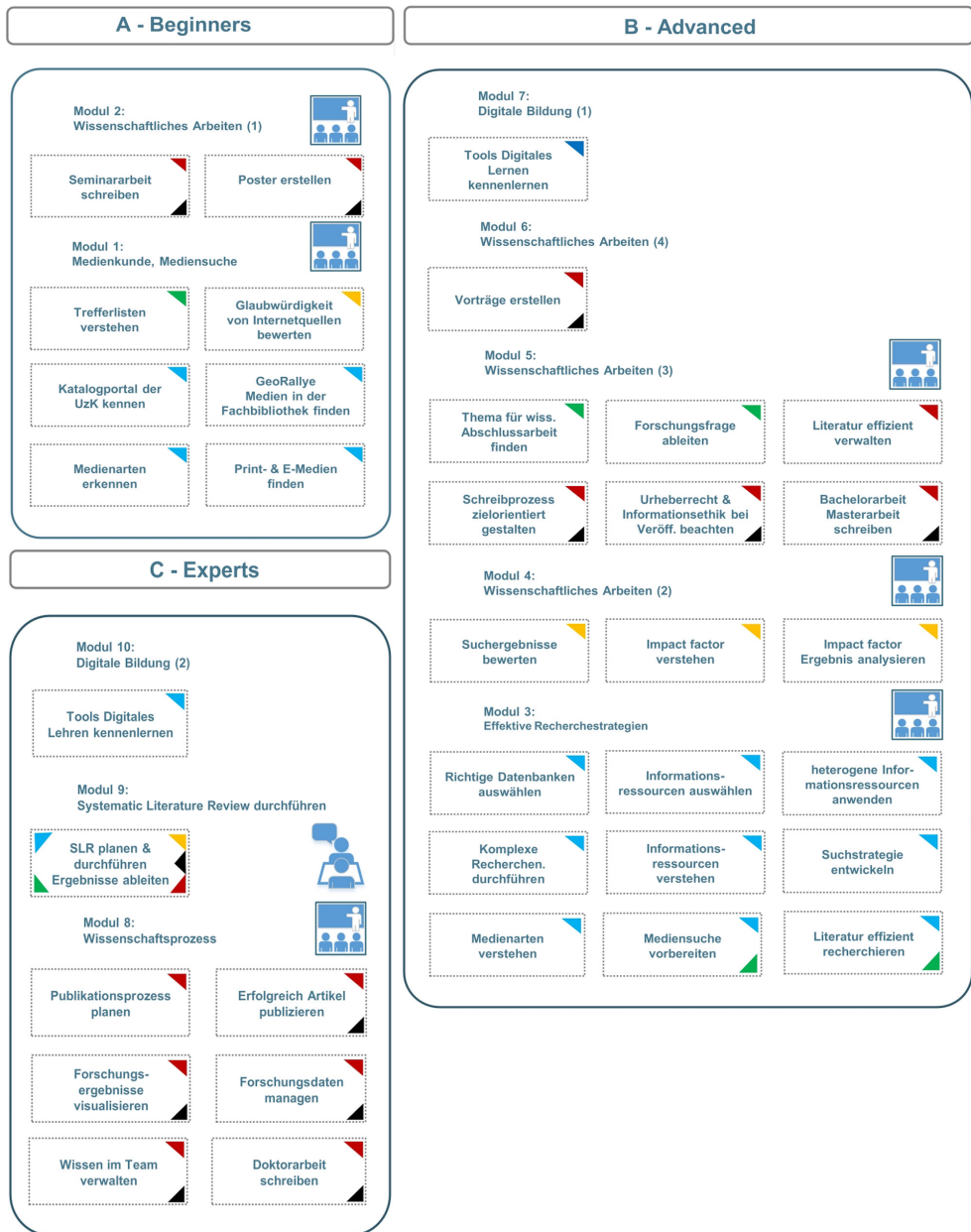


Abbildung 1: Kursportfolio zum Erwerb von Informations- und Medienkompetenz. Die Kompetenz-Bereiche gemäß Abbildung 2 sind durch farbige Markierungen angegeben.

Das Kursportfolio (siehe Abbildung 1) hat folgende Merkmale:

- Der individuelle Bedarf und die Wissenskultur werden mit einem teilstrukturierten Fragebogen erfasst.
- Mehrere Lerneinheiten sind aus fachlichen und didaktisch-methodischen Gründen zu Modulen zusammengefasst.
- Sämtliche Materialien, Informationen und Arbeitsanweisungen eines Moduls werden auf Mural-Boards³⁶ bereitgestellt. Durch Nummerierung der Lerneinheiten innerhalb der Plattform ist der Lernpfad vorgegeben (Tabelle 2).
- Der Blended-Learning-Ansatz wird als Flipped bzw. Inverted Classroom³⁷ realisiert: Obligatorische Präsenzveranstaltungen (Webinare) werden in Kombination mit asynchron verfügbaren E-Learning-Einheiten angeboten.
- Während der Selbstlernphasen eignen sich die Lernenden eigenverantwortlich das nötige Wissen an. Jedes Modul schließt mit einem Selbsttest ab. Dessen Bestehen ist Voraussetzung für die Anmeldung zum nachfolgenden Webinar.
- Im Webinar wird der Wissenszuwachs unter bibliothekarischen Gesichtspunkten gesteuert und durch Gruppenarbeiten, gemeinsame Aufgabenbearbeitungen, Übungen sowie Peer-to-Peer-Methoden gesichert und vertieft.
- Modulbegleitende Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Dozent*in und Teilnehmenden sind durch ein Etherpad sowie eine Zoom-Sprechstunde gegeben.

Tabelle 2: Lernpfad der Promovierenden.

Modul	Bezeichnung	Anzahl LE*
01	Medienkunde, Mediensuche	6
02	Wissenschaftliches Arbeiten (1)	2
03	Effektive Recherchestrategien	9
04	Wissenschaftliches Arbeiten (2)	3
05	Wissenschaftliches Arbeiten (3)	6
06	Wissenschaftliches Arbeiten (4)	1
07	Digitale Bildung (1)	1
08	Wissenschaftsprozess	6
09	SLR durchführen	1

*Lerneinheiten - LE

36 Alle Mural-Boards sowie die Abbildungen und Bestandteile des Konzepts werden als OER bereitgestellt und sind über folgendes Mural-Board abrufbar: Kursportfolio – Informations- und Medienkompetenz, <<https://app.mural.co/t/departementgeowissenschaften9809/m/departementgeowissenschaften9809/1693476921055/4d86ffdb7314681526e556c12a9a973854f908bc?sender=u12bd0619166e2db5f1f15161>>, Stand: 21.08.2023.

37 Vgl. die Einsatzpotentiale dargestellt bei Freisleben-Teutscher, Christian F.: Möglichkeiten und Weiterentwicklungspotentiale des Einsatzes des Inverted Classroom Modells am Beispiel der FH St. Pölten, 2016, S. 1 ff. Online: <<http://ffhoarep.fh-ooe.at/handle/123456789/660>>, Stand: 21.08.2023, sowie die Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile bei Hanke; Straub; Sühl-Strohenger: Informationskompetenz professionell fördern, 2013, S. 55 f. mit Impulsen für die praktische Umsetzung.

4.2 Lernziele und Lehrstrategie

Die übergeordneten Lernziele und Lerninhalte der E-Learning-Einheiten sind für jede der drei Niveaustufen an den Kompetenz-Bereichen der Bloom'schen Taxonomie kognitiver Lernziele³⁸ ausgerichtet. Die Benennungen der Lerneinheiten (siehe Abbildung 1) beinhalten Verben für die Handlungen der Teilnehmenden, die den Lernzielformulierungen entnommen wurden und zugleich den Gegenstandsbereich ergänzen.

Die Kompetenzen-Pyramide (siehe Abbildung 2) liegt den Lerneinheiten zugrunde und visualisiert die Grundgedanken des Kursportfolios: Die Farbcodierung stellt den Bezug zum vermittelten Kompetenz-Bereich her. Die handlungsgeleiteten Kompetenzen greifen dabei ineinander, während die Kompetenz „Informationen verantwortungsvoll nutzen & weitergeben“ die Basis aller anderen Kompetenzen bildet und sie als einrahmendes schwarzes Dreieck umfasst. Die pyramidenförmige Struktur stellt den Aufwuchs der Kompetenzen von unten nach oben dar. Eine tabellarische Übersicht (siehe Abbildung 3) schafft Transparenz über die Lernpfade und enthält den Link zu den Lerneinheiten.

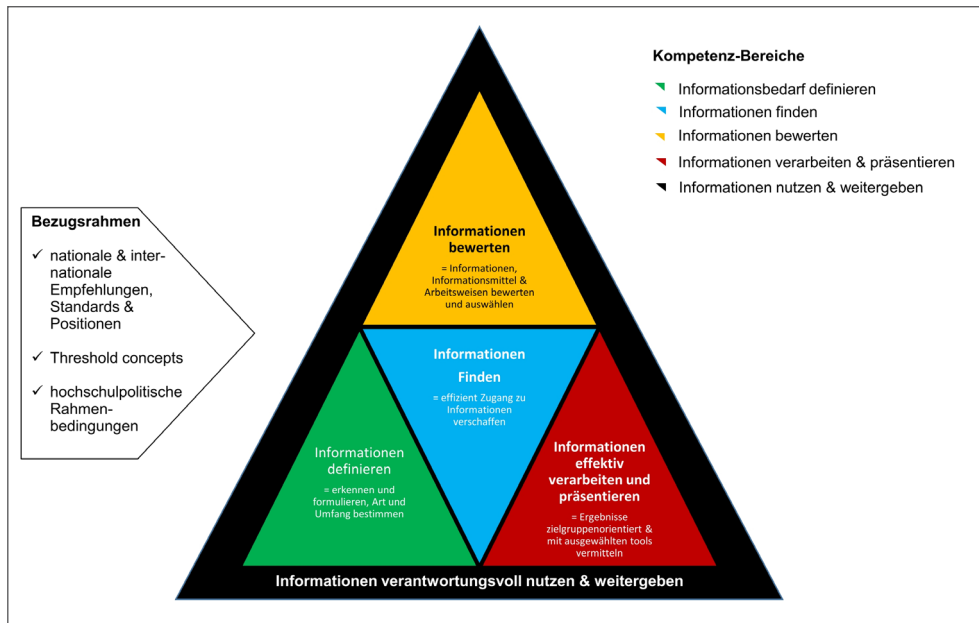


Abbildung 2: Dem Kursportfolio liegt eine Kompetenzen-Pyramide zugrunde, die die Kompetenz-Bereiche mit den jeweiligen Lernzielen nach Bloom³⁹ angibt.

38 Vgl. Bloom, Benjamin Samuel; Engelhart, Max D. (Hg.): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim 1976 (Beltz-Studienbuch 35).

39 Ebd.

Kompetenz-Bereich	Lernziele
Informationsbedarf definieren	▪ Als Expert:in stellen Sie zu einer Forschungsfrage den Informationsbedarf zusammen. ▪ Sie erarbeiten sich neues Wissen und planen den Informationsbedarf kontinuierlich weiter.
Informationen finden	▪ Sie führen komplexe Recherchen in heterogenen Informationsmitteln & Suchräumen durch. ▪ Sie wählen Informationsmittel & Suchräume aus, die spezifisch zur Forschungsfrage passen. ▪ Sie koordinieren die Beschaffung relevanter Informationsmittel. ▪ Sie analysieren die Qualität Ihrer Suchsyntax hinsichtlich <i>Precision & Recall</i> und leiten daraus <i>Retrievalbias</i> ab. ▪ Sie entwickeln die Recherchestrategien zu einem <i>Systematic Literature Review</i> weiter. ▪ Für die Lehre stellen sie Material zur digitalen Bildung zusammen.
Informationen bewerten	▪ Sie setzen Informationen miteinander in Beziehung. ▪ Sie prüfen deren Relevanz für die Fragestellung. ▪ Die Auswahl der Informationen wird nach objektiven und nachvollziehbaren Kriterien für die Forschungsfrage begründet. ▪ Sie vergleichen Rechercheergebnisse kritisch und begründen die Auswahl.
Informationen verarbeiten & präsentieren	▪ Sie setzen Daten in Beziehung und leiten daraus eigene Forschungserkenntnisse ab. ▪ Sie konzipieren Forschungsbeiträge in verschiedenen Formaten.
Informationen verantwortungsvoll nutzen & weitergeben	▪ Sie evaluieren Daten und entscheiden über ihre Nutzung im Rahmen der Forschungsfrage.
Links zu den Lerneinheiten	➤ [Link] Tools Digitales Lehren kennenlernen ➤ [Link] SLR planen & durchführen, Ergebnisse ableiten ➤ [Link] Wissenschaftsprozess

Abbildung 3: Den Kompetenz-Bereichen nach Bloom⁴⁰ (farbig markiert) sind konkrete Lernziele zugeordnet. Hier ist exemplarisch die Niveaustufe C – Experts gezeigt.

40 Ebd.

Die Lehrstrategie für Promovierende, die das Modul 9 Systematic Literature Review durchführen, ist exemplarisch in Abbildung 4 gezeigt. Das Schema lässt die expositorischen Anteile des Lehrenden erkennen⁴¹ und veranschaulicht die Strategie, das problembasierte und eigenverantwortliche Lernen der Teilnehmenden zu unterstützen. Vorbereitend frischen diese ihren Kenntnisstand zu den Modulen 1 (Medienkunde, Mediensuche), 3 (Recherchieren lernen, effektive Recherchestrategien) und 4 (Wissenschaftliches Arbeiten 2) auf. Dies bildet die untere Stufe in Abbildung 4 und erfolgt selbstbestimmt mithilfe der entsprechenden Module auf den Mural-Boards.

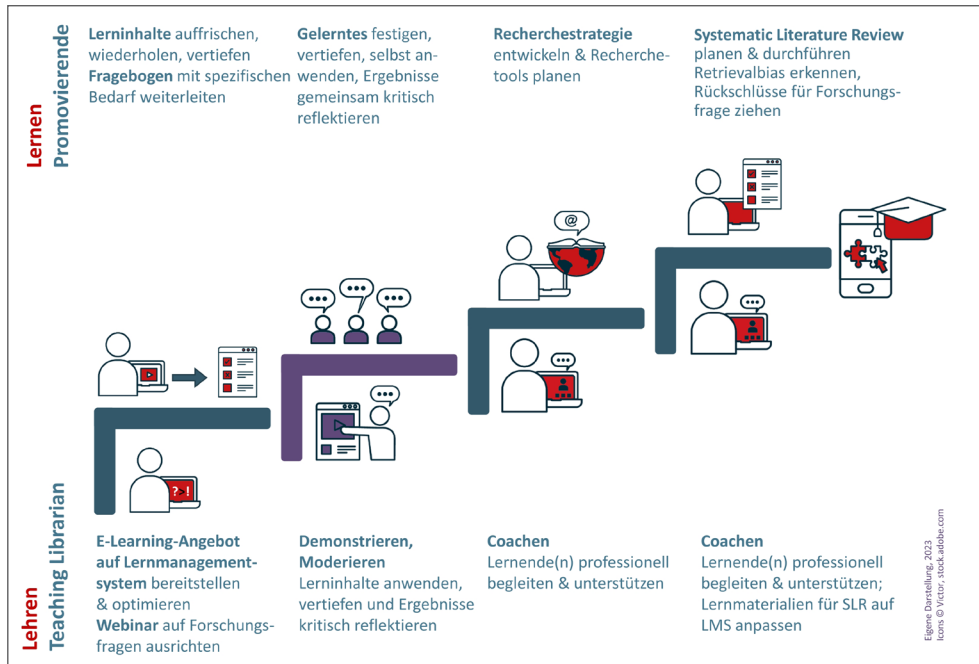


Abbildung 4: Lernpfad der Promovierenden zum Erreichen des Lernzieles, einen Systematic Literature Review zu erstellen. Oberhalb der Stufen sind die Handlungen der Lernenden, darunter die des Teaching Librarian angegeben.

Im nächsten Schritt besuchen die Teilnehmenden ein Webinar (in Präsenz bzw. online möglich), dessen Planung auf dem von Hanke & Sühl-Strohmenger entwickelten bibliotheksdidaktischen Rahmenmodell⁴² basiert. Ablauf und didaktisches Vorgehen des Webinars werden im Folgenden ausführlicher dargestellt, um aufzuzeigen, wie der synchrone Kursteil Inhalte der Selbstlernphase aufnimmt und im gesamten Kursablauf integriert ist. Zu Beginn soll das Schwellenkonzept „Recherche ist strategische Erkundung (searching as strategic exploration)“ angewendet werden, indem das Rechercheergebnis einer komplexen Suchanfrage reflektiert wird. Dies soll gemeinsam und im Sinne von Peer-to-Peer-

41 Die Entwicklung des Lehr- / Lernsettings erfolgte angelehnt an Hanke; Straub; Sühl-Strohmenger: Informationskompetenz professionell fördern, 2013, S. 23 ff.

42 Vgl. Hanke; Sühl-Strohmenger: Bibliotheksdidaktik, 2016, S. 151 ff.

Lernen zunächst ohne Lehrperson erfolgen. Nach dem Themeneinstieg wird gemeinsam erarbeitet, inwieweit Recherchestrategien für wissenschaftliche Fragestellungen eingesetzt werden können. Liefert eine Suchanfrage beispielsweise nur wenige Treffer, könnte dieser Befund ein Indiz für ein aktuelles Thema oder eine Forschungslücke sein. Daraus könnten eine Beschreibung des Forschungsstands bei zentralen Forschungsfragen abgeleitet und prospektiv Forschungsfragen identifiziert werden.⁴³ Mit dem Tool Kahoot!⁴⁴ wird anschließend das Vorwissen zu effektiven Recherchestrategien (übergeordnetes Lernziel des Moduls 3) erkundet. Zugleich wird durch das Gaming-Element für eine aufgelockerte Unterrichts Atmosphäre gesorgt. Es folgt eine Phase mit Input durch den Teaching Librarian, und zwar die Demonstration zweier unterschiedlicher Datenbanken (vorgesehen sind: Web of Science, Fachdatenbank Georef). Zur Vorbereitung auf die Erstellung eines SLR liegt der Schwerpunkt auf der Analyse der Ergebnisse und der Formulierung komplexer Suchanfragen unter effizienter Einbindung des Georef-Thesaurus und weiterer Fachinformationsmittel, die in Modul 3 vorgestellt werden. Eine aktivierende Phase anhand eigener Forschungsfragen mündet in eine Diskussion, die vom Teaching Librarian moderiert wird, welcher jederzeit lenkend und lösungsorientiert interagiert. Die Lernenden sollen dazu angeregt werden, selbständig neues Wissen zu generieren. In der Abschlussrunde folgen eine Zusammenfassung des Lernzuwachses und Überlegungen zum weiteren Vorgehen zur Erreichung des übergeordneten Ziels, der Erstellung des SLR. Im Rahmen einer Blitzlicht-Abfrage wird ein erstes Feed-back zum Kurs eingeholt.

Der nachfolgende Schritt auf dem Lernpfad besteht darin, dass die Promovierenden das Gelernte durch Anwenden auf das eigene Forschungsthema vertiefen. Sie entwickeln und verbessern individuelle Recherchestrategien und werden auf Wunsch durch den Teaching Librarian unterstützt. Nach diesem selbstgesteuerten Optimierungsprozess sollten sie alleine oder im Team einen SLR planen und durchführen können. Auch hierbei erfolgt das Coaching durch den Teaching Librarian. Auf Wunsch kann dieser auch als bibliothekarischer Experte bzw. Expertin unmittelbar beteiligt werden.

4.3 Lehrmethoden

Im Sinne einer ansprechend gestalteten Mediendidaktik werden die Potentiale multimedialer und interaktiver Möglichkeiten digitaler Lernumgebungen ausgenutzt, der Fokus aber auf methodisch-didaktische Fragestellungen gelegt. Lernende sollen nicht durch einen Material-Overload demotiviert, sondern zu aktiver Mitarbeit animiert werden. Es handelt sich um einen abwechslungsreichen

43 Vgl. Sauerwein, Tessa: Framework Information Literacy. Aspekte aus Theorie, Forschung und Praxis, in: Bibliothek Forschung und Praxis 43 (1), 2019, S.134. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2027>> , und Kühn: Mediendidaktische Konzepte zur Förderung von Informationskompetenz an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Unter Berücksichtigung des Framework for Information Literacy for Higher Education, 2018, S. 43 ff. Anregungen zur weiteren Ausgestaltung und Modifizierung bieten beispielsweise Bravender, Patricia; McClure, Hazel; Schaub, Gayle (Hg.): Teaching information literacy threshold concepts: lesson plans for librarians, Chicago, Illinois 2015. Online: <<https://ebookcentral.proquest.com/lib/ubkoeln/detail.action?docID=5888806>>, Stand: 21.08.2023, S. 103 ff.; Oldham, Liza: The Librarian's journey begins. Finding pedagogical and creativity in the ACRL Framework, in: Julien, Heidi E.; Gross, Melissa; Latham, Don (Hg.), Lanham 2020 (Association for Library and Information Science Education), S. 162 ff. Die Plattform der ACRL der ACRL Framework for Information Literacy Sandbox mit zahlreichen Anwendungsbeispielen und Templates wird laufend aktualisiert und ist online abrufbar unter: <<https://sandbox.acrl.org/>>, Stand: 21.08.2023.

44 Für die Umfrage wird bei Webinaren der Niveaus A und B alternativ dazu die Webanwendung Flīnga getestet, da hier Gewichtungen / Priorisierungen ermöglicht werden und die Teilnehmenden sich schnell als Lerngruppe fühlen können und zugleich auch Gaming-Elemente integriert sind.

Methodenmix, der das selbstbestimmte Lernen stützen und zugleich zum weiteren Kompetenzen-Aufwuchs führen soll. In den Lernmodulen sowie im Webinar werden daher die Lernmaterialien zielgerichtet und nicht additiv in möglichst großer Vielfalt angeboten.⁴⁵

Elemente BLENDED LEARNING		eingesetzte METHODEN	eingesetzte TOOLS, PLATTFORMEN
PHASEN DES LEHR- / - LERNPROZESSES	INPUT	Advanced Organizer Infographiken, Poster Leitfäden, Handouts Vortrag, Demonstration Lernstationen Erklärvideos, Lernvideos TIPPS Lehrender Lerntutorial	Mapping Software: Mindmeister Büro-Anwendungen: Office, Acrobat Open Educational Resources (OER) Lernmanagement-plattform: Mural Literaturverwaltung: Zotero Videotools: Powtoon, Audacity
	ANWENDEN - VERTIEFEN	Aufgaben, Übungen Infographiken, Poster Gespräch, Reflexionen Lernportfolio Lernstationen Steckbriefe TIPPS Lehrender Peer-to-Peer Lernen	Lernmanagement-plattform: Mural Büro-Anwendungen: Office, Acrobat Videokonferenz: Zoom koll. Texteditor: Etherpad koll. Zusammenarbeit: Flinga, Mural Wissensprüfung: Lernsnack, Lern-Tutorial
	FEEDBACK	Sprechstunde: analog, digital Kommentierte Abgaben Blitzlicht Fragebogen Interaktion mit Lernenden Videogestütztes Feedback schriftliche Evaluierung	Dig. Sprechstunde: Zoom Büro-Anwendungen: Office, Acrobat Feedback-Tools: Zoom, Lern-Tutorial koll. Texteditor: Etherpad digitale Evaluation: Lernsnacks Echtzeit-Feedback: Mentimeter
	PRÜFEN	Prüfung: mündlich Prüfung: praktisch Lernstands-kontrolle Selbststein-schätzung synchron asynchron analog digital	digitale Evaluation: Lernsnacks OER mit integr. Wissenscheck Aufgaben (eigen) mit Lösungen Kahoot Mentimeter

Abbildung 5: Übersicht über die Methoden, Tools und Plattformen für das Blended-Learning-Format.

In die Gestaltung der Lerneinheiten sind Anregungen aus Løkse et al.⁴⁶ und dem Werkzeugkasten Hochschullehre der Hochschule Zwickau⁴⁷ eingeflossen, um ein instruktives Blended-Learning-Format umzusetzen (siehe Abbildung 5). Es sind u.a. Lern-Videos, selbst erstellte Leitfäden zu Fachinformationsressourcen, Wissensrätsel, Aufgaben zur praktischen Vertiefung und Reflexion sowie interaktive Tests zur Selbsteinschätzung eingebunden. Die Materialien eines jeden Moduls werden auf Mural-Boards vorgehalten.

45 Vgl. die kritische Auseinandersetzung mit e-Learning-Angeboten von Hartmann, Werner: Förderung von Informationskompetenz durch E-Learning. Wie viel Technik soll es sein? in: Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016, S. 127 ff. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-014>>.

46 Vgl. Løkse; Låg; Solberg u. a.: Learning strategies, 2017, S. 56 ff.

47 Vgl. das Informationsangebot online aufrufbar auf der Website der Fachhochschule Zwickau: <<https://www.fh-zwickau.de/hochschule/service/hochschuldidaktik/werkzeugkasten-hochschullehre/>>, Stand: 21.08.2023.

Auf diesen sind selbst erstellte sowie als Open Educational Resources (OER) angebotene Lernvideos, eigene Leitfäden beispielsweise zu Fachressourcen sowie Templates als Arbeitshilfen eingebunden. Dabei sind die Materialien nicht additiv aneinandergereiht, sondern in fachlichem Kontext und nach didaktischen Gesichtspunkten ausgewählt. Die Lernmotivation soll während dieser Phase hochgehalten und Anknüpfungspunkte für das nachfolgende Webinar gegeben werden.

Das hier vorgestellte Kursportfolio für Experts zeichnet sich durch die aktive Mitgestaltung von Inhalten und Methoden durch die Lernenden aus. Ein zentrales Element dafür ist die wiederholte Rückkopplung der Teilnehmenden mit dem Dozenten oder der Dozentin und durch den teilstandardisierten Fragebogen zur Identifizierung des individuellen Lernbedarfs.

Es wird deutlich, dass Dialogorientierung und Partizipation durchgehende Leitlinien des Kursprogramms sind. An verschiedenen Stellen sind sie in den Lernpfad implementiert. Das Material- und Kurs-Angebot allein wird trotzdem nicht alle Fragen beantworten können, die sich durch den hohen Spezialisierungsgrad der Promotionsthemen ergeben. Daher wird zusätzlich ein kursbegleitendes Beratungsangebot in Form eines Etherpads angeboten sowie eine wöchentliche Sprechstunde eingerichtet.⁴⁸

5. Evaluation und Weiterentwicklung des Kurskonzepts

Methoden, mit denen Kompetenzen messbar gemacht werden können und die valide Rückschlüsse zum Kompetenzen-Stand erlauben, sind Gegenstand aktueller Forschung.⁴⁹ Für das vorliegende Konzept wird die Empfehlung von Schaper⁵⁰ aufgegriffen, unterschiedliche Methoden zur Evaluierung zu nutzen.

Innerhalb des E-Learning-Angebots sind verschiedene Tests eingebunden, die primär der Selbsteinschätzung dienen (siehe Abbildung 5). Die abrufbaren Antwortstatistiken geben dem Lehrenden Ansatzpunkte für eine Aktualisierung der eingebundenen Lerneinheiten. Ein Etherpad mit Fragen zum Lernangebot bietet den Lernenden die Möglichkeit der Rückmeldung. Unmittelbares Feedback liefert die Blitzlichtmethode im Rahmen der Webinare sowie der persönliche Austausch innerhalb der Sprechstunde. Die intensive Begleitung der Promovierenden während der Erstellung des SLR bietet dem Teaching Librarian weitere Ansätze zum Optimieren des Angebots und auch zum direkten Eingriff in den laufenden Kurs.

48 Tappenbeck, Inka: Das Konzept der Informationskompetenz in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Herausforderungen und Perspektiven, in: Sühl-Strohmeier, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, 2012, S.163. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110255188.156>>.

49 Vgl. für den Forschungsdiskurs: Schaper, Niclas; Hilligus, Annegret Helen; Reinhold, Peter (Hg.): Kompetenzmodellierung und -messung in der Lehrerbildung, Landau/Pfalz 2009 (Lehrerbildung auf dem Prüfstand), sowie Griesbaum, Joachim: Informationskompetenz, in: Knackstedt, Ralf; Sander, Jürgen; Kolomitchouk, Jennifer (Hg.): Kompetenzmodelle für den Digitalen Wandel. Orientierungshilfen und Anwendungsbeispiele, Berlin; Heidelberg 2022, S. 67-98. (Kompetenzmanagement in Organisationen), Online: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-63673-2_4>, sowie Griesbaum, Joachim: Informationskompetenz, in: Kühlen, Rainer; Lewandowski, Dirk; Semar, Wolfgang u. a. (Hg.): Grundlagen der Informationswissenschaft, Berlin; Boston 2023, S.586f. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110769043-050>>.

50 Vgl. Schape; Hilligus; Reinhold: Kompetenzmodellierung und -messung in der Lehrerbildung, 2009, S. 184.

Auch der abgeschlossene SLR soll zur Evaluierung herangezogen werden. Geplant ist eine qualitative bibliothekarische Bewertung durch den Teaching Librarian: die Qualitätsmerkmale und auch die Schwachstellen des SLR sollen herausgestellt und die Bewertung mit den veröffentlichten Arbeiten einsehbar sein.⁵¹ Zugleich sensibilisieren die Beispiele für die Bedeutung eines SLR, rechtfertigen den personellen Aufwand und bewerben das Schulungsangebot. Die persönliche Abschlussbesprechung in Form eines halbstrukturierten, kriterien-geleiteten Leitfadenterviews zwischen Teaching Librarian und den Promovierenden ermöglicht weiteren Erkenntnisgewinn.⁵² Auf Seiten der Lehrperson ist die Selbstreflexion und auch eine kollegiale Hospitation geplant. Grundsätzlich ist der persönliche Kompetenzen-Aufwuchs abhängig von der individuellen Lernbereitschaft. Die genannten Erhebungen werden nach dem Start des Kurses systematisch und fortlaufend Daten zum Kompetenzerwerb bzw. -Ausbau generieren. Die Konzeption und Durchführung einer summativen Evaluation gemäß Grahl⁵³ wird Gegenstand nachfolgender Arbeiten sein.

In Kooperation mit der GSGS wurden Promovierende für den Pretest des Fragebogens sowie die Teilnahme an den ersten Kursen des neuen Konzepts ausgewählt. Über die E-Mail-Verteiler der GSGS sollen zukünftig Kurse beworben werden; eine Verstetigung in den Regularien der GSGS wird angestrebt. Nach einem erfolgreichen Start sollen weitere Kooperationspartner an der Universität zu Köln sowie Externe gewonnen werden, die das Kursportfolio stützen bzw. kollaborativ weiterentwickeln. Neue Formate wie Coffee Lectures, Vorträge von Gastreferenten etc. lassen eine gewinnbringende, auch hochschulübergreifende Vernetzung erwarten.

Geplant ist, ein Pilotprojekt mit einer anderen Graduate School zu starten, um die Übertragbarkeit des Konzepts zu prüfen. Erleichtert wird dies durch die Bereitstellung der Materialien als OER. Die kollegiale Kommunikation soll über ein Padlet hergestellt werden, welches über das zusätzliche Mural-Board, das Kursportfolio – Informations- und Medienkompetenz, angesteuert wird.⁵⁴ Dieses soll als Plattform für eine kollaborative Weiterentwicklung eingerichtet und als zentrale Anlaufstelle für die Community⁵⁵ genutzt werden. Durch die Vernetzung wird eine zunehmende Professionalisierung der Angebote und die bestmögliche Ausschöpfung der personellen Ressourcen angestrebt.

51 Voraussetzung dafür ist, dass der abgeschlossene SLR Bestandteil einer Publikation (möglichst veröffentlicht mit DOI) ist und das Einverständnis des Autors/der Autorin vorliegt.

52 Das Einverständnis zur Teilnahme wurde im Rahmen der vorab durchgeführten Umfrage eingeholt. Es wird erhofft, dass Verzerrungen der Selbstwahrnehmung der Lernenden durch die agile Umsetzung des vermittelten Wissens reduziert sind.

53 Dazu müsste in der Weiterentwicklung des Kurses das Kompetenzprofil vor und im Anschluss an die Nutzung des Angebotes erfasst werden. Vgl. Grahl, Kurs- und Beratungsangebot für Promovierende der Ingenieurwissenschaften an Hochschulen für angewandte Wissenschaften, 2021, S. 111 ff.

54 Kursportfolio - Informations- und Medienkompetenz, <<https://app.mural.co/t/departementgeowissenschaften9809/m/departementgeowissenschaften9809/1693476921055/4d86ffdb7314681526e556c12a9a973854f908bc?sender=u12bd0619166e2db5f1f15161>>, Stand: 21.08.2023.

55 Zur Community gehören alle, die ein Interesse an der Adaption und Weiterentwicklung des Schulungskonzeptes haben.

6. Fazit und Ausblick

In vorliegender Arbeit wird ein Kursportfolio zur IMK-Vermittlung für Promovierende der Geowissenschaften vorgestellt. Der zentrale Aspekt besteht darin, dass Inhalte und Methoden an den fachlichen Besonderheiten des geowissenschaftlichen Forschungsprozesses ausgerichtet sind. Ebenso wichtig ist die Berücksichtigung des konkreten individuellen Bedarfs, der im Vorfeld durch einen teilstandardisierten Fragebogen ermittelt wird. Es wird gezeigt, dass sich diese praktischen Erfordernisse bei Berücksichtigung didaktischer Standards (Kompetenzrahmen, Frameworks) in ein konsistentes Kurskonzept übersetzen lassen. Mit ihm lässt sich der fach- und niveauspezifische Bedarf der Zielgruppe bestmöglich berücksichtigen. Die konsequente Lernenden-Zentrierung bedeutet für die Teilnehmenden, dass sie abhängig von ihrem Vorwissen individuelle Lernpfade einschlagen und zeiteffektiv ihr Lernziel erreichen können. Ein Minimum an verschulten Lernelementen setzt im Gegenzug ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit, effizientes Zeitmanagement und eine große Motivation voraus. Motivationssteigernde Elemente werden daher bewusst eingesetzt.

Der dreischichtige, modulare Aufbau des Veranstaltungsportfolios (Lerneinheit – Modul – Niveaustufe) erlaubt es, Aktualisierungen oder thematische Anpassungen effizient vornehmen zu können – im Nachhinein oder auch während eines laufenden Kurses. Weder die Kursstruktur noch das didaktische Design des Kurskonzepts werden dadurch verändert. Der Pflegeaufwand sollte mit geringen personellen Ressourcen, also auch für nur eine Fachkraft leistbar sein. Der Aufbau der hier vorgestellten Module stellt einen Aufwand dar, der im Rahmen einer Projektarbeit geleistet wurde, während die Weiterentwicklung oder Adaption auf andere Rahmenbedingungen vergleichsweise unaufwändig ist.

Das vorgestellte Portfolio ist so konzipiert, dass es sich auf andere Fachdisziplinen übertragen lässt. Dazu sind fachspezifische Ressourcen wie z.B. Datenbanken oder Kataloge entsprechend auszutauschen und Erläuterungen anzupassen, während das didaktisch-methodische Design unverändert bleiben kann. Auch die Fragen der Selbsttests sind weitgehend fachneutral formuliert und lassen sich mit vertretbarem Aufwand adaptieren. Gleichwohl können sämtliche Komponenten (Lerneinheiten) verändert oder um weitere ergänzt werden, damit das Portfolio auf die jeweiligen fachlichen oder individuellen Erfordernisse ausgerichtet ist bzw. aktuell bleibt. Templates oder Kursunterlagen (in deutscher und englischer Sprache) stehen als OEM zur Verfügung.

Geplant ist, die Veranstaltungen der Niveaustufen A (Beginners) und B (Advanced) im Zusammenhang mit der anstehenden Neuakkreditierung der Studiengänge am Kölner Department für Geowissenschaften curricular zu verankern; für die Promovierenden wird eine Verankerung in den Regularien der GSGS vorgeschlagen. Damit verteilen sich die Module im Regelfall über den gesamten Studienverlauf und orientieren sich am Curriculum der jeweiligen Studiengänge. Wegen des hohen Anteils an Selbstlerneinheiten lässt sich die Durchführung aber zeitlich auch stark verdichten, was es insbesondere für Seiteneinsteiger*innen, die einen relevanten Anteil der Zielgruppe der Niveaustufe C (Experts) einnehmen dürften, attraktiv macht. Trotz heterogener Voraussetzungen sollen alle Promovierende in die Lage versetzt werden, einen SLR selbständig und effektiv durchzuführen und im Promotionsprozess zu verankern – falls nötig mit Hilfe des Teaching Librarian. Ein Benefit besonders für interdisziplinäre

und internationale Arbeitsgruppen ist zu erwarten. Die nachhaltige Nachnutzung der Materialien durch die Teilnehmenden ermöglicht lebenslanges Lernen.

Die Bibliothekar*innen nehmen im vorliegenden Kurskonzept eine zentrale Stellung als Teaching Librarians ein, die über ihre bisherigen Funktionen hinausgeht. Der Fokus beruflicher Weiterqualifizierung sollte um didaktische Aspekte ergänzt werden, um ihnen die Konzeption und Vermittlung von Veranstaltungen zum Kompetenzerwerb zu erleichtern. Ihre Position sollte als personeller Bestandteil wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen im Sinne von Embedded Librarians verankert werden. Damit wäre es möglich, den Aus- und Aufbau der IMK-Förderung im Hochschulkontext proaktiv zu etablieren.

Das E-Learning-Angebot ist durch seine modulare Struktur und Einbindung in ein didaktisches Gesamtkonzept für eine Weiterentwicklung gut geeignet. Einsatz und Gestaltung der eingesetzten Ressourcen sollten laufend reflektiert und abhängig vom aktuellen Ausbildungs- und Forschungsprozess angepasst werden. Perspektivisch ist eine groß angelegte Datenerhebung am Department geplant, die die Wissenskulturen der geowissenschaftlichen Fächer spezifiziert und eine valide Datengrundlage für die zielgruppenspezifische Weiterentwicklung der Angebote darstellt.

Das vorgestellte Praxisprojekt demonstriert, wie eine dezentrale Bibliothek im Hochschulkontext im Sinne einer Embedded Library etabliert und der Embedded Librarian in laufende Forschungsaktivitäten integriert werden kann. Das ist Chance und Herausforderung zugleich.

Literaturverzeichnis

- Association of College & Research Libraries (ACRL): ACRL framework for information literacy sandbox. A platform and repository for sharing framework, 2016. Online: <<http://sandbox.acrl.org>>, Stand: 21.08.2023.
- Association of College & Research Libraries (ACRL): Framework for Information Literacy for Higher Education, 2016. Online: <<http://www.ala.org/acrl/standards/ilframework>>, Stand: 21.08.2023.
- Beutelspacher, Lisa: Erfassung von Informationskompetenz mithilfe von Multiple-Choice-Fragebogen. Assessing information literacy using multiple-choice questionnaires, in: Information – Wissenschaft & Praxis 65 (6), 2014, S.341–352. Online: <<https://doi.org/10.1515/iwp-2014-0054>>.
- Bloom, Benjamin Samuel; Engelhart, Max D. (Hg.): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich, Weinheim 1976 (Beltz-Studienbuch 35).
- Botte, Alexander; Librecht, Paul; Rittberger, Marc (Hg.): Learning Information Literacy across the Globe. Frankfurt am Main, May 10th 2019, Frankfurt am Main 2021. Online: <<https://doi.org/10.25656/01:17890>>.

- Bravender, Patricia; McClure, Hazel; Schaub, Gayle (Hg.): Teaching information literacy threshold concepts. Lesson plans for librarians, Chicago, Illinois 2015. Online: <<https://ebookcentral.proquest.com/lib/ubkoeln/detail.action?docID=5888806>>, Stand: 21.08.2023.
- Çetta, Daphné; Griesbaum, Joachim; Mandl, Thomas u. a.: Zukunftsdiskurs Informationskompetenz und Demokratie (IDE), 2020. Online: <<https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1075>>, Stand: 21.08.2023.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Positionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft – Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme. Die Digitale Transformation weiter gestalten – der Beitrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu einer innovativen Informationsinfrastruktur für die Forschung, 2012. Online: <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier_digitale_transformation.pdf>, Stand: 21.08.2023.
- Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv): Wissenschaftliche Bibliotheken 2025. Beschlossen von der Sektion 4 „Wissenschaftliche Universalbibliotheken“ im Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv) im Januar 2018, 2018. Online: <https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2020-11/2018_02_21_dbv_Positionspapier_Wissenschaftliche%20Bibliotheken%202025%20der%20dbv-Sektion%204.pdf>, Stand: 21.08.2023.
- Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv): Standards der Informationskompetenz für Studierende, 2009. Online: <<https://www.informationskompetenz.de/index.php/standards/>>, Stand: 21.08.2023.
- Freisleben-Teutscher, Christian F.: Möglichkeiten und Weiterentwicklungspotentiale des Einsatzes des Inverted Classroom Modells am Beispiel der FH St. Pölten, 2016. Online: <<http://ffhoarep.fh-ooe.at/handle/123456789/660>>, Stand: 21.08.2023.
- Gödert, Winfried; Lepsky, Klaus: Informationelle Kompetenz. Ein humanistischer Entwurf, 2019. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110620221>>.
- Grahl, Tina: Kurs- und Beratungsangebot für Promovierende der Ingenieurwissenschaften an Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Masterarbeit im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Technische Hochschule Köln, 2021. Online: <<https://publicologne.th-koeln.de/frontdoor/index/index/docId/1753>>, Stand: 21.08.2023.
- Gregory, Kathleen; Groth, Paul; Cousijn, Helena u.a.: Searching Data. A Review of Observational Data Retrieval Practices in Selected Disciplines, in: Journal of the Association for Information Science and Technology 70 (5), 2019, S. 419–432. Online: <<https://doi.org/10.1002/asi.24165>>.

- Griesbaum, Joachim: Informationskompetenz, in: Knackstedt, Ralf; Sander, Jürgen; Kolo-mitchouk, Jennifer (Hg.): Kompetenzmodelle für den Digitalen Wandel. Orientierungshilfen und Anwendungsbeispiele, Berlin; Heidelberg 2022 (Kompetenzmanagement in Organisa-tionen), S. 67–98. Online: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-63673-2_4>.
- Griesbaum, Joachim: Informationskompetenz, in: Kuhlen, Rainer; Lewandowski, Dirk; Semar, Wolfgang u.a. (Hg.): Grundlagen der Informationswissenschaft, Berlin; Boston 2023, S. 581–594. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110769043-050>>.
- Handbuch Informationskompetenz, Berlin 2012 (De Gruyter Handbuch). Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110255188>>.
- Hanke, Ulrike; Straub, Martina; Sühl-Strohmenger, Wilfried: Informationskompetenz pro-fessionell fördern. Ein Leitfaden zur Didaktik von Bibliothekskursen, Berlin; Boston 2013. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110274387>>.
- Hanke, Ulrike; Sühl-Strohmenger, Wilfried: Bibliotheksdidaktik. Grundlagen zur Förderung von Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016 (Bibliotheks- und Informationspraxis). Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110352559>>.
- Hartmann, Werner: Förderung von Informationskompetenz durch E-Learning. Wie viel Technik soll es sein?, in: Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompe-tenz, Berlin; Boston 2016, S. 127–136. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-014>>.
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK): Hochschule im digitalen Zeitalter. Informationskom-petenz neu begreifen – Prozesse anders steuern; Entschließung der 13. Mitgliederver-sammlung vom 20.11.2012, 2012, <<https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/hochschule-im-digitalen-zeitalter-informationskompetenz-neu-begreifen-prozesse-anders-steuern/>>, Stand: 21.08.2023.
- Hofmann, Jens; Kolbe, Stephanie: Förderung von Informationskompetenz bei Promovie-renden – das Beispiel der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, in: Sühl-Strohm-en-ger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016, S. 347–356. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-033>>.
- Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allge-meinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim; Basel 2007 (Beltz Bibliothek). Online: <<https://content-select.com/de/portal/media/view/519cc17f-bc44-4907-8439-253d5dbbeaba>>, Stand: 21.08.2023.

- Klatt, Franziska: Information Expert Passport. Blended-Learning-Programm zur Vermittlung von Informationskompetenz der Bibliothek Wirtschaft & Management der Technischen Universität Berlin, in: Bibliothek Forschung und Praxis 39 (3), 2015. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2015-0046>>.
- Klingenberg, Andreas: Referenzrahmen Informationskompetenz für alle Bildungsebenen, in: Sühl-Strohmen-ger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016, S. 30–35. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-005>>.
- Knackstedt, Ralf; Sander, Jürgen; Kolomitchouk, Jennifer (Hg.): Kompetenzmodelle für den Digitalen Wandel. Orientierungshilfen und Anwendungsbeispiele, Berlin; Heidelberg 2022 (Kompetenzmanagement in Organisationen). Online: <<https://doi.org/10.1007/978-3-662-63673-2>>.
- Kuhlen, Rainer; Lewandowski, Dirk; Semar, Wolfgang u.a. (Hg.): Grundlagen der Informationswissenschaft, Berlin; Boston 2022. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110769043>>.
- Kühn, Friederike: Mediendidaktische Konzepte zur Förderung von Informationskompetenz an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Unter Berücksichtigung des Framework for Information Literacy for Higher Education, Berlin 2018. Online: <<https://serwiss.bib.hs-hannover.de/1203>>, Stand: 21.08.2023.
- Kursportfolio - Informations-und Medienkompetenz, <<https://app.mural.co/t/departmentgeowissenschaften9809/m/departmentgeowissenschaften9809/1693476921055/4d86ffd b7314681526e556c12a9a973854f908bc?sender=u12bd0619166e2db5f1f15161>>, Stand: 21.08.2023.
- Lewandowski, Dirk: Suchmaschinen, in: Kuhlen, Rainer; Lewandowski, Dirk; Semar, Wolfgang u.a. (Hg.): Grundlagen der Informationswissenschaft, Berlin; Boston 2023, S. 391–402. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110769043-033>>.
- Lohmeier, Felix; Mittelbach, Jens; Stöhr, Matti: Informationsservices auf Augenhöhe. So können Bibliotheken den Forschungsprozess proaktiv unterstützen, in: Sühl-Strohmen-ger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, Berlin; Boston 2016, S. 289–306. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-029>>.
- Løkse, Mariann; Låg, Torstein; Solberg, Mariann u.a.: Learning Strategies, in: Teaching Information Literacy in Higher Education, 2017, S. 51–68. Online: <<https://doi.org/10.1016/B978-0-08-100921-5.00004-7>>.

- Michel, Antje; Tappenbeck, Inka: Information literacy, epistemic cultures and the question «Who needs what?», in: Learning Information Literacy across the Globe. Frankfurt am Main, May 10th 2019, 2021, S. 35–44. Online: <https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=17883>, Stand: 21.08.2023.
- Michel, Antje: Informationsdidaktik für verschiedene Wissenskulturen, 2020, <<https://www.infobroker.de/password-online/archiv/informationsdidaktik-fuer-verschiedene-wissenskulturen/>>, Stand: 21.08.2023.
- Michel, Antje; Gäde, Maria; Wittich, Anke u.a.: Informationsdidaktik, in: Kuhlen, Rainer; Lewandowski, Dirk; Semar, Wolfgang u.a. (Hg.): Grundlagen der Informationswissenschaft, 2023, S. 595–602. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110769043-051>>.
- Oldham, Liza: The Librarian's journey begins. Finding pedagogical and creativity in the ACRL Framework, in: Julien, Heidi E.; Gross, Melissa; Latham, Don (Hg.), Lanham 2020 (Association for Library and Information Science Education), S.162–176.
- Pohlmann, Tobias: Vermittlung von Informationskompetenz an Master-Studierende und Doktoranden. Themen und Konzepte, in: Perspektive Bibliothek 1 (1), 2012, S. 5–32.
- Porst, Rolf: Fragebogen. Ein Arbeitsbuch, Wiesbaden 2014 (Lehrbuch).
- Rohrmoser, Manuela: Informationskompetenz für Doktoranden und Wissenschaftler, in: Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, 2012, S. 313–325. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110255188.313>>.
- Sauerwein, Tessa: Framework Information Literacy. Aspekte aus Theorie, Forschung und Praxis, in: Bibliothek Forschung und Praxis 43 (1), 2019, S.126–138. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2027>>.
- Sauerwein, Tessa: #networkframework. Framework Information Literacy Lessons (FILL) aus der Praxis für die Praxis, in: Bibliotheksdienst 56 (10–11), 2022, S.638–646. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2022-0099>>.
- Schaper, Niclas; Hilligus, Annegret Helen; Reinhold, Peter (Hg.): Kompetenzmodellierung und -messung in der Lehrerbildung, Landau/Pfalz 2009 (Lehrerbildung auf dem Prüfstand).
- Schoenbeck, Oliver; Schröter, Marcus; Werr, Naoka: Making of oder Lost in translation?, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, 2021 (2), S.1–16. Online: <<https://doi.org/10.5282/O-BIB/5703>>.

- SCONUL Working Group on Information Literacy: The SCONUL Seven Pillars of Information Literacy Core Model For Higher Education, 2011. Online: <<https://www.sconul.ac.uk/page/seven-pillars-of-information-literacy>>, Stand: 21.08.2023.
- Spannagel, Christian: ChatGPT und die Zukunft des Lernens. Evolution statt Revolution, 2023. Online: <<https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/blog/chatgpt-und-die-zukunft-des-lernens-evolution-statt-revolution>>, Stand: 21.08.2023.
- Sühl-Strohmenger, Wilfried: Teaching Library. Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken, Berlin 2012 (Bibliothek: Monographien zu Forschung und Praxis (BMFP)). Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110273014>>.
- Sühl-Strohmenger, Wilfried: Zur Einführung: Neudefinition von Informationskompetenz notwendig?, in: Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, 2016, S. 1–6. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110403367-002>>.
- Sühl-Strohmenger, Wilfried: Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken. Forschungsstand und Forschungsbedarf, 2018. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110590982-006>>.
- Sühl-Strohmenger, Wilfried; Barbian, Jan-Pieter: Informationskompetenz. Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt, Wiesbaden 2017 (b.i.t. online Innovativ).
- Sühl-Strohmenger, Wilfried: Digitale Kompetenz, Informationskompetenz, Medienkompetenz, Datenkompetenz, Schreibkompetenz ...? Was sollen wissenschaftliche Bibliotheken fördern und für wen?, in: Bibliotheksdienst 56 (12), 2022, S. 729–751. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2022-0116>>.
- Tappenbeck, Inka: Das Konzept der Informationskompetenz in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Herausforderungen und Perspektiven, in: Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz, 2012, S.156–166. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110255188.156>>.
- Tappenbeck, Inka: Fachreferat 2020: from collections to connections, in: Bibliotheksdienst 49 (1), 2015, S. 37–48. Online: <<https://doi.org/10.1515/bd-2015-0006>>.
- Tappenbeck, Inka: Angebote zur Vermittlung vom Fach her entwickeln. Zum Transfer der wissenskulturellen Perspektive in die bibliothekarische Praxis, 2020, <<https://www.infobroker.de/password-online/archiv/zum-transfer-der-wissenskulturellen-perspektive-in-die-bibliothekarische-praxis/>>, Stand: 21.08.2023.

- Yurt, Murat; Simon, Patrick: Stand der Vermittlung von Informationskompetenz an deutschen Bibliotheken – Eine exemplarische Untersuchung, in: Information - Wissenschaft & Praxis 35 (4), 2015, S. 242–244. Online: <<https://doi.org/10.1515/iwp-2015-0035>>.

Lernplattform der GeoBibliotheken am Department Geowissenschaften an der Universität zu Köln:

Kursportfolio – Informations-und Medienkompetenz, <<https://app.mural.co/t/departmentsgeowissenschaften9809/m/departmentsgeowissenschaften9809/1693476921055/4d86ffdb7314681526e556c12a9a973854f908bc?sender=u12bd0619166e2db5f1f15161>>, Stand: 21.08.2023.

Wenn das Lächeln zur Qual wird

Wie Emotionsarbeit zur mentalen Belastung in der Bibliotheksauskunft führen kann

Emily Pia Haase, Technische Hochschule Köln

Zusammenfassung

Ziel dieses Artikels ist es, von vorhandener Literatur ausgehend die mentale Belastung von Auskunftspersonal in Bibliotheken in den Blick zu nehmen, die Interaktionsarbeit mit Kund*innen aus der bibliothekarischen Dienstleistungsperspektive zu untersuchen und darüber hinaus bibliotheksspezifische Lösungsansätze zum Umgang mit und zur Prävention von mentaler Überbelastung herauszuarbeiten. Dazu wird der Begriff Emotional Labor (Emotionsarbeit) definiert und in einen bibliothekswissenschaftlichen Kontext gesetzt. Zudem wird herausgearbeitet, wie sich Emotionsarbeit auf die emotionale Innenwelt von Auskunftspersonal in Bibliotheken auswirken und zu mentaler Belastung bis Überlastung führen kann. Es werden auch in Ansätzen Ressourcen zum Umgang mit mentaler Belastung am Arbeitsplatz vorgestellt. Mögliche Lösungsansätze zur Bewältigung und Prävention für Auskunftspersonal werden grob umrissen.

Summary

The aim of this article is to take a look at the mental stress of reference staff in libraries on the basis of existing literature, to examine the interactions with customers from the perspective of library services and, in addition, to point out library-specific approaches to dealing with and preventing mental overload. For this purpose, the term Emotional Labor (Emotionsarbeit) is defined and discussed in the context of library science. In addition, the paper shows how emotional work can affect the emotional inner life of reference staff in libraries and lead to mental stress and even overburdening. Resources for dealing with mental stress in the workplace are also presented. Possible solutions for coping and prevention for information staff are roughly outlined.

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5974>

Autorenidentifikation: Haase, Emily Pia: ORCID: <https://orcid.org/0009-0003-1592-0926>

Schlagwörter: Bibliothek; Auskunft; Auskunftsdienst; Arbeitsplatz; Dienstleistung; Emotion; Emotionsarbeit; Emotional Labor; Mentale Belastung

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#)

1. Einleitung

In der aktuellen deutschen bibliothekarischen Fachliteratur und Lehre wird vermittelt, wie Auskunftspersonal erfolgreich durch Interaktionen mit Kund*innen navigieren kann. So werden Lösungen und Deeskalationspraktiken anhand praxisbasierter Problemsituationen angeboten¹ und anzueignende Fähigkeiten wie Anpassungsfähigkeit, Vorausschaubarkeit, Flexibilität und Spontaneität benannt.² Inwieweit sich die personenbezogene Dienstleistungsarbeit in der bibliothekarischen Auskunft aber langfristig auf die mentale Gesundheit von Auskunftspersonal auswirkt und welche präventiven Maßnahmen mentaler Überlastung vorbeugen können, scheint derweil in den Betrachtungen unterrepräsentiert.³ Es stellt sich die Frage: was macht es mit Bibliothekspersonal, an der Auskunftstheke mit freundlichen, anstrengenden, unverschämten oder sogar gefährlichen Kund*innen zu interagieren und dabei stets die gelassene und freundliche Aura zu auszustrahlen, die von ihnen erwartet wird? Es kann schwer sein, stets das freundliche, professionelle Lächeln zu wahren, vor allem wenn es zu stressigen oder anspruchsvollen Interaktionen kommt. Die Darstellung positiver Emotionen nach außen kann für Personal in Dienstleistungsberufen mit viel Kund*innenkontakt auf Dauer viel Energie kosten und mental belastend sein.

Ziel dieses Artikels ist es daher, von vorhandener Literatur ausgehend die mentale Belastung von Auskunftspersonal in Bibliotheken in den Blick zu nehmen, die Interaktionsarbeit mit Kund*innen aus der bibliothekarischen Dienstleistungsperspektive zu untersuchen und darüber hinaus bibliotheksspezifische Lösungsansätze zum Umgang mit und der Prävention von mentaler Überbelastung herauszuarbeiten. Dazu wird der Begriff *Emotional Labor* (Emotionsarbeit) definiert und in einen bibliothekswissenschaftlichen Kontext gesetzt. Zudem wird herausgearbeitet, wie sich Emotionsarbeit auf die emotionale Innenwelt von Auskunftspersonal in Bibliotheken auswirken und zu mentaler Belastung bis Überlastung führen kann. Es werden auch in Ansätzen Ressourcen zum Umgang mit mentaler Belastung am Arbeitsplatz vorgestellt. Mögliche Lösungsansätze zur Bewältigung und Prävention für Auskunftspersonal werden grob umrissen.

2. Mentale Belastung und bibliothekarischer Auskunftsdienst

Der „strukturelle Wandel [von der Industriegesellschaft] zur Dienstleistungsgesellschaft – mit einer Verschiebung des Kräftegewichts zugunsten der Konsumenten“⁴ – bereite den Weg zur Neugestaltung von Arbeitswelten und ließ neue Quellen arbeitsbedingter physischer und mentaler Belastung entstehen. Auch Bibliotheken haben dabei ihre Aufgabenbereiche erweitert und verschoben. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wurden Bibliotheken weniger als kund*innenorientierte Dienst-

1 Vgl. Eichhorn, Martin: Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken. Ein Leitfaden für die Praxis, Berlin, München, Boston 2015. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110377699>>.

2 Vgl. Becker, Tom: Improvisationstheater Auskunft, in: Bibliothek Forschung und Praxis 46 (1), 2022, S.108–127. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2022-0002>>.

3 Dieser Artikel geht auf eine Hausarbeit zurück, die im Rahmen des Studiums „Bibliothek und digitale Kommunikation“ an der Technischen Hochschule Köln in dem Modul „Auskunft und Beratung“ verfasst wurde. Thema des Moduls war das theoretische und praktische Kennenlernen von Auskunftssituationen in der Bibliothek.

4 Surma, Silke: Selbstwertmanagement. Psychische Belastung im Umgang mit schwierigen Kunden. Wiesbaden 2012, S.2.

leistungseinrichtungen und eher als bestandsorientiert verstanden.⁵ Bis heute besteht in der Praxis manchmal eine „fragwürdige Trennung in bestandsorientierte Tätigkeiten und benutzungsbezogene Dienstleistungen“. ⁶ Diese vergleichsweise recht neue Stellung von Bibliotheken als an Kund*innen orientierte Dienstleistungseinrichtungen mag mit begründen, warum der Effekt von Auskunftsarbeit auf die emotionale Gesundheit von Bibliothekspersonal in der Fachliteratur bisher wenig erforscht zu sein scheint.⁷

Die Arbeit im personenbezogenen Dienstleistungssektor zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass der Großteil der Tätigkeiten öffentlichkeitszugewandt ist, das heißt, dass der Arbeitsalltag stark durch die Interaktion mit Kund*innen geprägt wird.⁸ Das Kern-Produkt der Dienstleistungsarbeit ist nichts Physisches, sondern vielmehr die in der subjektiven sozialen Interaktion zwischen Mitarbeiter*in und Kund*in erbrachte Leistung.⁹ Je nach Art des personenbezogenen Dienstleistungsberufs wird diese erbrachte Leistung in variierendem Maße am „emotionalen Erlebniswert [der Kund*innen] bemessen“. ¹⁰ Diese beiden Faktoren, nämlich die Immaterialität der Dienstleistung und die Dienstleistung als subjektives Vertrauensgut, spitzen sich im Informationssektor und insbesondere im Bibliothekssektor zu: die in einem bibliothekarischen Auskunftsgespräch vermittelte Information ist grundsätzlich „kaum objektivierbar“¹¹, und kann je nach Kund*in anders bewertet werden.

Dass es in der Dienstleistungsarbeit, die im Fall des Sektors Bibliothek von gesellschaftlich breit gefächerten Kundengruppen wahrgenommen wird, daher zu unvorhersehbaren Spannungssituationen zwischen Kund*innen und Personal kommen kann, liegt nahe. Bibliotheken stellen hierzulande im Grunde den letzten öffentlichen Raum dar, „der es ganzjährig [zulässt], sich anonym, kostenfrei und zeitlich relativ unbegrenzt aufzuhalten“. ¹² Die Kund*innen sind dabei aus Sicht des Bibliothekspersonals eine unplanbare und ungewisse Variable, an die es sich spontan anzupassen gilt. Zum Umgang mit dieser Variable „Kund*in“ dokumentiert Martin Eichhorn in seinem Handbuch ausführlich durchgespielte Fallbeispiele, von Interaktionen, die durch diverse Störverhalten auffallen – von Sachbeschädigung bis hin zu physischen Gefährdungen des Personals.¹³ Es werden Lösungswege für akute Situationen aufgezeigt, basierend auf Erlebnisberichten aus dem Alltag von Bibliothekspersonal.¹⁴

5 Rösch, Hermann et al.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Mitbegründet von Engelbert Plassmann (E-Book), 2019, S. 204. Online: <<https://ebookcentral.proquest.com/lib/koln/detail.action?docID=5999987>>, Stand: 07.07.2023.

6 Ebd.

7 Es ist wichtig anzumerken, dass die bibliothekswissenschaftliche Forschung sich zwar seit geraumer Zeit ausführlich mit Auskunftsleitfäden und deren wichtige Rolle in Bibliotheken beschäftigt. Nach eigener Recherche ist allerdings festzustellen, dass der Aspekt der mentalen Belastung nicht ausreichend beleuchtet wird. Siehe dazu: Niemitz, Tara: Policies für den Auskunftsdienst, in: Bibliothek Forschung und Praxis, 35 (3), 2011, S.311–325. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfup.2011.045>>.

8 Vgl. Böhle, Fritz; Wehrich, Margit: Das Konzept der Interaktionsarbeit, in: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 74 (1), 2022, S.9–22. Hier: S. 14. Online: <<https://doi.org/10.1007/s41449-020-00190-2>>.

9 Vgl. ebd. S.15.

10 Neckel, Sighard: Arlie Russell Hochschild. Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle, in: Senge, Konstanze; Schützeichel, Rainer (Hg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie, Wiesbaden 2013, S.168–175. Hier: S. 168. Online: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93439-6_25>.

11 Rösch et al.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, 2019, S. 203.

12 Eichhorn: Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken, 2015, S.12.

13 Vgl. ebd.

14 Vgl. ebd.

Diese konkrete Art von klassischen und offensichtlichen Konfliktsituationen, die mental belastend für das Bibliothekspersonal sein können, seien an dieser Stelle allerdings an den Rand gestellt, da es sich hierbei um besondere Fälle handelt. Dass solche Extremsituationen durchaus relevante Einflussfaktoren auf die mentale Belastung sein können, liegt auf der Hand. Im Folgenden soll vielmehr dargestellt werden, wie auch der nach außen hin gewöhnlich wirkende Alltag an der bibliothekarischen Auskunftstheke mit seiner kontinuierlichen Emotionsarbeit eine weniger offensichtliche, fast unsichtbare Quelle für mentale Belastungen sein kann.

Eine allgemeinere Auseinandersetzung mit für die bibliothekarische Interaktionsarbeit nützlichen Instrumenten und Darstellungsregeln bietet Becker mit seinem Ansatz des bibliothekarischen Auskunftsdienstes als Improvisationstheater.¹⁵ Beckers Gedanke, dass die Interaktion zwischen Auskunftsperson und Kund*in eine Art gespielten Auftritt darstellt, bei dem die Auskunftsperson in eine spontan und flexibel an die jeweiligen Auskunftssuchenden angepasste Rolle schlüpft, ist zunächst eine nachvollziehbare Verbildlichung der besonderen Soft Skills, die Bibliothekspersonal in der Auskunft abverlangt werden. Welche Implikationen dieses Einnehmen aufgesetzter Rollen auf die mentale Gesundheit der Dienstleister*innen hat, wird an dieser Stelle außer Acht gelassen. Es gibt ein Defizit an Leitfäden zur bibliothekarischen Auskunftsarbeit, die über die erfolgreiche Art und Weise, Dienstleister*in zu sein, hinausgehen und Rücksicht auf die inneren Gefühlswelten nehmen.

Das Konzept des Emotional Labor, ein Begriff, den die US-amerikanische Autorin Arlie Russell Hochschild während der 1980er Jahre in der Soziologie popularisierte, könnte diese Lücke schließen. Hochschild definiert diese Emotionsarbeit als das Verwalten und Unterdrücken von Gefühlen, um die äußere Erscheinung der professionellen und freundlichen dienstleistenden Person zu wahren, sprich, den emotionalen Darstellungsregeln der Arbeit zu folgen und dafür zu sorgen, dass Dienstleistungsempfänger*innen sich gut bedient fühlen.¹⁶ Emotionale Darstellungsregeln sind meist institutionseigene Regelungen, die das gewünschte Verhalten der Mitarbeiter*innen vorgeben.¹⁷ Den Kund*innen soll in der Regel mit Höflichkeit, Verständnis und Freundlichkeit begegnet werden. Mitarbeiter*innen müssen sichergehen, dass jeglicher Ausdruck von Gefühlen in die vorgegebenen Darstellungsregeln passt und die Gefühle der Kund*innen auf positive Weise beeinflusst.¹⁸ Je nach Art der Institution und Betriebsklima mag es stark variieren, wie diese Regeln gestaltet sind und wieviel Spielraum dem Personal gelassen wird, über seine Grenzen hinaus zu agieren.¹⁹ Bezogen auf den Dienstleistungssektor Bibliothek lässt sich sagen, dass es nur vage allgemeingültige Darstellungsregeln für Auskunftspersonal gibt, nämlich verkürzt, ihren Kund*innen „sachlich, unparteiisch und freundlich“²⁰ zu begegnen.

15 Vgl. Becker: Improvisationstheater Auskunft, 2022, S.108–127.

16 Vgl. Hochschild, Arlie Russell: The managed heart. Commercialization of human feeling, 3rd revised edition, Berkeley 2012., S. 7.

17 Vgl. Nerdinger, Friedemann W.: Gefühlsarbeit in Dienstleistungen. Konzept, Konsequenzen, Intervention, in: Beckenstein, Martin (Hg.): Neue Herausforderungen an das Dienstleistungsmarketing, Wiesbaden 2008, S. 3–18. Hier: S. 5. Online: <https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9697-8_1>.

18 Vgl. Neckel: Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle, 2013, S. 168.

19 Vgl. Nerdinger: Gefühlsarbeit in Dienstleistungen, 2008.

20 IFLA: Ethische Grundsätze von Bibliothek & Information Deutschland BID – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. Online: <<https://www.ifla.org/de/ethische-grundsätze-von-bibliothek-information-deutschland-bid-bundesvereinigung-deutscher-bibliotheksverbände-e-v/>> Stand: 07.07.2023.

Bei der Einhaltung dieser emotionalen Darstellungsregeln in der Interaktionsarbeit kann Dienstleistungspersonal zwei Arten von Emotionsarbeit leisten: *Surface Acting* (Oberflächenhandeln) und *Deep Acting* (Tiefenhandeln).²¹ Oberflächenhandeln beschreibt den Vorgang, die eigenen Gefühle zu überspielen, während der gewünschte Gefühlsausdruck nach außen dargestellt wird. Dabei erlebt der*die Dienstleister*in die Emotion nicht, da sie gespielt und damit aufgesetzt ist.²² Bei dieser Abweichung zwischen den eigenen Gefühlen und den ausgedrückten Gefühlen spricht man von emotionaler Dissonanz.²³ Das Tiefenhandeln strebt hingegen an, die eigenen Gefühle mit den nach außen gezeigten Gefühlen in Einklang zu bringen, entweder durch direktes Hervorrufen der Gefühle in sich selbst oder durch emphatisches Hineinversetzen in die Perspektive des*der Kund*in. Die Emotionen werden also, anders als beim Oberflächenhandeln, weniger oder gar nicht gespielt und aufgesetzt.²⁴

Sowohl die Emotionale Dissonanz beim Oberflächenhandeln, als auch das Anpassen der eigenen Emotionen beim Tiefenhandeln sind mit großem mentalen Aufwand, also mit Emotionsarbeit, verbunden, was auf Dauer zu mentaler Belastung bis Überlastung und unter Umständen bis zum Burnout führen kann.²⁵ Darüber hinaus kann es zur sogenannten Depersonalisierung kommen, bei der die Dienstleister*innen sich emotional von den Kund*innen abkapseln, bis zu dem Grad, dass sie „negative und zynische Einstellungen“²⁶ gegenüber diesen entwickeln. Die Forschung zeigt darüber hinaus mögliche Zusammenhänge zwischen Emotionsarbeit und Depression. Eine koreanische Studie fand bei der Untersuchung typischer Frauenberufe heraus, dass unter Anderem das Einhalten von emotionalen Darstellungsregeln und Oberflächenhandeln das Risiko für Depression bei den Frauen erhöhte.²⁷

Die Forschung zu Emotionsarbeit als Faktor mentaler Belastung im Kontext der bibliothekarischen Auskunft scheint in den USA bereits weiter zu sein als im deutschen Sprachraum. Zwar existieren auch dort wenige bibliotheksspezifische Studien, was das Thema schwer quantifizierbar macht, aber die Existenz von wissenschaftlicher Literatur, wie das 2020 erschienene Sammelwerk „Deconstructing Service in Libraries“, in dem unter Anderem kleinere Studien, Essays und anekdotische Erlebnisberichte von Bibliothekspersonal im Auskunftsdienst aufgeführt werden, schafft dennoch Raum zur Diskussion und Sichtbarmachung eines noch jungen Forschungsfelds der Bibliothekswissenschaft.²⁸ So wird zum Beispiel von einem allgemeinen Gefühl der Machtlosigkeit und Scham berichtet, das sich in der Arbeit als Dienstleister*innen in der Auskunft auftut, sowohl durch das Erbringen von Emotionsarbeit als auch durch die zusätzliche Last, der dienstleistende BIPOC (*Black Indigenous People of*

21 Vgl. Hochschild: *The managed heart*, 2012, S. 33 f.

22 Vgl. ebd.

23 Vgl. ebd., S.90.

24 Vgl. ebd., S.38 ff.

25 Vgl. Nerdinger: *Gefühlsarbeit in Dienstleistungen*, 2008, S. 7.

26 Vgl. ebd., S. 10.

27 Vgl. Chun, Hae-ryoung et al.: Effects of Emotional Labor Factors and Working Environment on the Risk of Depression in Pink-Collar Workers, in: *International Journal of Environmental Research and Public Health* 5208 (17), 2022, o.S. Online: <<https://doi.org/10.3390/ijerph17145208>>.

28 Douglas, Veronica Arellano; Gadsby, Joanna (Hg.): *Deconstructing Service in Libraries. Intersections of Identities and Expectations*, Sacramento 2020.

Color) in Form von Mikroaggressionen ausgesetzt sind.²⁹ „We're not libraries; we're people“ heißt es in einem Beitrag, der kritisch Position gegenüber der Wertneutralität von bibliothekarischen Darstellungsregeln (in diesem Fall, die „Library Bill of Rights“ der American Library Association) bezieht und beleuchtet wie Bibliotheksmitarbeiter*innen, die Minderheiten angehören, in der Auskunft marginalisiert werden könnten.³⁰

Es bleibt somit festzuhalten, dass an der Auskunftstheke Emotionsarbeit auf zwei unterschiedliche Arten geleistet wird. Hält diese Emotionsarbeit lange an, kann es zu emotionaler Dissonanz oder Depersonalisierung bis hin zu mentaler Belastung oder Überbelastung führen, wobei dieser Effekt für Angehörige marginalisierter Gruppen noch größer sein kann.

3. Aktueller Umgang mit mentaler Belastung am Arbeitsplatz in Deutschland

Die Zunahme mentaler Belastung in der Dienstleistungsgesellschaft hat Initiativen wie die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie (GDA) – eine Initiative von Bund, Ländern und Unfallversicherungsträgern – ins Leben gerufen, die das Arbeitsschutzgesetz mit besonderem Blick auf mentale Gesundheit modernisieren wollen.³¹ Die GDA setzte dafür 2016 in ihrem Arbeitsprogramm „Schutz und Stärkung der Gesundheit bei arbeitsbedingter psychischer Belastung“ die folgenden Ziele:

„Information, Sensibilisierung und Motivation von Betrieben und Beschäftigten, Qualifizierung der betrieblichen und überbetrieblichen Akteure im Arbeits- und Gesundheitsschutz, Identifizierung oder Erarbeitung geeigneter Vorgehensweisen zur Beurteilung der Arbeitsbedingungen (insbesondere Gefährdungsbeurteilung), Verbreitung guter Praxisbeispiele, Umsetzung betrieblicher Gestaltungslösungen.“³²

Das Programm soll bisherige Lücken im Arbeitsschutz schließen und rückt die Qualifizierung der Arbeitnehmer*innen, die Arbeitsorganisation, die Arbeitsumgebung, Kooperation und Kommunikation sowie Kolleg*innen und Führungspersonen als wertvolle Ressourcen oder starke Stressoren in den Mittelpunkt.³³

Zentral für die Ermittlung der mentalen Belastung am Arbeitsplatz ist die nach § 5 und § 6 des Arbeitsschutzgesetzes festgelegte und für Arbeitgeber*innen verpflichtend durchzuführende

29 Nataraj, Lalitha; Macalalad, Kristine: Read, write, sing, and...mutually empower. Creating support systems and engaging inclusive service, in: Douglas, Veronica Arellano; Gadsby, Joanna (Hg.): Deconstructing Service in Libraries. Intersections of Identities and Expectations, Sacramento 2020, S.159–178.

30 Vgl. Hernandez, Carolina; Oberlies, Mary K.: We're Not Libraries, We're People. Identity and Emotional Labor in Providing Face-to-Face Services in Libraries. in: Deconstructing Service in Libraries. Intersections of Identities and Expectations, 2020, S.179–204. Hier: S.182 f.

31 Horst, Andres; Schmidt, Jana May: Eine gemeinsame Strategie für die psychische Gesundheit, in: Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Werkheft 02: Wie wir arbeiten (wollen), Berlin 2016, S.162–167. Hier: S. 163. Online: <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/werkheft-02.pdf?__blob=publicationFile&v=2>, Stand: 07.07.2023.

32 Ebd., S. 165.

33 Vgl. ebd.

Gefährdungsbeurteilung.³⁴ Es werden darin die jeweiligen Arbeitstätigkeiten festgelegt, Belastungen oder Gefährdungen ermittelt und beurteilt und daraufhin sinnvolle Maßnahmen konzipiert, die schlussendlich auf ihre Wirksamkeit überprüft werden und eine Neugestaltung, Aktualisierung und Dokumentation der betrieblichen Prozesse bewirken sollen. Dabei ist der Aspekt der mentalen Belastung nach ArbSchG § 5 Abs. 3.6 „psychische Belastung bei der Arbeit“ ein explizit erforderlicher Teil der Gefährdungsbeurteilung.

In der Praxis scheinen sowohl Arbeitgeber*innen als auch weitere betriebliche und überbetriebliche Akteur*innen im Arbeits- und Gesundheitsschutz allerdings nur selten die Gefährdungsbeurteilung als Tool zur Erhebung der mentalen Belastung zu nutzen, wozu das Programm ursprünglich entwickelt wurde.³⁵

Auch Bibliotheken scheinen diesbezüglich unzureichend zu handeln. Eine Befragung im Jahr 2022 über die Durchführung von Gefährdungsbeurteilungen im Hinblick auf die Erhebung mentaler Belastung an kleineren wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg ergab, dass für die fünf befragten Führungspersonen ein allgemeiner Mangel an Wissen und Überforderung bezüglich des Themas, Unklarheiten über Zuständigkeiten sowie zeitlicher und finanzieller Mangel an Ressourcen Kern des Problems sind.³⁶ So könne die Leitung einer Hochschulbibliothek annehmen, eine Erhebung falle in den Verantwortungsbereich der Hochschule, der Personalleitung oder des Betriebsarztes.³⁷ Das Allgemeinwissen über das Thema ist unterschiedlich stark ausgeprägt und ist eher intuitiver Art. Formale Schulungen haben nicht stattgefunden, wobei eine der fünf befragten Personen einen Kurs zum Thema „Stressfaktoren“ besucht hatte.³⁸ Die Bereitschaft, über mentale Belastung zu sprechen, scheint aber grundsätzlich vorhanden zu sein und es werden keine allgemeinen Verhaltenspraktiken genannt.³⁹ Die Hochschulleitung sei bei zwischenmenschlichen Anliegen allerdings nicht ausreichend kommunikativ und informierend aktiv und es besteht der Wunsch nach mehr Unterstützung.⁴⁰ Es wurde zudem ein Mangel an Informationen über angemessene Erhebungstools geäußert sowie über die korrekte Art, eine anonyme Erhebung zur mentaler Belastung durchzuführen. Vor allem in kleineren Betrieben existiert die Sorge, aus einer Erhebung direkte Rückschlüsse auf die entsprechenden Mitarbeiter*innen ziehen zu können.⁴¹ Ein weiteres Defizit ist, dass selbst wenn eine Erhebung durchgeführt wurde, Unsicherheit besteht, wie die Ergebnisse ausgewertet werden und wie Führungsperson weiter verfahren sollten.⁴²

34 Für ArbSchG § 5 und § 6, siehe online: <<https://www.gesetze-im-internet.de/arbschg/ArbSchG.pdf>>, Stand: 07.07.2023.

35 Vgl. Horst; May-Schmidt: Eine gemeinsame Strategie für die psychische Gesundheit, 2016, S. 167.

36 Vgl. Scheiding, Luise: Erhebung der psychischen Belastung an Arbeitsplätzen der Mitarbeitenden kleiner wissenschaftlicher Bibliotheken in Baden-Württemberg. Hindernisse und Bewusstsein der Leitungspersonen, Bachelorarbeit, Hochschule Hannover, Hannover 2022, S. 24 ff. Online: <<https://doi.org/10.25968/opus-2256>>.

37 Vgl. ebd., S. 24-25.

38 Vgl. ebd., S. 30.

39 Vgl. ebd., S. 27-28.

40 Vgl. ebd., S. 33.

41 Vgl. ebd., S. 27.

42 Vgl. ebd., S. 25.

Diese vergleichsweise sehr kleine Stichprobe gibt nur einen minimalen Einblick in die Problematik und die mangelhafte Erhebung mentaler Belastung in wissenschaftlichen Bibliotheken und sagt darüber hinaus nichts über die Situation in öffentlichen Bibliotheken aus. Es gibt allgemein kaum Forschung zu mentaler Belastung an deutschen Bibliotheken und deren Erfassung. Jegliche hier dargestellte auf die allgemeine Bibliothekslandschaft zielende Ableitungen und Interpretationen müssen also unter dem Vorbehalt betrachtet werden, dass weitere Forschung nötig ist. Unter Beachtung dieser Tatsache kann aus der Studie abgeleitet werden, dass in Bibliotheken, die unter anderem dafür stehen sollten, dass sie der „informationellen Grundversorgung [dienen]“⁴³, Führungspersonen unter einem Mangel ebendieser informationellen Grundversorgung zum Thema mentaler Belastung leiden, wenn grundlegendes Wissen über mentale Belastung und deren Erhebung im Sinne des Arbeitsschutzes fehlt. Der evidente gute Wille der Führungspersonen bildet eine positive Basis für künftige Entwicklungen, aber der Anstoß zum Handeln bleibt aus. Ihre Auffassung von mentaler Belastung entspricht dem Alltagsverständnis und nicht der Theorie des Arbeitsschutzes, was möglicherweise darauf deutet, dass Führungspersonen ihre persönlichen Annahmen zur Bewältigung mentaler Belastung treffen oder sich fachlich nicht ausreichend ausgebildet sehen, dieses Thema zu navigieren.⁴⁴

Auch da die deutsche bibliothekswissenschaftliche Forschung den Einfluss von *Emotional Labor* auf die mentale Belastung in der bibliothekarischen Auskunft noch nicht zu thematisieren scheint, fehlen dem Personal in Bibliotheken zumeist der entsprechende Zugang zum Thema und die nötigen Instrumente, um einer dadurch hervorgerufenen Überlastung zu begegnen oder dieser gar vorzubeugen. Wie dieses Problem angegangen werden kann und welche Handlungsschritte Bibliotheken gehen könnten, soll durch die Diskussion im folgenden Kapitel angestoßen werden.

4. Handlungsoptionen für Bibliotheken

Auf einer grundlegenden sachlichen und rechtlichen Ebene scheint das striktere Durchsetzen von Gefährdungsbeurteilungen, die den Aspekt mentaler Belastung am Arbeitsplatz *nicht* außer Acht lassen, eine zentrale Handlungsoption darzustellen. Belastende Einflüsse auf Mitarbeiter*innen (nicht nur im Auskunftsdienst) müssen erhoben und dokumentiert werden und entsprechende Anpassungen der Arbeitsabläufe und der Arbeitsplatzstruktur müssen angegangen werden. Dies kann für Auskunftspersonal etwas ganz Offensichtliches sein, wie die Positionierung und die Dauer des Aufenthalts an der Auskunftstheke. Insbesondere in kleinen Bibliotheken ist es nicht unüblich, dass die Auskunftstheke auch der persönliche Arbeitsplatz für den*die Bibliothekar*in ist, was zu einem permanenten Beobachtungsgefühl und der Wahrnehmung führen kann, dauerhaft den emotionalen Darstellungsregeln unterworfen zu sein. Eine Trennung dieser zwei Arbeitsbereiche bzw. ein zeitlich eingeschränkter Aufenthalt an der Auskunftstheke erscheint hier sinnvoll.⁴⁵

43 IFLA: Ethische Grundsätze von Bibliothek & Information Deutschland BID – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V.

44 Vgl. Scheiding: Erhebung der psychischen Belastung an Arbeitsplätzen, 2022, S. 39.

45 Sherianne Shuler; Morgan, Nathan: Emotional labor in the academic library. When being friendly feels like work, in: The reference librarian 54 (2), 2013, S.118–133. Hier: S. 131. Online: <<https://doi.org/10.1080/02763877.2013.756684>>.

Damit eine solche arbeitsschutzrechtliche Umgestaltung überhaupt erfolgen kann, muss ein Bewusstsein über das Konzept Emotionsarbeit und dessen Rolle als mentaler Belastungsfaktor in der bibliothekarischen Auskunftsarbeit etabliert werden, zum Beispiel durch präventive Fortbildungen oder Teambuilding. Das vermutlich weit verbreitete aktuelle Wissensdefizit von Personal und Führung zur Verbindung zwischen der Interaktionsarbeit im bibliothekarischen Auskunftsdienst und dem soziologischen Konzept der Emotionsarbeit könnte unter anderem in der noch fehlenden deutschen Fachliteratur begründet sein.⁴⁶ Zwar beginnt die Fachliteratur im US-amerikanischen Raum die Existenz von Emotionsarbeit bei Bibliothekspersonal zu thematisieren und zu erforschen, jedoch beobachten Shuler und Morgan, dass Bildungsinstitutionen für Bibliothekswissenschaften angehenden Bibliothekar*innen keine gezielte Vorbereitung auf die emotionalen Herausforderungen der Arbeit geben.⁴⁷ Eine Einbindung der Forschung in dieses noch junge Gebiet und eine Diskussion von Interaktionsarbeit aus der emotionalen Perspektive der dienstleistenden Person ist seitens der Hochschulen und Berufsschulen anzustreben. Eine solche Einbindung scheint an deutschen Hochschulen noch nicht präsent zu sein – so weist zum Beispiel das Modulhandbuch des Studiengangs Bibliothek und digitale Kommunikation der TH Köln keine Inhalte auf, die Studierende über die Rolle von Emotionsarbeit und deren Folgen im späteren Berufsalltag aufklären könnten.⁴⁸ Dies würde sicherstellen, dass Auskunftspersonen ab Beginn ihrer Tätigkeit in Bibliotheken über den möglichen Belastungsfaktor Emotionsarbeit in der Auskunftsarbeit informiert sind und somit potentiell eine mentale Überlastung frühzeitig erkennen können und bestenfalls wissen, welche Instrumente zur Bewältigung existieren.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Folgen der Emotionsarbeit nicht nur negativ sein müssen: Gespielte positive Gefühlsausdrücke, die durch das Hineinversetzen in Kund*innen hervorgerufen werden (Tiefenhandeln), können das Gefühl höherer Leistungsfähigkeit in der dienstleistenden Person hervorrufen.⁴⁹ Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass die emotionalen Darstellungsregeln einer Bibliothek für ihr Personal nicht immer eine negative Wirkung auf das Auskunftspersonal haben müssen. Allein das Anerkennen der emotionalen Beanspruchung aufgrund der Emotionsarbeit durch die Führungskraft kann die Einstellung der Auskunftspersonen gegenüber den Rollen, die sie in diesem Improvisationstheater⁵⁰ einnehmen müssen, zum Positiven wenden. Wichtig ist dabei, nicht in sogenannten *Corporate-Speak* (Unternehmensjargon) zu verfallen und die Angestellten auf hohle Rollen als Dienstleister*innen zu reduzieren.⁵¹

Es gibt darüber hinaus konkrete Techniken, um negative Folgen von Emotionsarbeit zu reduzieren, zum Beispiel indem das Tiefenhandeln trainiert und so die emotionale Dissonanz zwischen den echten eigenen Gefühlen und dem gespielten Gefühlsausdruck verringert bis gänzlich vermieden wird. Hierbei sollte Auskunftspersonen zunächst vermittelt werden, sich nicht schlecht zu fühlen, wenn sie

46 Siehe Kapitel 2.

47 Vgl. Shuler; Morgan: Emotional labor in the academic library, 2013, S. 130.

48 Siehe: BdK Modulhandbuch. Online: <https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/studium/studiengaenge/f03/modubuch_bdk_th_koeln_20102021-1.pdf>, Stand: 23.02.2023.

49 Vgl. Nerdinger: Gefühlsarbeit in Dienstleistungen, 2008, S. 13.

50 Vgl. Becker: Improvisationstheater Auskunft, 2022.

51 Vgl. Shuler; Morgan: Emotional labor in the academic library, 2013, S. 131.

Momente des gespielten Gefühlsausdrucks (Oberflächenhandeln) erleben.⁵² Beim Ansprechen der Situation in einem Übungskontext kann eine kognitive Neubeurteilung geübt werden, indem der*die Bibliothekar*in versucht, die Situation aus Perspektive des*der Kund*in zu verstehen.⁵³ Ein weiterer Schritt kann das Üben der gedanklichen Umdeutung sein, bei der die hervorgerufenen Emotionen in der gegebenen Situation als Folge der eigenen Bewertung definiert werden, mit dem Ziel, eine alternative positive Deutung für sich zu finden.⁵⁴ Darüber hinaus könnten auch allgemeinere Kurse oder Fortbildungen über die Kommunikation von Gefühlen, interpersonelle Kommunikation und das Trainieren der eigenen emotionalen Intelligenz für in Bibliotheken tätige Personen ein weiterer Schritt zur Prävention und Verringerung mentaler Belastung sein.

Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung von Emotionsarbeit in der bibliothekarischen Auskunft muss in Betracht gezogen werden, dass die zunehmende Digitalisierung von Abläufen in Bibliotheken zu Spannungssituationen in der Interaktion mit Kund*innen führen kann, zumal diese inzwischen gewöhnt sind, Information auf Knopfdruck zu erhalten. Bibliothekspersonal könnte dann nicht mehr als Hüter von Information gelten, der essentiell ist, um an Informationen zu gelangen.⁵⁵

5. Fazit

Es wurde erarbeitet, dass der deutsche Sprachraum noch nicht ausreichend Fachliteratur zum bibliothekarischen Auskunftsdienst aufweist, die über das Zufriedenstellen von Kund*innen als Ziel von Dienstleistung hinausgeht. Auch der Blick auf die amerikanische Fachliteratur bestätigt diese Darstellung; Emotionsarbeit und mentale Belastung sind noch selten Thema in Forschung und Praxis. Die im Arbeitsschutz rechtlich verpflichtende Gefährdungsbeurteilung wurde zwar als ein allgemein sinnvolles Instrument zur Erhebung mentaler Belastung an Arbeitsplätzen in Deutschland eingeführt, wird aber wohl nicht konsistent angewandt, anscheinend auch nicht in Bibliotheken. Führungskräfte in Bibliotheken können aufgrund von mangelndem Wissen, Verwirrungen über die Zuständigkeit sowie fehlenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen noch nicht ausreichend präventiv eingreifen. Daher ist das strengere Durchsetzen des Arbeitsschutzgesetzes nur eine Handlungsoption neben dem Schaffen von Bewusstsein für das Konzept der Emotionsarbeit, deren Rolle in Bibliotheken und für die dort tätigen Personen, und der Integration des Themas in bibliothekarische Lehre, Studium, Ausbildung und Weiterbildung. Hier könnte das Trainieren relevanter Skills im Fokus stehen.

Das alles kann aber nur ein Anfang sein, wenn man an die Mehrfachbelastung insbesondere von Auskunftspersonal denkt, das einer marginalisierten Gruppe angehört. Die Einflussfaktoren Gender und Alter auf die erlebte Interaktionsarbeit in der Bibliothek und der Einfluss von Ethnie werden bisher nur ganz am Rande diskutiert. Auch hier bleibt also Raum für Forschung und Aufklärung.

52 Vgl. Matteson, Miriam L.; Miller, Shelley S: What library managers should know about emotional labor, in: Public Library Quarterly 33 (2), 2016, S.95–107. Online: <<https://doi.org/10.1080/01616846.2014.910720>>.

53 Vgl. ebd.

54 Vgl. ebd.

55 Vgl. Shuler; Morgan: Emotional labor in the academic library, 2013, S. 131.

Wofür es ebenfalls großen Forschungsbedarf gibt, ist der Einflussfaktor Digitalisierung und die neueren Arten der Kommunikation, die sich auf dieser Grundlage etabliert haben. Inwiefern z.B. die digitale, schriftliche Auskunft über eine Chatfunktion sich auf die mentale Belastung von Bibliothekspersonal auswirkt, ist eine sehr interessante Frage, die den Rahmen dieses Beitrags allerdings sprengen würde.

6. Literatur

- Becker, Tom: Improvisationstheater Auskunft, in: Bibliothek Forschung und Praxis 46 (1), 2022, S. 108–127. Online: <<https://doi.org/10.1515/bfp-2022-0002>>.
- Böhle, Fritz; Weihrich, Margit: Das Konzept der Interaktionsarbeit, in: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 74 (1), 2022, S. 9–22. Online: <<https://doi.org/10.1007/s41449-020-00190-2>>.
- Chun, Hae-ryoung et al.: Effects of Emotional Labor Factors and Working Environment on the Risk of Depression in Pink-Collar Workers, in: International Journal of Environmental Research and Public Health 5208 (17), 2022, o.S. Online: <<https://doi.org/10.3390/ijerph17145208>>.
- Douglas, Veronica Arellano; Gadsby, Joanna (Hg.): Deconstructing Service in Libraries. Intersections of Identities and Expectations, Sacramento 2020.
- Eichhorn, Martin: Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken. Ein Leitfaden für die Praxis, Berlin, München, Boston 2015. Online: <<https://doi.org/10.1515/9783110377699>>.
- Hernandez, Carolina; Oberlies, Mary K.: We're Not Libraries, We're People. Identity and Emotional Labor in Providing Face-to-Face Services in Libraries, in: Douglas, Veronica Arellano; Gadsby, Joanna (Hg.): Deconstructing Service in Libraries. Intersections of Identities and Expectations, Sacramento 2020, S. 179–204.
- Hochschild, Arlie Russell: The managed heart. Commercialization of human feeling. 3rd revised edition, Berkeley 2012.
- Horst, Andres; Schmidt, Jana May: Eine gemeinsame Strategie für die psychische Gesundheit, in: Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Werkheft 02: Wie wir arbeiten (wollen), Berlin 2016, S. 162–167. Online: <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/werkheft-02.pdf?__blob=publicationFile&v=2>, Stand: 07.07.2023.
- IFLA: Ethische Grundsätze von Bibliothek & Information Deutschland BID – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. Online: <<https://www.ifla.org/de/ethische-grundsätze-von-bibliothek-information-deutschland-bid-bundesvereinigung-deutscher-bibliotheksverbände-e-v/>>, Stand: 07.07.2023.

- Matteson, Miriam L.; Miller, Shelley S: What library managers should know about emotional labor, in: Public Library Quarterly 33 (2), 2016, S. 95–107. Online: <<https://doi.org/10.1080/01616846.2014.910720>>.
- Nataraj, Lalitha; Macalalad, Kristine: Read, write, sing, and...mutually empower. Creating support systems and engaging inclusive service, in: Douglas, Veronica Arellano; Gadsby, Joanna (Hg.): Deconstructing Service in Libraries. Intersections of Identities and Expectations, Sacramento 2020, S. 159–178.
- Neckel, Sighard; Arlie Russell Hochschild: Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle, in: Senge, Konstanze; Schützeichel, Rainer (Hg.): Hauptwerke der Emotionssoziologie, Wiesbaden 2013, S. 168–175. Online: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93439-6_25>.
- Nerdinger, Friedemann W.: Gefühlsarbeit in Dienstleistungen. Konzept, Konsequenzen, Intervention, in: Beckenstein, Martin (Hg.): Neue Herausforderungen an das Dienstleistungsmarketing, Wiesbaden 2008, S. 3–18. Online: <https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9697-8_1>.
- Rösch, Hermann et al.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Mitbegründet von Engelbert Plassmann (E-Book), 2019. Online: <<https://ebookcentral.proquest.com/lib/koln/detail.action?docID=5999987>>, Stand: 07.07.2023.
- Scheiding, Luise: Erhebung der psychischen Belastung an Arbeitsplätzen der Mitarbeitenden kleiner wissenschaftlicher Bibliotheken in Baden-Württemberg. Hindernisse und Bewusstsein der Leitungspersonen, Bachelorarbeit, Hochschule Hannover, Hannover 2022. Online: <<https://doi.org/10.25968/opus-2256>>.
- Shuler, Sherianne; Morgan, Nathan: Emotional labor in the academic library. When being friendly feels like work, in: The Reference Librarian 54 (2), 2013, S. 118–133. Online: <<https://doi.org/10.1080/02763877.2013.756684>>.
- Surma, Silke: Selbstwertmanagement. Psychische Belastung im Umgang mit schwierigen Kunden. Wiesbaden, 2012.

Fortschritte der Automatisierung und Kollaboration in der Sacherschließung

Bericht vom 6. Workshop „Computerunterstützte Inhaltserschließung“

Bereits zum sechsten Mal fand am 16. und 17. November 2022 der Workshop „Computerunterstützte Inhaltserschließung“ statt. Vorträge rund um die Weiterentwicklung des Digitalen Assistenten (DA-3) sowie zu zukunftsweisenden Projekten der Sacherschließung wurden vorgestellt und diskutiert. Organisiert von der Universitätsbibliothek Stuttgart, der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und der Eurospider Information Technology AG in Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg und der Deutschen Nationalbibliothek fand der Workshop zum dritten Mal als Webkonferenz statt.¹

Frank Scholze, Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek, begrüßte die Teilnehmer*innen. Er betonte die Bedeutung der digitalen Transformation und dass es Zeit brauche, bis diese in alle „Kapillaren“ eingezogen sei. Wichtig für die Umsetzung seien Vernetzung und Kooperation. Tools wie der Digitale Assistent (DA-3)² und Culturegraph³ würden dabei helfen, Metadaten bereitzustellen, Normdaten zu pflegen, intellektuelle und maschinelle Erschließung und somit Mensch und Maschine zu verflechten. In diesem Kontext gewinne der Ansatz des human in the loop (HITL) aus der Künstlichen Intelligenz an Bedeutung. Maschinelle Verfahren würden bei diesem Ansatz durch die Interaktion mit menschlichen Expert*innen kontinuierlich angepasst. Die Vorträge des Workshops griffen diese Themen auf und sollten zur Diskussion anregen.

Im Anschluss begrüßte auch Helge Steenweg, Leiter und Direktor der Universitätsbibliothek Stuttgart die Teilnehmenden. Er dankte Helga Karg von der Deutschen Nationalbibliothek und Volker Conradt vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg für die Organisation der Veranstaltung über die Onlineplattform und betonte, dass das virtuelle Format sicher mit zur hohen Anzahl von 220 Anmeldungen beigetragen habe.

Qualitätsprüfung der maschinellen Erschließung mit Hilfe des DA-3

Den Start machte Anna Kasprzik, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, mit dem Vortrag „Auswertung der Ergebnisse aus den Bewertungen der maschinellen Erschließung (zbwase) im DA-3“. In der ZBW wird bereits nach dem HITL-Ansatz als wichtigem Baustein eines konsistenten Qualitätssicherungskonzeptes gearbeitet. Seit 2018 gibt es an der ZBW den produktiven Dienst der automatisierten Sacherschließung (AutoSE)⁴ für die Verschlagwortung der Dokumente im ZBW-Bestand mit

1 Das Programm des Workshops mit den Präsentationen zum Download kann im Wiki der DNB aufgerufen werden: <<https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=252121510>>, Stand: 02.03.2023.

2 Derzeit gibt es drei verschiedene Profile des Digitalen Assistenten: für die K10plus-Bibliotheken des GBV und des SWB, den Österreichischen Bibliotheksverbund (OBV) und die Deutsche Nationalbibliothek (DNB).

3 Culturegraph, <https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/AGV/_content/culturegraph_akk.html>, Stand: 03.03.2023.

4 Für weitere Informationen siehe Kasprzik, Anna: Aufbau eines produktiven Dienstes für die automatisierte Inhaltserschließung an der ZBW. Ein Status- und Erfahrungsbericht, in: O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal 10 (1), 2023, S. 1-13, <<https://doi.org/10.5282/o-bib/5903>>.

dem Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW).⁵ Methodisch wird Annif⁶ als Steckrahmen genutzt, ein von der Nationalbibliothek Finnland entwickeltes Werkzeug auf Python-Basis für die automatisierte Sacherschließung, ergänzt durch ein ZBW-eigenes Modell und ZBW-eigene Software-Komponenten. Stündlich wird die Datenbasis des Rechercheportals der ZBW – EconBiz⁷ – nach neuen Titeln durchsucht. Gefundene Publikationen werden automatisiert verschlagwortet, die Schlagwörter (im DA-3 gekennzeichnet mit „zbwase“) in die Datenbasis zurückgeschrieben und somit für den DA-3 abrufbar.⁸ 1,4 Millionen Metadatensätze wurden bereits automatisiert verschlagwortet. Ist eine Ressource intellektuell erschlossen, wird das Ergebnis über die EconBiz-Datenbasis abgegriffen und abgeglichen, ob die AutoSE-Vorschläge übernommen wurden. Dieser Abgleich dient dem AutoSE-Team als ein erstes einfaches Qualitätsmaß für die Richtigkeit und Vollständigkeit der maschinellen Erschließung. In der Vergangenheit führte die ZBW stichprobenartige jährliche Reviews der jeweils verbesserten Verfahren durch. Fachreferent*innen bewerteten die automatisiert generierten Schlagwörter mit Hilfe einer eigens dafür entwickelten Oberfläche. Seit 2022 gibt es ein Bewertungstool im DA-3, das eine kontinuierliche Bewertung der AutoSE-Vorschläge im Rahmen der täglichen Erschließungsarbeit ermöglicht. Soweit vorhanden, werden AutoSE-Vorschläge nach jeder intellektuellen Sacherschließung im Bewertungstool des DA-3 bewertet – zunächst jeder einzelne vorgeschlagene Deskriptor und abschließend die Qualität des Gesamtindexates. Diese abgestufte Bewertung liefert dem AutoSE-Team noch einmal detaillierte Informationen dazu, wie zutreffend ein vorgeschlagener Deskriptor bzw. das Gesamtindexat für die inhaltliche Beschreibung der Informationsressource ist. Neben der Einspielung als Vorschläge im DA-3 wird die AutoSE an Titeln in EconBiz ergänzt, die bisher noch nicht intellektuell verschlagwortet wurden. Die Verfahren der maschinellen Erschließung erzielen auf der Deskriptorebene zunehmend bessere Ergebnisse, auf Dokumentebene noch nicht. Anna Kasprzik betonte, dass der F1-Wert⁹ zur Qualitätsanalyse nicht ausreiche. Eine bessere Herangehensweise könne sein, den Recall höher zu gewichten (z.B. 1,5fach). Das Bewertungstool im DA-3 sei sehr gut für eine Standortbestimmung der maschinellen Methoden im laufenden Produktivbetrieb der Sacherschließung geeignet. Es gebe noch keine Informationen darüber, welche Titel bzw. Sachgebiete schwieriger zu erschließen seien, antwortete Anna Kasprzik auf eine Teilnehmerfrage. Auch werde die Qualität der Trainingsdaten nicht gemessen. Man nähme die Daten bewusst so, wie sie seien. Auf die Frage, ob die Methoden auf andere Einrichtungen übertragen werden könnten, antwortete Anna Kasprzik, dass es grundsätzlich möglich sei, da die Methoden als Open-Source-Software zur Verfügung stünden. Es sei aber ein großer Aufwand, diese auf die jeweiligen Informationsressourcen und Vokabulare der verschiedenen Fachgebiete anzupassen. Das Bewertungstool im DA-3 kann auch durch andere den DA-3 nutzende Bibliotheken für die Bewertung eigener Verschlagwortung angepasst und verwendet werden.

5 Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW), <<https://zbw.eu/stw/version/latest/about.de.html>>, Stand: 02.03.2023.

6 Annif, <<https://annif.org>>, Stand: 02.03.2023.

7 EconBiz, <<https://www.econbiz.de>>, Stand: 02.03.2023.

8 Bisher nur im K10plus-Profil des DA-3 möglich.

9 Berechnung des F1-Wertes: das harmonische Mittel von Precision (welcher Anteil der vorgeschlagenen Deskriptoren wurde auch intellektuell vergeben?) und Recall (welcher Anteil der intellektuell vergebenen Deskriptoren wurde auch von der Maschine vorgeschlagen?).

Ähnlichkeitssuche als potenzielle Weiterentwicklung des DA-3

Der zweite Vortrag von Thomas Murphy, Eurospider, beleuchtete die „Ähnlichkeitssuche im DA-3“. In der Vorgängersoftware DA-2 gab es bereits eine einfache Umsetzung einer solchen Funktion, die nun auch für die Weiterentwicklung des DA-3 gewünscht ist. Es haben sich vier Anwendungsfälle für Ähnlichkeitssuchen herauskristallisiert. Fall 1 ist die Suche nach anderen Ausgaben eines Titels, deren Erschließung wegen unterschiedlicher ISBN durch den aktuellen DA-3 nicht angezeigt werden. Als Resultat werden andere Ausgaben im selben Katalog und andere sowie gleiche Ausgaben in anderen Katalogen angezeigt. Die dortigen Schlagwörter sollen per Knopfdruck in den aktuellen Titel übernommen werden können. Fall 2 ist der Anwendungsfall, den es bereits im DA-2 gab: zu einem Titel, der nicht mit GND, jedoch mit DDC-Sachgruppen, STW, Basisklassifikation (BK) oder Regensburger Verbundklassifikation (RVK) erschlossen ist, werden via Konkordanzen GND-Vorschläge berechnet. Mit der Ähnlichkeitssuche können Sacherschließende im Umfeld all dieser Erschließungsinformation zusätzliche oder geeignetere GND-Schlagwörter finden. Das System bietet eine Liste von GND-Schlagwörtern mit Rang an. Die Rangfolge der Schlagwörter kommt zustande, indem ein „Score“, basierend auf ähnlichen Dokumenten und der Häufigkeit der Schlagwörter in der Kollektion, gebildet wird. Es ist noch nicht sicher, welche Konkordanzen verwendet werden sollen. STW zu GND wäre z.B. eine Möglichkeit. Fall 3 deckt folgendes Anwendungsszenario ab: Nach der Erstellung einer provisorischen Erschließung durch die Sacherschließenden werden mit der Ähnlichkeitssuche Titel gesucht, die eine vergleichbare Erschließung haben. Das System bietet verschiedene Ausgaben des gleichen Titels und Titel in anderen Sprachen an (z.B. slowakisch). So kann überprüft werden, ob die eigene Erschließung vollständig ist oder ggf. noch Ideen für hilfreiche Ergänzungen gewonnen werden können. Im vierten Fall ist ein Informationsbedürfnis gegeben. Gesucht werden Titel, die für eine individuelle thematische Suche relevant sind und in diesem Zusammenhang auch Hinweise auf GND-Schlagwörter geben, die für die entsprechende Suche zielführend sind. Im Anschluss an eine erste Suche werden die Ergebnisse der Trefferliste durch die suchende Person im Hinblick auf ihre Relevanz für die thematische Suche bewertet. Auf dieser Basis wird eine neue Suche gestartet, um weitere relevante Titel im Katalog zu finden. In diesem Kontext kann auch nach weiteren relevanten Schlagwörtern gesucht werden. Eine sinnvolle und nutzungsfreundliche Umsetzung dieser vier Anwendungsfälle muss noch überlegt werden, da es viele Suchvarianten und Möglichkeiten zur Verschlagwortung im DA-3 gibt. Auf die Frage, ob eine Kopplung dieser vier Fälle auch in Discovery-Systemen vorstellbar wäre, entgegnete Thomas Murphy, dass dies unterschiedliche Dinge seien. Man könne technische Erkenntnisse sicher einfließen lassen, eine unmittelbare Kopplung wäre aber wohl nicht möglich. Peter Schäuble ergänzte, dass der vierte Anwendungsfall auch für die Erschließung von Forschungsdaten interessant sein könne. Forscher*innen würden sich mit Verschlagwortung oft nicht auskennen und eine Suche in Preprints ergäbe Schlagwörter, die man übernehmen könne.

Maschinelle Erschließung in der Biomedizin

Im anschließenden Vortrag von Anastasios Nentidis und Anastasia Krithara, beide National Centre for Scientific Research „Demokritos“, Griechenland, ging es um „Maschinelle Erschließung mit MeSH“.¹⁰ Beide Computerspezialist*innen mit Schwerpunkt in künstlicher Intelligenz arbeiten seit etwa zehn Jahren an semantischer Erschließung im Bereich Biomedizin. Der Wettbewerb BioASQ¹¹ organisiert sogenannte „Challenges“ im Bereich der biomedizinischen semantischen Indexierung und Fragenbeantwortung (englisch: Question Answering, QA) und misst z.B. die Fähigkeit der teilnehmenden Systeme, Dokumente in Echtzeit zu annotieren. Seit 10 Jahren gibt es jährlich eine Challenge, bestehend aus einem Bewertungszyklus und anschließendem Workshop. Das leistungsstärkste System eines Wettbewerbs wird mit einem Preis dotiert. 100 Teams aus 28 Ländern¹² haben im Laufe der Jahre teilgenommen. Die „Challenges“ umfassen Aufgaben zur hierarchischen Textklassifikation, zum maschinellen Lernen, zum Information Retrieval, zur Fragenbeantwortung aus Texten und strukturierten Daten, zur Zusammenfassung mehrerer Dokumente und vielen anderen Bereichen. Teilnehmende Institutionen können eine oder mehrere von verschiedenen Aufgaben (Tasks) übernehmen. In der Präsentation wurden sieben der BioASQ Tasks kurz genannt. Die teilnehmenden Teams kommen weltweit von verschiedenen Universitäten und Unternehmen, die an Methoden der Künstlichen Intelligenz arbeiten. Das BioASQ Ökosystem stellt Infrastruktur, Bewertungsservices und Datensätze zur Verfügung und ermöglicht den teilnehmenden Institutionen, ihre Systeme mit den Daten von BioASQ zu bedienen. Task A „Large-Scale Online Biomedical Semantic Indexing“ wurde in der Präsentation ausführlicher vorgestellt. Ziel dieser Aufgabe ist die automatisierte Annotation biomedizinischer Artikel mit MeSH-Klassen in Echtzeit. Die teilnehmenden Teams werden gebeten, innerhalb von 21 Stunden neue unklassifizierte MEDLINE-Artikel¹³, die ihnen von den Organisator*innen zugeteilt werden, zu klassifizieren. Sobald durch die MEDLINE-Kurator*innen manuell vergebene Annotationen zur Verfügung stehen, werden sie zur Bewertung der Klassifizierungsleistung der teilnehmenden Systeme herangezogen. Jedes Jahr wird eine neue Version der benötigten Trainingsdaten in Form neuer MeSH-annotierter Dokumente aus MEDLINE bereitgestellt. 2012 bestand das Trainingskorpus aus 10 Millionen Artikeln, 2022 waren es bereits 16,2 Millionen. Ein jährlicher Durchlauf umfasst 15 Wochen und etwa 150.000 Artikel. Genutzt werden englischsprachige Abstracts und Titel. Zur Bewertung werden neben flachen (z.B. Recall und Precision) auch hierarchische Metriken verwendet, um die Beziehung zwischen den Klassen zu berücksichtigen und die Schwere eines Fehlers bewerten zu können – je nachdem, wo in der Hierarchie eine falsche Annotation aufgehängt ist, kann sie inhaltlich völlig falsch oder z.B. thematisch nur zu allgemein sein.¹⁴ Die verwendeten Systeme nutzen zwei verschiedene Ansätze der Künstlichen Intelligenz: zum einen Verfahren der Merkmalsextraktion

10 MeSH: Medical Subject Headings Thesaurus – ein kontrolliertes und hierarchisch strukturiertes Vokabular, erstellt durch die National Library of Medicine (NLM), <<https://www.nlm.nih.gov/mesh/meshhome.html>>, Stand: 21.02.2023.

11 BioASQ challenge, <<http://bioasq.org/>>, Stand: 24.02.2023.

12 u.a. Google, Novartis, ETH Zürich, ZBMed, Universität Stuttgart.

13 MEDLINE: bibliografische Datenbank der National Library of Medicine (NLM), <https://www.nlm.nih.gov/medline/medline_overview.html>, Stand: 21.02.2023.

14 Siehe auch: A. Kosmopoulos, I. Partalas, E. Gaussier, G. Paliouras und I. Androutsopoulos: Evaluation Measures for Hierarchical Classification: A Unified View And Novel Approaches, <<https://arxiv.org/abs/1306.6802>>, Stand: 24.02.2023.

– hier geht der Trend zu neuronalen Wort- und Absatz-Embeddings – und zum anderen Verfahren der Konzeptvergabe, die zunehmend Methoden des Deep Learning mit tiefen neuronalen Netzen und Aufmerksamkeitsmechanismen¹⁵ nutzen. Die Verfahren haben sich deutlich verbessert. Der NLM Medical Text Indexer (MTI) – ein NLP¹⁶-basiertes System, das MeSH-Vorschläge generiert – hat sich durch die Umsetzung der Erkenntnisse aus den BioASQ Challenges im Laufe der Jahre um 10% verbessert. Die NLM ist 2022 dazu übergegangen, MEDLINE Zitate in PubMed ausschließlich automatisiert mit MeSH zu indexieren mit dem Ziel, eine umfassende und zeitnahe Indexierung aller Veröffentlichungen in MEDLINE zu erreichen. Peter Schäuble zeigte sich beeindruckt von den exzellenten Ergebnissen, betonte aber auch, dass der große Vorteil dieses Projektes in der großen Menge an Trainingsdaten sowie der Einschränkung auf das Fachgebiet der Biomedizin bestünde. Die DNB mit der Vielfalt an Sachgebieten und Sprachen habe es da weitaus schwerer, zu solchen Ergebnissen zu kommen.

Die Einbindung von coli-conc Mappings im DA-3

Im nächsten Beitrag stellten Uma Balakrishnan und Jakob Voß, beide Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (VZG), den Service „Einbindung von coli-conc Mappings in den DA-3“ vor. Coli-conc¹⁷ ist eine von der VZG angebotene Infrastruktur zur Bereitstellung, Verwaltung und Erstellung von Mappings und Konkordanzen zwischen Wissensorganisationssystemen (englisch Knowledge Organization Systems, kurz KOS).¹⁸ Die VZG garantiert den Weiterbetrieb des Projektes, dessen Förderung seit 2016 bestand und 2023 ausläuft. Cocoda ist ein Tool, das – ähnlich wie der DA-3 für die Sacherschließung – die computergestützte intellektuelle Erstellung von Mappings verschiedener Erschließungsvokabulare erleichtert. Beliebige KOS können eingebunden, vorhandene Mappings gesucht und bewertet sowie eigene Mappings angelegt werden.¹⁹ Durch die entsprechenden Mapping-Vorschläge ist es jetzt einfacher, eine Konkordanz z.B. zwischen RVK und DDC zu erstellen. Inzwischen beinhaltet Cocoda viele weitere Konkordanzen und Mappings.²⁰ Die Plattform dient der offenen Zusammenarbeit von Expert*innen und stellt Konkordanzen für eine freie gemeinsame Nutzung zur Verfügung. Coli-conc ist inzwischen direkt im DA-3 eingebunden und generiert über die vorhandenen Konkordanzen Vorschläge. Sollte man mit dem vorgeschlagenen Mapping nicht einverstanden sein, kann es direkt aus dem DA-3 heraus in Cocoda angepasst werden. Im DA-3 kann die Änderung dann unmittelbar übernommen werden. Dieser Vorgang wurde im Vortrag von David Rohrer live vorgeführt. Erforderlich für Änderungen in Cocoda ist ein Log-in über eine bestehende

15 Aufmerksamkeitsmechanismen sind eine Art von neuronaler Netzwerkschicht, die zu Deep-Learning-Modellen hinzugefügt werden kann. Sie ermöglichen es dem Modell, sich auf bestimmte Teile der eingegebenen Daten zu konzentrieren, indem sie den Daten unterschiedliche Gewichte zuweisen. Diese Gewichtung basiert in der Regel auf der Relevanz der einzelnen Teile der Daten für die jeweilige Aufgabe.

16 Die Verarbeitung natürlicher Sprache (Natural Language Processing, NLP) ist ein Teilbereich der künstlichen Intelligenz, der es Computern ermöglicht, menschliche Sprache zu verstehen, zu generieren und zu manipulieren.

17 Coli-conc, <<https://coli-conc.gbv.de/>>, Stand: 24.02.2023.

18 Der Service umfasst inzwischen mehrere webbasierte Dienste: das Mapping-Tool Cocoda, <<https://coli-conc.gbv.de/cocoda/>>, das Konkordanzregister BARTOC (Basic Register of Thesauri, Ontologies & Classifications), <<https://bartoc.org/registries>>, coli-rich, <<https://coli-conc.gbv.de/de/coli-rich/>> für die automatische Kataloganreicherung und coli-ana, <<https://coli-conc.gbv.de/coli-ana/>> für die Analyse und Zerlegung von DDC-Notationen, Stand: 24.02.2023.

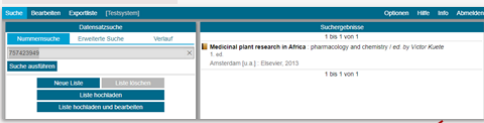
19 Die Mappingtypen exact, close, narrower, broader und related können vergeben werden.

20 Z.B. 25 RVK-BK Konkordanzen mit 31.000 Mappings oder eine GND-LCSH Konkordanz mit ca. 43.400 Mappings.

GitHub-, Orcid- oder Wikidata-Kennung. Für einige Konkordanzen benötigt man gesonderte Rechte. Im DA-3 auf „Aktualisieren“ klicken, dann wird das neue Mapping übernommen.

Einbindung in den DA (Testsystem)

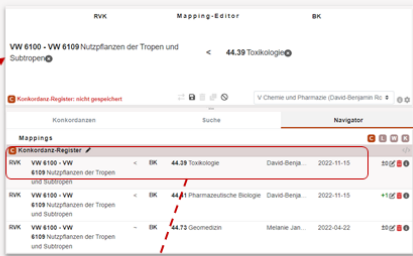
1. Titel suchen



2. Vorschläge sichten



3. Neues Mapping in Cocoda anlegen



4. In DA aktualisieren



Abb.: Aktive Bearbeitung eines Mappings. Vortragsfolie Nr. 11

Empfehlungen, die im DA-3 auftauchen, sind Mappings, die über eine SRU-Schnittstelle abgefragt werden. Es wird die übergeordnete Stelle angezeigt, falls das direkte Mapping nicht gefunden werden kann. Jakob Voß ergänzte Informationen zu geplanten Erweiterungen. Zukünftig sollen auch die Relationstypen „closeMatch“ und Mappings ohne Relation eingebunden werden, um mehr, leider aber auch ungenauere Vorschläge zu erhalten. Des Weiteren sollen zusätzliche Informationen zum Mapping angezeigt werden, wie z.B. Autor*in und Datum des Mappings. Testanwender*innen wünschten sich unter anderem eine bessere Sichtbarkeit des coli-conc Mappings in der Liste der möglichen Vorschlagsgeneratoren des DA-3. Das Teilprojekt coli-rich dient der Anreicherung der Bibliothekskataloge durch die mittels Konkordanzen generierte Sacherschließung aus den vorhandenen Erschließungssystemen.²¹ So werden z.B. Titeldaten im K10plus über Mappings der Relationen exactMatch und narrowMatch mit BK-Sacherschließung angereichert und in eigens dafür vorgesehene Felder eingespielt.²² Uma Balakrishnan wies noch einmal auf die Bedeutung der Community hin. Ein Beitrag der Community an der Pflege der Konkordanzen sei erwünscht und dringend erforderlich, um das Projekt am Leben zu halten.

21 Ausführlicher im Hintergrund-Artikel: Balakrishnan, Uma; Voß, Jakob: Anreicherung der Sacherschließung durch Konkordanzen (coli-rich), in: VZG Aktuell, Neues aus der Zentrale, (2), 2021, S.19. Online: <https://www.gbv.de/informationen/Verbundzentrale/Publikationen/broschueren/vzg-aktuell/VZG_Aktuell_2021_02.pdf>, Stand: 24.02.2023.

22 Die eingespielten Daten werden mit der Zeichenkette „coli-conc RVK->BK“ in \$A gekennzeichnet. Mit der Suchanfrage f seq „coli-conc RVK->BK“ können die entsprechenden Datensätze aufgerufen werden. Die Anführungszeichen müssen manuell eingegeben werden.

Demonstration des DA-3

Zum Abschluss des ersten Workshoptages führte Imma Hinrichs von der UB Stuttgart die Funktionen des DA-3 vor. Sie demonstrierte die Titelsuche mit einer Systemnummer oder alternativ über die erweiterte Suche (mit allen Suchschlüsseln, die die SRU-Schnittstelle zulässt) und im Anschluss daran die Listenerstellung auf Basis der gefundenen Treffer. Vermittelt wurde ein Überblick der Bearbeitungsoberfläche mit den sechs verschiedenen Boxen, deren Größe sich individuell einstellen lässt. Neu ist die Möglichkeit, zwischen zwei individuell eingerichteten Layouts zu wechseln – je nachdem, ob beispielsweise gerade der Laptopbildschirm oder ein anderes Bildschirmformat verwendet wird. Imma Hinrichs demonstrierte die Möglichkeiten der verschiedenen Tools für die Normdatensuche und die praktische Verwendung des sogenannten Scratchpad als Ablage für den schnellen Zugriff auf häufig genutzte Daten. Die Vorschlagsgeneratoren – das Herzstück des DA-3 – wurden in ihrer Funktion, möglichen Einstellungen und Hintergrundinformationen zur Herkunft der Daten erläutert. Der Einblick in die Anzeige bereits vorhandener Daten in der Kurzinfo-Box (Titeldaten) oder im Erschließungsfenster (vorhandene Sacherschließung) rundete die anschauliche Präsentation der Kernfunktionen des DA-3 ab.

Halbautomatische Vergabe der DDC-Sachgruppen²³

Am zweiten Workshoptag stellte Sebastian Gabler, Semantic Web Company, unter dem Titel „Thesaurus-unterstützte Sacherschließung“ ein Verfahren vor, mit dem DDC-Klassen für wissenschaftliche Publikationen (halb-)automatisiert vergeben werden können.²⁴ Dabei korrespondiert der Ansatz mit einer agilen Sacherschließung, die nicht nur auf wachsenden Bestand, aktuelle Retrievalmöglichkeiten sowie die heterogenen zugelieferten und maschinell erstellten Metadaten reagiert, sondern im besten Fall als polyzyklischer, kollaborativer Prozess sowohl Titeldaten als auch Metadaten immer wieder erzeugt, anreichert und auch kuratiert. Das Verfahren untersucht Volltexte mittels einer computerlinguistischen Methode und ermittelt anhand der GND-Normdaten passende Schlagwörter, die nach ihrer Relevanz im Text geordnet, gewichtet und schließlich nach mathematischen Modellen den entsprechenden DDC-Sachgruppen zugeordnet werden. Dazu kommt mit dem PoolParty Indexer, der einzelne Elemente und Konzepte aus dem Text extrahiert, ein Service der PoolParty Semantic Suite zum Einsatz.²⁵ Die DDC-Stellen werden entsprechend der Verortung eines Schlagwortes in der monohierarchischen Klassifikation vergeben: ist das gefundene Schlagwort Unterbegriff eines Elementes einer Sachgruppe, wird das Dokument dieser übergeordneten Klasse zugeordnet (transitiver Schluss). Dafür werden die bereits vorhandenen Anreicherungen der GND-Normsätze mit den passenden DDC-Notationen genutzt.²⁶ Da der auf Linked Data Prinzipien aufgebaute Ansatz nicht

23 DDC: Dewey Dezimal-Klassifikation - ein System zur Ordnung von Wissen, das in vielen Bibliotheken weltweit verwendet wird: <<https://www.dnb.de/wasistdieddc>>, Stand: 12.05.2023.

24 Sebastian Gabler entwickelte das Verfahren im Rahmen seiner Masterthesis an der Universität Wien. Siehe dazu <<https://theses.univie.ac.at/detail/60927/>>, Stand: 17.02.2023, sowie die Folien zum Vortrag.

25 Die Technologieplattform PoolParty Semantic Suite der Semantic Web Company ermöglicht das Management von Taxonomien, Ontologien und Wissensgraphen. Siehe dazu <<https://www.poolparty.biz/product-overview>>, Stand: 10.03.2023.

26 Diese Anreicherung wurde im Projekt CrissCross bereits begonnen und wird weitergeführt. Siehe dazu <<https://ixtrieve.fh-koeln.de/crisscross/index.html>>, Stand: 08.02.2023. Eine umfassende Anreicherung der GND mit den

auf maschinellem Lernen basiert, kommt er ohne Trainingsdaten aus. Zur Validierung des Verfahrens wurde ein Goldstandard mit 700 geeigneten Volltexten gebildet und die Indexierung dieses Referenzkorpus mit den extrahierten Metadaten verglichen und bewertet. Die Ergebnisse waren stets nachvollziehbar, stimmig mit den entsprechenden Regelwerken und für viele Bereiche auch vollständig und genau, was Sebastian Gabler anhand der Parameter Recall, Precision, F1-Score sowie des Mean Reciprocal Rank demonstrierte.²⁷ Das Verfahren eignet sich insgesamt sehr gut zur Ergänzung und Verbesserung automatisch und intellektuell erstellter Indexate und zur kollaborativen Erschließung und sollte durch die weitere Pflege der GND für alle Sachgebiete ermöglicht werden.

Direktlinks im DA-3

Helga Karg von der Deutschen Nationalbibliothek stellte in ihrem Beitrag die „Verbindung vom DA-3 zur WinIBW und zu WebDewey“ im DNB-Profil vor. Für beide Aspekte stellte der DA-3 bisher schon Möglichkeiten zur Verfügung, die nun jedoch entscheidend erweitert wurden. Zur Verbindung zur WinIBW: Bisher war es im DNB-Profil möglich, aus dem DA-3 heraus zum Titeldatensatz in der WinIBW zu wechseln. Auch eine detailliertere Ansicht der Normdaten war schon integriert: in der Box „Info“ führte ein Klick auf „GND“ zu einer Gesamtdarstellung des GND-Schlagwortes mit Definitionen, Verwendungshinweisen und sonstigen Informationen. Die ausführlichen Beziehungen zu hierarchisch und anderweitig verknüpften Schlagworten wurden durch einen weiteren Klick sichtbar. Per Klick auf die GND-Nummer war auch ein Wechsel zum entsprechenden Normsatz in der WebGND möglich.²⁸ Diese Ansichten sind für jede Sacherschließung äußerst hilfreich – für die Verknüpfung der bestpassenden Schlagworte. Sobald jedoch Änderungen oder Ergänzungen im Normdatensatz nötig wurden, musste eigens der GND-Zugang im ILTIS-Produktionssystem der WinIBW geöffnet werden, da nur dort eine umfassende Normdatenpflege möglich ist: einzelne Informationen ergänzen oder korrigieren, neue Beziehungen zu anderen Normsätzen herstellen, Mailboxen schreiben usw. Deshalb wurde ein Direktlink in den DA-3 eingefügt, der direkt in die PICA-Ansicht des Normdatensatzes führt.²⁹ So können die Normsätze bequem aus dem DA-3 heraus bearbeitet werden. Ein weiterer großer Vorteil dieses neuen Links besteht darin, dass nun auch eine Umfeldrecherche möglich ist: Welche Titel wurden bisher mit dem Schlagwort erschlossen? Mit welchen anderen Normdatensätzen wurden Schlagwortfolgen gebildet? Zur Verbindung zu WebDewey: Bislang wird in allen Profilen des DA-3 auf WebDeweySearch verlinkt, ein kostenfreies Portal.³⁰ Es ermöglicht die Suche nach Klassen, auch eine verbale Recherche und Browsing und zeigt mit ihnen verknüpfte Literatur verschiedener angebundener Kataloge. Ein Link auf WebDewey Deutsch, das Tool für das Klassifizieren mit der DDC, fehlte bislang und wurde nun im DNB-Profil eingerichtet. WebDewey

DDC-Klassen in Feld 083 sowie die fortlaufende Kuratierung des GND-Bestandes sind jedoch nötig, um eine breit gefächerte Nutzung des Verfahrens zu ermöglichen.

27 Der Mean Reciprocal Rank (MRR) dient der Bewertung eines Algorithmus. Er berücksichtigt, auf welchem Rang das erste relevante Element von möglichen Antworten auf eine Abfrage steht. Je näher der Einzelwert an der 1 liegt, desto genauer ist die Antwort und desto höher ihr Rang. Der mittlere reziproke Rang gibt einen Mittelwert für eine Reihe von Abfragen an.

28 WebGND von Eurospider, <<http://gnd.eurospider.com/s>>, Stand: 08.02.2023.

29 Aus dem DA-3 gelangt man in die WinIBW per Klick auf den Pfeil neben dem bevorzugten Namen in der Box „Info“ bei der Anzeige des GND-Schlagwortes.

30 WebDeweySearch, <<https://deweysearchde.pansoft.de/webdeweysearch/>>, Stand: 08.02.2023.

Deutsch ist ein Lizenzprodukt von OCLC und steht daher nur den lizenznehmenden Institutionen zur Verfügung.³¹ Der entscheidende Vorteil dieser Anwendung ist eine Kopierfunktion, mit der Notationen und ihre Bestandteile sowie synthetische Notationen einfach in die Katalogisierungsumgebung des K10plus, die WinIBW, integriert werden können.³² Helga Karg demonstrierte sowohl die Verlinkung aus dem DA-3 heraus, die aus den verschiedenen Boxen „Info – GND“, „Vorschläge“ und „Erschließung“ möglich ist, als auch die Kopierfunktion sowie wiederum die Anzeige im DA-3. In der regen Anschlussdiskussion kam zur Sprache, dass die Verknüpfung zwischen GND-Schlagwörtern und der DDC, wie sie im Projekt CrissCross³³ begonnen wurde, bereits über 150.000 Verbindungen enthält, jedoch längst noch nicht alle Fachgebiete umfasst. Außerdem wurde angeregt, auch die Ergebnisse von coli-ana in den DA-3 einzubinden.

Anwendung des DA-3 für kooperative Aufsatzerschließung

Martin Faßnacht und David Cloutier aus der UB Tübingen stellten in ihrem Vortrag „Artikellerschließung und Suche mit Schlagwortfolgen“ dar, wie sie den DA-3 im Kontext der Fachinformationsdienste Theologie und Religionswissenschaft für die Erschließung selbstständiger und unselbstständiger Literatur nutzen. Die Sacherschließung erfolgt kooperativ durch mehrere Institutionen, welche zwar nicht alle direkt im Katalogisierungstool WinIBW, aber bereits oder demnächst aktiv mit dem DA-3 arbeiten. Geplant ist vor allem eine multilinguale Erschließung, wofür das betreffende Vokabular bereits in neun Sprachen übersetzt wurde. Diese Übersetzungen sollten in den DA-3 integriert werden, damit sie dort allen DA-3-Nutzenden zur Verfügung stehen. Mit „MeisterTask“, in das David Cloutier Einblicke gewährte, wird die Sacherschließung in ihrem Ablauf organisiert. In diesem Projektmanagementtool gelingt es, die erfassten Zeitschriftenhefte außerhalb der WinIBW zeitnah für die Sacherschließung freizugeben und deren Bearbeitung durch die verschiedenen, auch externen Sacherschließenden transparent zu kennzeichnen sowie spätere Arbeiten in der GND kooperativ vorzubereiten oder fallbezogene Kommentare auszutauschen. In einem weiteren Teil zeigte Martin Faßnacht, wie das Discoverysystem des „Index Theologicus“ mit der neuen Funktionalität „Thema browsen“ ein benutzergesteuertes Browsing ermöglicht, das gut zwischen Suchen und Browsen vermittelt.³⁴ Nach einer Eingabe im Suchschlitz werden bereits vergebene Schlagwortfolgen aufgelistet. Einzelne Schlagwörter dieser Folgen können per Shift und Klick in eine weitere thematische Suche übernommen werden. Passt eine vorhandene Schlagwortfolge gut, kann man auch per Direktklick „Datensätze ansehen“.

Austausch der Community zum DA-3

Der letzte Abschnitt des Workshops war der „Diskussion und Erfahrungsaustausch der DA-3 Anwender“ gewidmet. Geleitet wurde er durch Regine Beckmann (Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer

31 WebDewey Deutsch, <<https://deweyde.pansoft.de/webdewey/login/login.html>>, Stand: 08.02.2023.

32 Berücksichtigt werden können alle Notationen, die durch Synthese in Abhängigkeit vom Titel gebildet und in WebDewey Deutsch abgelegt wurden. Das trifft auf besonders häufig genutzte Notationen zu.

33 CrissCross, <<https://ixtrieve.fh-koeln.de/crisscross/index.html>>, Stand: 08.02.2023.

34 Index Theologicus, Internationale Bibliographie für Theologie und Religionswissenschaft, <<https://ixtheo.de/>>, Stand: 17.02.2023.

Kulturbesitz, SBB) und Imma Hinrichs (UB Stuttgart) und ermöglichte den Austausch der zu diesem Zeitpunkt immer noch ca. 130 Teilnehmer*innen. Zunächst stellte Imma Hinrichs noch einmal gebündelt die neueren Entwicklungen des DA-3 vor, zu denen nicht nur die Einbindung von coli-conc und des Bewertungstools der ZBW zählen,³⁵ sondern auch die komfortable Nutzung alter Suchanfragen, die bequeme Navigation zwischen über- und untergeordneten Werken sowie die individuelle Gestaltungsmöglichkeit mittels zweier Layouts. In der anschließenden Feedbackrunde betonten die Nutzenden das bequeme Handling des Tools, wie gut sich der DA-3 in den Workflow einfüge und dass der DA-3 eine großartige Unterstützung im Erschließungsalltag darstelle. Außerdem biete er mehr Möglichkeiten, auch mit Partnern zu kooperieren, die nicht direkt im Katalogisierungssystem arbeiteten. Diskutiert wurde bspw. darüber, ob nachträgliche Anpassungen an Titeln vereinfacht werden könnten (bzw. ob das erwünscht ist) und ob bzw. wie eine Übertragung von Sacherschließungsdaten auf Werkcluster auch unabhängig vom eigenen Bestand möglich wäre. Der Wunsch nach Multilingualität, sowohl für die Oberfläche des DA-3 als auch für die Schlagwörter/Schlagwortsuche, wurde deutlich ausgesprochen. Christoph Steiner (Leiter der Sacherschließung der Österreichischen Nationalbibliothek, ÖNB, und Vertreter des OBV im DA-3 Advisory Board) gab durch dreijährige österreichische DA-3-Erfahrung gewonnene Praxistipps, z.B. wie man mit Literatur ohne ISBN-Barcode verfahren kann oder wie das Scratchpad beim Zeitsparen helfen kann. Obwohl es sich beim DA-3 um ein zusätzliches Tool und so um eine mögliche Verkomplizierung der Arbeitsabläufe handele, bliebe mehr Zeit für konzeptionelle Gedanken, mache die Sacherschließung mehr Spaß und es sei in der Nutzung mehr Sachverstand als technische Kompetenz gefragt.

Website zum DA-3

Regine Beckmann präsentierte schließlich die Entwürfe für eine zentrale Website zum Digitalen Assistenten und für ein Wiki, das als gemeinsame Arbeitsplattform dienen soll. Auf der Website werden Informationen zum Tool und zu Veranstaltungen sowie Formulare und nach Themenschwerpunkten sortierte FAQ angeboten.³⁶ Über einen Link gelangt man zum Wiki, in dem Unterlagen zur Bedienung, zu Updates, zu Besonderheiten des DA-3 im K10plus sowie zu Konferenzen und Publikationen ausgetauscht werden können.³⁷ Hier rief Regine Beckmann explizit zu einer regen Nutzung und Kollaboration, zum aktiven Teilen von Präsentationen und anderen Hilfsmitteln auf.

Fazit

Der DA-3 wächst mit seiner aktiven Nutzung und durch fortlaufende Anpassungen. Im Workshop wurde deutlich, wie Suchräume erweitert, wie Vokabularen noch sinnvoller vernetzt und genutzt werden können, dass Multilingualität wünschenswert wäre, wie sich Gewohnheiten und Workflows durch die Verfahren stetig ändern und wie die Inhaltsschließung in einer Interaktion zwischen Mensch und Maschine (HITL) immer besser werden kann. Rege Diskussionen und eine hohe Beteiligung bis zum Schluss zeigten, wie wichtig diese Themen sind. Mit großer Dankbarkeit aller Teilnehmenden

35 Siehe dazu die Beiträge von Anna Kasprzik und Uma Balakrishnan.

36 Website zum Digitalen Assistenten DA-3, <<https://www.da-3.de/>>, Stand: 10.03.2023.

37 Wiki zum Digitalen Assistenten DA-3, <<https://wiki.k10plus.de/x/KwAul>>, Stand: 20.03.2023.

und in Vorfreude auf ein nächstes Mal ging der Workshop zu Ende. Bis zum nächsten Workshop gilt: Nutzen wir die schon vorhandenen Möglichkeiten, denken wir sie weiter, bringen wir unsere Ideen ein und die computerunterstützte Inhaltserschließung weiter voran!

Susanne Schmucker, ZBW - Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Hamburg/Kiel,

<https://orcid.org/0009-0006-3756-1356>

Cornelia Schöntube, Staatliches Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz, Berlin,

<https://orcid.org/0009-0006-1443-5752>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5928>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Monitoring, Informationsbudget & Alma

Bericht zum Workshop der Landesinitiative openaccess.nrw

Inhalt und Zielsetzung

Das Publizieren im Open Access verändert bestehende Budgetplanungen, Geschäftsgänge und Berichtswege an wissenschaftlichen Bibliotheken. Vor diesem Hintergrund lud die Landesinitiative openaccess.nrw die Mitglieder der Digitalen Hochschule NRW (DH.NRW) zum ersten Workshop des Programmbereichs 3 „Monitoring“ am 20. April 2023 an die Universität Duisburg-Essen.¹

Basierend auf der Empfehlung des Wissenschaftsrates, ein Informationsbudget einzurichten, das sämtliche Einnahmen und Ausgaben einer Wissenschaftseinrichtung zur Literaturversorgung und zu Publikationsdienstleistungen erfasst, wurden in diesem Workshop das Monitoring von Publikationen und Publikationsausgaben thematisiert. Ziel war es, dass alle 40 Teilnehmenden einen Überblick darüber erhalten, wie Universitäten und Hochschulen in NRW Publikationen sowie deren Kosten erfassen, und welche Tools und Workflows genutzt werden. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der Einbindung des Bibliothekssystems Alma in den Monitoringprozess. Alma von Ex Libris wird derzeit im Rahmen des hbz-Projekts „Cloudbasierte Bibliotheksinfrastruktur“² – gefördert durch die DH.NRW – sukzessive in den wissenschaftlichen Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen eingeführt.

Publikationskostenverwaltung und -monitoring mit Alma

Zum Einstieg in den Workshop teilten Vertreterinnen und Vertreter von zwei Universitätsbibliotheken aus der ersten Alma-Implementierungsphase (Wave 1) Erfahrungsberichte, wie sie Alma in den Geschäftsgang „Publikationsfonds“ und „Transformationsvertrag“ einbinden, welche Monitoring-Instrumente (Alma Reports) für das Berichtswesen eingesetzt werden (bspw. für das DFG-Programm „Open-Access-Publikationskosten“), und wie dies mit einem Publikationenmonitoring über ein institutionelles Repositorium bzw. eine Hochschulbibliographie korrespondiert.

Im ersten Vortrag³ stellte Susanne Schicke, Abteilungsleiterin für Literaturerwerbung im Dezernat für Medienbearbeitung der UB Bielefeld, die Etatverwaltung für den OA-Publikationsfonds und die Lizenzverwaltung für Transformationsverträge in Alma vor. Mit Eingang eines jeden Antrags auf Publikationsförderung für Artikel in Open-Access-Zeitschriften, Beiträge in Open-Access-Sammelwerken oder Open-Access-Bücher wird ein Bestellposten in Alma angelegt. Hierzu wird der

1 Die Landesinitiative openaccess.nrw ist eine zentrale Serviceeinrichtung und Koordinierungsstelle rund um das Thema Open Access für die Hochschulen in NRW. Das Projekt wird über die DH.NRW bis Ende 2025 durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW gefördert. Im Zuge einer landesweiten Digitalisierungsoffensive stellt Nordrhein-Westfalen Fördermittel für die Digitalisierung der Mitgliedshochschulen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft der Digitalen Hochschule NRW bereit. Die Förderungen erstrecken sich dabei ausschließlich auf hochschulübergreifende Kooperationsvorhaben, siehe Digitale Hochschule NRW, <<https://www.dh.nrw/foerderung>>, Stand: 14.07.2023.

2 Siehe <<https://www.hbz-nrw.de/projekte/goal-cbms>>; Stand: 14.07.23.

3 Alle Vortragfolien des Workshops stehen auf dem öffentlich-zugänglichen Wiki der Landesinitiative openaccess.nrw zu Verfügung, <https://wiki.openaccess.nrw/wiki/Folien_Workshop_Monitoring_Informationsbudget_%26_Alma>, Stand: 14.07.2023.

Kauftyp „Ebook-einmalig“ in Alma umgenutzt. Analog wird mit dem Eingang einer Publikation in das Dashboard eines Verlags verfahren. Damit gelten die Mittel als verplant, wobei auch ein Kostensplitting über mehrere SAP-Kostenstellen darstellbar ist. Über eine Reihe von Aktivierungsaufgaben ist eine Überwachung des Bestellpostens bis zur Veröffentlichung möglich. Die Rechnungserfassung in Alma erfolgt wie gewohnt, die Zahlung erfolgt über SAP. Sobald die Publikation erscheint, werden Metadaten wie die DOI, das Erscheinungsjahr und die CC-Lizenz ergänzt und der Posten mit einer lokalen Sammlung wie „OA-Aufsätze“ oder „Open-Access-Ebooks (OA-Monographien)“ verknüpft. Zudem werden von der UB Bielefeld definierte Berichtscodes vergeben (z.B. „OA-Aufsatz gold“ vs. „OA-Aufsatz hybrid“), was spätere statistische Auswertungen erleichtert. Zum Abschluss wird die Publikation (derzeit noch manuell) in das institutionelle Repositorium der Universität Bielefeld eingepflegt, wobei die Kosteninformationen nur in der Administrator-Rolle sichtbar sind. Die Lizenzverwaltung in Alma wird im OA-Kontext für die Verwaltung von Transformationsverträgen und OA-Rahmenverträgen (Memberships, Deposits etc.) eingesetzt. Sollte die Publikation von der Zeitschrift abgelehnt oder aus anderen Gründen nicht veröffentlicht werden, wird die zugehörige Bestellung in Alma wieder storniert.

Ebenfalls von der UB Bielefeld berichtete Silvia Herb, Dezernentin der Medienbearbeitung, wie Alma-Reports zum Erfüllen der Berichtspflichten im Rahmen des DFG-Programms „Open-Access-Publikationskosten“ eingesetzt werden. Hierzu werden vier Analytics-Reports entsprechend der vier Excel-Blätter der DFG-Vorlage angelegt, wobei sich die Spaltenüberschriften weitgehend an der Vorlage orientieren. Manuelle Nacharbeiten sind dennoch nötig, bevor der befüllte DFG-Excel-Report hochgeladen werden kann. Hinzu kommt, dass an der UB Bielefeld der DFG-Excel-Report für interne Zwecke nicht nachnutzbar ist, da dieser erstens die Publikationskosten für OA-Monographien in Ermangelung einer DFG-Förderung nicht umfasst, zweitens Artikelkosten auf unterschiedlichen Blättern verteilt sind und drittens Kosten für Mitgliedschaften nicht abbildbar sind, wenn im betreffenden Jahr keine Artikel von Angehörigen der Universität Bielefeld in der entsprechenden Zeitschrift publiziert wurden. Derzeit noch nicht erfasst wird die mit der Publikation in Zusammenhang stehende Drittmittel-Projekt-ID. Letztere sowie die Erfassung dezentral gezahlter Publikationskosten aus SAP stellen auch eine der Herausforderungen dar, die die Universität Bielefeld im Rahmen eines internen Projekts zum Aufbau des Informationsbudgets angeht. Durch die notwendige Einbeziehung verschiedener Organisationseinheiten der Universität wie dem Dezernat Finanzmanagement, dem Dezernat Forschungsförderung & Transfer und den Fakultäten, ist der Rückhalt durch das Rektorat unerlässlich.

Publikationskosten werden an der UB Duisburg-Essen ebenfalls mit Alma verwaltet, jedoch wird für das Monitoring auf die selbst entwickelte Software-Plattform „Lib-intel“ zurückgegriffen, wie Eike Spielberg, stellvertretender Leiter des Dezernats Medienbearbeitung, berichtete. Alma wird in erster Linie als zentrale Nebenstelle der Buchhaltung verstanden. Zuerst erfolgt eine Art Mini-Titelaufnahme (Autor, Titel, Fakultät/Institut) in Alma und sämtliche Rechnungsposten werden angelegt. Für Monitoring-Zwecke werden die Daten mit Alma Analytics exportiert und in eine lokale Lib-intel-Datenbank geladen. Für veröffentlichte Publikationen wird die DOI manuell nachgetragen, woraufhin per API-Abfragen bei Crossref und Unpaywall weitere bibliographische Metadaten automatisch ergänzt werden. Auch eine teil-automatische Vergabe der DOIs mittels einer Fuzzy-Search

bei Crossref ist möglich. Zum Schluss werden die Titelaufnahmen in Alma mit den angereicherten Metadaten automatisch erweitert. Die Entwicklung der Tools und Workflows startete an der UB Duisburg-Essen Ende 2021, kam jedoch mit der Cyber-Attacke auf die UDE im November 2022 temporär zum Erliegen. Das nächste DFG-Reporting ist jedoch mit diesen neuen Workflows geplant. Herr Spielberg gab den Teilnehmenden des Workshops als persönliches Fazit auf dem Weg mit, dass erstens Cloud-Systeme im Falle eines Cyberangriffs vorteilhaft sind, und dass zweitens das Monitoring als Steuerungsinstrument absolut notwendig ist.

Den Block der Vormittagsvorträge beschloss Dirk Pieper, ständiger Vertreter der leitenden Bibliotheksdirektorin an der UB Bielefeld, mit einem Bericht, wie Informationen zu Publikationskosten von Alma über das institutionelle Repositorium „PUB“ zu OpenAPC⁴ fließen. Nach Abschluss der „Bestellung“ in Alma (d.h. Zahlung der Rechnung und Veröffentlichung) wird die Publikation im institutionellen Repositorium einschließlich der Kostendaten entsprechend dem OpenAPC-Metadaten-Schema erfasst, anschließend von OpenAPC über eine OAI-Schnittstelle geharvested und schließlich durch OpenAPC veröffentlicht. Im Rahmen des DFG-Projekts openCost ist eine Umstellung des OpenAPC- auf das openCost-MetadatenSchema geplant, das derzeit in Entwicklung ist und fähig sein wird, auch nicht-OA-bezogene Publikationskosten wie bspw. Colour Charges zu erfassen. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für den Aufbau eines Informationsbudgets. Ein Problem sieht Herr Pieper in der mangelnden Anbindung von Verlags- und verlagsübergreifenden Dashboards an Alma, was eine manuelle und angesichts steigender Fallzahlen arbeitsintensive Übertragung der Metadaten erfordert.

Nach den Erfahrungsberichten aus den beiden Universitätsbibliotheken zeigte sich in der Diskussion, dass die Bibliotheken in NRW sich noch in sehr unterschiedlichen Phasen in Bezug auf Publikationskostenverwaltung im Allgemeinen und Alma im Speziellen befinden. Während neben der Universität Duisburg-Essen und Universität Bielefeld bspw. auch die Hochschule Bielefeld und die Universität Düsseldorf Alma für die Publikationskostenverwaltung nutzen, setzen andere Einrichtungen – wie bspw. die RWTH Aachen – (trotz Alma) auf das institutionelle Repositorium bzw. die Hochschulbibliographie. Insbesondere an den Fachhochschulen wird die Einführung von Alma erst noch vorbereitet. Insofern erscheint mancher Inhalt der Präsentationen noch recht abstrakt. Auf der anderen Seite bot der Workshop die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und die Chance bereits frühzeitig Publikationskosten-Workflows bei der Alma-Einführung mitzudenken und vorzubereiten. Daher wurde ein weiterer, regelmäßiger Austausch nach dem Workshop angeregt. Zu der Frage, welches das datenführende System sein sollte, war die Mehrheit der Teilnehmenden der Meinung, dass dies Alma bzw. ein anderes Bibliothekssystem sein sollte und die Daten von dort bei Bedarf in andere Systeme exportiert werden könnten. Insofern wird der Abteilung „Medienbearbeitung“ eine zentrale, organisatorische Rolle zugestanden. Probleme zeigen sich eher darin, dass Alma nicht originär für die Open-Access-Publikationsfinanzierung entwickelt wurde (sondern für den Kauf bzw. die Lizenzierung von Literatur), und daher an mancher Stelle recht eigenwillig für das Verwalten von Publikationskosten umgenutzt wird, was sich auch an den Bezeichnungen der Posten wie „Bestellung“ und „Lizenz“ zeigt. Teilnehmende warfen die Frage auf, ob man auf Verbesserungen von Alma im Bereich der

4 OpenAPC, <<https://treemaps.openapc.net/>>, Stand: 14.07.2023.

Lizenzverwaltung (Vereinfachung bei Standardlizenzen), Bestellungen und dem Import von Daten aus Dashboards im OA-Kontext warten solle. Auch die großen Zeitspannen zwischen Antragstellung auf Publikationskostenförderung und Veröffentlichung der Publikation stellen ein Workflow-Problem dar, das über Erinnerungen und Auf-Wiedervorlage-Setzen unzureichend gelöst wird.

Aufbau des Informationsbudgets

Der Nachmittag startete mit einer Session zum Informationsbudget. Gernot Deinzer, Leiter der Abteilung IT- und Publikationsdienste und Open-Access-Beauftragter der Universität Regensburg, schilderte, wie das Konzept des Informationsbudgets an seiner Einrichtung implementiert wird. Ausgangspunkt aller Überlegungen zum Informationsbudget war die Frage, was die Publikationsfinanzierung von Beschaffungen anderer Art für Lehrstühle wie Bücher und Software unterscheidet. Grundsätzlich werden Beschaffungen von der Universität inventarisiert – nur bei kostenpflichtigen Open-Access-Publikationen wurde dies bis vor kurzem nicht verlangt und ist nicht erfolgt. Seit dem Januar 2021 bietet die UB Regensburg ihren Hochschulangehörigen eine elektronische zentrale Rechnungsbearbeitung aller Publikationsgebühren an. Sämtliche Rechnungen über Publikationsgebühren laufen über die Bibliothek und die Kosten werden auf verschiedene Kostenstellen (Publikationsfonds, Drittmittel, Lehrstuhlmittel etc.) gebucht. Mit der Aufnahme einer Publikation in den Regensburger Publikationsserver gilt diese als „inventarisiert“. Zwei Ereignisse erleichterten es, diesen Service hochschulweit anzubieten und durchzusetzen: zum einen die Aufforderung der Hochschulrektorenkonferenz einen Überblick über die Kostenströme für das wissenschaftliche Publizieren zu schaffen,⁵ und zum zweiten die Einführung einer verpflichtenden zentralen elektronischen Rechnungseingangsplattform mit einer elektronischen Kontierung und Feststellung. Auf diese Weise können positive Skaleneffekte durch Bibliotheksrabatte, etablierte Prozesse und Sammelrechnungen realisiert werden. Das zentrale datenführende System ist hierbei das institutionelle Repositorium und nicht das Bibliothekssystem. Kosteninformationen werden als Metadaten einer Publikation (neben bibliographischen und rechtlichen Daten sowie Volltextdaten) verstanden, die nur intern einsehbar sind. Über eine OAI-Schnittstelle des Publikationsservers werden Kostendaten über APCs für Open-APC zur Verfügung gestellt und veröffentlicht. Zu Monitoring-Zwecken können Berichte automatisiert vom Publikationsserver gezogen werden. Damit hat die Universität Regensburg das virtuelle Informationsbudget mit Abdeckung der Kauf- und Lizenzierungskosten sowie Publikationsgebühren realisiert. Die Bereiche institutionelles Open-Access-Publizieren, wie etwa Personalkosten für das Bereitstellen eines Repositoriums, und sonstige Kosten, bspw. Buchbindung, werden dem Informationsbudget noch nicht zugeordnet. In den Nachfragen zum Vortrag von Herrn Deinzer zeigte sich der entscheidende Unterschied im Vorgehen zwischen den UBs von Duisburg-Essen, Bielefeld und Regensburg. Letztere nutzt kein Bibliothekssystem, sondern das institutionelle Repositorium zur Publikationskostenverwaltung, blockt kein Budget für eingereichte Artikel, da nur zur Veröffentlichung angenommene und damit kostenwirksame Publikationen erfasst werden, und bietet einen zentralen Rechnungsservice auch für dezentral anfallende Publikationskosten.

5 HRK-Rundschreiben Nr. 18/2020 vom 30.06.2020: „Wichtig hierfür ist eine zentrale Finanzierung aller Open-Access-Publikationskosten Ihrer Einrichtung, [...] Idealerweise erfolgt die Organisation durch die Bibliothek [...]“. Die Umsetzung dieser Empfehlung hat der Ausschuss für Bibliotheksangelegenheiten der Universität Regensburg befürwortet.

Einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau von Informationsbudgets an Wissenschaftseinrichtungen leistet das Projekt „openCost“⁶, das von der DFG für drei Jahre gefördert und von den beteiligten Einrichtungen DESY, UB Regensburg sowie UB Bielefeld durchgeführt wird. Lisa-Marie Stein stellte dieses Projekt im Rahmen des Workshops vor. Im Zentrum stehen die automatisierte, standardisierte Lieferung und offene Bereitstellung von Publikationskosten und Verlagsvereinbarungen. Hierfür wird im ersten Schritt ein standardisiertes Metadatenformat für Publikationskosten jeglicher Art ausgearbeitet (APCs an OA- oder hybride Zeitschriften, Colour Charges, Page Charges, Submission Charges usw.), die Einzelfall-basiert oder im Kontext von Rahmenverträgen (Memberships, Deposits, Transformationsverträge etc.) anfallen können. Das sogenannte „openCost-Metadatenformat“ soll ein standardisiertes, maschinenlesbares Datenformat (zunächst in XML-Repräsentation) werden und es ermöglichen, in automatisierter Form Kostenauswertungen durchzuführen, so dass Kostentransparenz innerhalb einer Institution als auch Kostenvergleiche zwischen verschiedenen Institutionen gefördert werden. Das openCost-Metadatenformat wird in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern entwickelt, um nachhaltig diversen Anforderungen in der Kostenauswertung zu genügen. Alle Wissenschaftseinrichtungen sind eingeladen sich an der Entwicklung des openCost-Metadatenformats zu beteiligen und es perspektivisch zum Monitoring von Publikationskosten in ihren internen wie auch nach außen offenen Systemen zu verwenden.

Publikationenmonitoring als Steuerungsinstrument

Untrennbar mit der Frage des Publikationskostenmonitoring ist das Monitoring der Publikationen selbst verbunden. Damit ist nicht nur die Erfassung der mit einer Rechnung verbundenen bibliographischen Angaben gemeint, sondern das Bestreben, Kenntnis über möglichst alle Veröffentlichungen der eigenen Hochschulangehörigen zu erlangen. Mit ihnen sind teilweise Kosten verbunden, von denen zentrale Organisationseinheiten nichts wissen, oder es werden erst durch die Open-Access-Transformation in der Zukunft Publikationskosten für vergleichbare Veröffentlichung anfallen.

Zum Einstieg in den letzten Teil des Workshops schilderte Stefanie Söhnitz, Bibliothekarin an der Hochschule Düsseldorf und dort in der Abteilung „Informationswissenschaftlicher Service“ tätig, wie Publikationen an ihrer Hochschule im Repositorium HSDopus (OPUS-System, Hosting beim KOBV) erfasst werden. Ausgehend von der Annahme, dass an HAWs viel weniger als an Universitäten publiziert werde, könnte mitunter die Schlussfolgerung aufkommen, dass insbesondere mit Blick auf Open Access keine Publikationskosten entstehen würden. An der Hochschule Düsseldorf wird eine Hochschulbibliographie aufgebaut, in der auch Informationen zu Publikationskosten in benutzerdefinierten Feldern (Corresponding Author, Fördernummer, Höhe der Publikationskosten etc.) und Sammlungen („Open-Access-Form“, „Agreement“) hinterlegt werden. Ausgewertet und visualisiert werden die bibliographischen Metadaten (inkl. Kostendaten) mittels des Geschäftsanalysewerkzeuges „Microsoft Power BI“. Das Monitoring wird durch die Nutzung von Schnittstellen von ORCID und Unpaywall mit zusätzlichen Informationen angereichert. Auf diese Weise ist ein Monitoring-Dashboard⁷ für

6 Projekt „openCost“, <<https://www.opencost.de/>>, Stand: 14.07.2023.

7 HSD Publikationsinformationen, <<https://bib.hs-duesseldorf.de/forschung/Seiten/hsdpublikationsinformationen.aspx>>, Stand: 14.07.2023.

die Publikationstätigkeit und -kosten der Hochschule Düsseldorf entstanden, das aktuelle Daten zusammenfassend visualisiert und eine interaktive Auswertung ermöglicht. Das Monitoring an der HS Düsseldorf zeigt, dass dort rege und durchaus auch in renommierten Zeitschriften publiziert wird. Alle Schattierungen des Open Access haben ihren Platz; Publikationskosten und deren Finanzierung sind relevante Aspekte.

Im Anschluss berichtete Kerstin Klein, stellvertretende Bibliotheksleiterin an der TH Köln, über die Hochschulbibliographie auf Basis einer MyCore-Instanz. Als das Projekt „Digitale Hochschulbibliographie“ 2017 startete, standen das Forschungsmonitoring und die Sichtbarkeit der Publikationen der TH Köln im Vordergrund. Der Fokus hat sich zunehmend Richtung Publikationenmonitoring verschoben. Die Eintragung von Publikationen erfolgt direkt durch Wissenschaftler*innen, durch Meldung an die Bibliothek sowie über wöchentliche, automatisierte Scopus-Datenimporte. Um eine hohe Datenqualität sicherzustellen, werden alle Einträge durch Bibliotheksmitarbeitende überprüft und mit einer Personen-ID verknüpft. Derzeit sind schon verschiedene Statistiken generierbar, wie Publikationen pro Einrichtung, pro Person etc. Für die Abbildung der Zugangsrechte und Open Access verwendet die Bibliographie den COAR-Standard, wie vom KDSF (kurz für Kerndatensatz Forschung – dem Standard für Forschungsinformationen in Deutschland) empfohlen. Da die Benennungen in der jetzigen Form aber von den Anwender*innen teilweise missverstanden werden, wird es noch Anpassungen in diesem Bereich geben. Eine Verbindung der Publikationen mit den Publikationskostendaten, die durch die Beteiligung der Bibliothek am Rechnungsfreibabeprozess erhoben werden, ist derzeit noch nicht hergestellt.

Im letzten Vortrag des Workshops stellten Franziska Stanzel und Irene Barbers von der Zentralbibliothek des FZ Jülich den Open-Access-Monitor (OAM) vor und wie dieser für das Kostenmonitoring genutzt werden kann. Informationen zu APCs werden aus OpenAPC extrahiert und zentral in den OAM eingespielt. Zusätzlich können Bibliotheken die Anbindung von LAS:eR (Lizenz-Administrations-System für elektronische Ressourcen) an den OAM nutzen, um Subskriptionskosten sowie Kosten aus Read & Publish-Verträgen zu übertragen. Auf diese Weise kann der OAM als Dashboard bzw. als Open-Access-Barometer im Sinne des virtuellen Informationsbudgets genutzt werden. Eine sich anschließende Frage ist, wie das Bibliothekssystem Alma an den OAM angebunden werden kann, um den DH.NRW-Hochschulen die Meldung ihrer Subskriptionskosten an den OAM zu ermöglichen. Durch die Anpassung von Alma an die jeweils örtlichen Gegebenheiten ist eine hohe Individualität bzw. Variabilität zu konstatieren. Denkbar wären Abfragen über eine API oder Datenlieferungen per Alma-Reports. Hierbei wären sechs Merkmale pro Eintrag erforderlich (Verlag, ROR-ID, Lizenzname, Jahr, Laufzeit und Kosten in Euro) und sieben weitere optional (Kostenart, Konsortium, Zeitschriftenpaket u.a.). Die Bibliothek des FZ Jülich ist offen mit interessierten Bibliotheken die Möglichkeiten einer Anbindung von Alma an den OAM auszuloten und diese zu erproben.

Gewonnene Erkenntnisse und Ausblick

Am Ende des Tages haben die Workshop-Teilnehmenden einen Überblick darüber erhalten, wie einige Universitäten und Hochschulen in NRW und in weiteren Teilen Deutschlands Publikationen und deren Kosten erfassen, und welche Tools und Workflows dafür genutzt werden. Institutionelle

Repositorien bzw. Publikationsserver sowie das Bibliothekssystem nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Jedoch ist die konkrete Ausgestaltung von Workflows und Tools von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich. Eine immer wiederkehrende Herausforderung ist, die Zusammenarbeit mit der Finanzbuchhaltung produktiv zu gestalten und perspektivisch die Verbindung zum Forschungsinformationssystem herzustellen. Konsens ließ sich darüber erzielen, dass eine Zentralisierung von Services und Kostenerfassung im Sinne eines virtuellen Informationsbudgets, nicht jedoch eine Zentralisierung von Budgets im Sinne des integrierten Informationsbudgets umsetzbar ist.

Der Workshop hat den Teilnehmenden die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und für Anregungen gegeben, wie Kostenmonitoring jenseits von Excel aussehen kann. Die Einführung von Alma bietet die Chance, bereits frühzeitig Publikationskosten-Workflows mitzudenken und vorzubereiten. Die Landesinitiative openaccess.nrw freut sich daher, die Anregung der Teilnehmenden aufzunehmen, einen weiteren Austausch nach dem Workshop zu ermöglichen. Daher wird eine regelmäßige Austauschrunde initiiert, zu der alle Akteur*innen, die mit Publikationskostenverwaltung und -monitoring befasst sind, herzlich eingeladen sind. Nähere Informationen werden über die openaccess.nrw-Mailingliste rechtzeitig bekanntgegeben.

Nina Schönfelder, Universitätsbibliothek Bielefeld, <https://orcid.org/0000-0001-5294-5354>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5948>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Nationalsozialistische Bibliothekspolitik in Europa

Eine Tagung an der Bibliothèque nationale du Luxembourg

Dass die Nationalsozialisten nach ihrer Machtübernahme das Bibliothekswesen in Deutschland tiefgreifend umgestaltet haben, ist bekannt. Dass sie aber auch die Bibliotheken in den besetzten Gebieten organisatorisch neu ausgerichtet und in den Dienst ihrer Propaganda gestellt haben, stand weniger im Fokus der Forschung. Bisher gab es nur vereinzelte Studien darüber, wie Bibliotheken aufgelöst, Bibliotheksbestände beschlagnahmt oder neue Formen der Bibliotheksarbeit eingeführt wurden. Der Nationalbibliothek Luxemburg gebührt das Verdienst, zu einer Tagung (NS-Bibliothekspolitik und -praxis in Europa, 27.-29.10.2022) eingeladen zu haben, die das Spektrum der nationalsozialistischen Bibliothekspolitik und -praxis in Europa erstmals vergleichend in den Blick nimmt. Nachfolgend wird über wesentliche Aussagen der Tagung berichtet, ohne an dieser Stelle jeden Vortrag zu resümieren. Die verschriftlichen Referate werden im Jahrbuch *Bibliothek und Wissenschaft* (Harrassowitz) erscheinen.

Anders als in Belgien und den Niederlanden war das Ziel der deutschen Besatzungspolitik in Luxemburg die „Wiedereindeutschung“ der Bevölkerung. Die Lektüre französischsprachiger Schriften wurde generell verboten. Zwar wurde das Großherzogtum nicht in völkerrechtlichem Sinne annektiert, aber de facto war es seit Mai 1940 Teil des Deutschen Reiches. Alle öffentlichen Lebensbereiche waren gleichgeschaltet, die Gerichte sprachen ihre Urteile „im Namen des deutschen Volkes“, die Reichsmark war als Währung eingeführt. Die exekutive und legislative Gewalt lag beim Chef der Zivilverwaltung Gustav Simon. Die bedeutendste Bibliothek im neu gebildeten Gau Moselland mit der Hauptstadt Koblenz war die Landesbibliothek Luxemburg. Ihre Stellung wurde durch die Integration weiterer wissenschaftlicher Bibliotheken noch gestärkt. Freilich musste der bisherige Direktor Pierre Frieden seinen Posten zugunsten des Direktors der Stadtbibliothek Trier, Alexander Röder, räumen. Dieser betreute die Landesbibliothek im Nebenamt mit und war politisch zuverlässig („Eine Ehrenstelle unter den geistigen Zentren des Reiches“ - die Landesbibliothek während des Zweiten Weltkrieges“, Claude D. Conter, Luxemburg).

In Ortschaften mit mehr als 400 Einwohnern wurden mit dem Ziel der Germanisierung Volksbüchereien mit einem Grundstock von 270 Bänden eingerichtet. Die Bibliotheken bestanden meistens aus einem Bücherschrank in der Schule, wo jemand aus der Lehrerschaft zugleich ehrenamtlich die Büchereileitung übernehmen konnte. Zentrale Beratungsstellen besorgten die Auswahl der Bücher. Das alles entsprach den reichsweit geltenden Richtlinien. Während die Nationalsozialisten die Schließung der Borromäus- und Volksbildungsvereinsbibliotheken in Luxemburg verfügten, gründeten sie mehr als hundert Dorf- und Gemeindebibliotheken neu. In drei Städten entstanden größere Volksbibliotheken („Luxemburgische Bibliothekslandschaft 1940-1944“, Jean-Marie Reding, Luxemburg).

Ähnlich wie Luxemburg sollte auch das Protektorat Böhmen und Mähren mit der Hauptstadt Prag zu einem Inland besonderer Art werden. Deutsche Bibliothekare wie Josef Becker und Karl Wehmer wurden an die Landes- und Universitätsbibliothek Prag geholt, um die politischen Ziele umzusetzen. Die tschechische Bürgerschaft hatte keinen Zutritt mehr zur Bibliothek. Gleichzeitig wurden die deutschen Bestände ausgebaut („Die Prager ‚Slovanská knihovna‘ als Opfer der NS-Bibliothekspolitik

in der besetzten Tschechoslowakei“, Jürgen Warmbrunn, Marburg/Lahn). Generell hatten die Bibliotheken in den besetzten Ländern die Aufgabe, sich zu Vermittlern von „deutschem Geistesgut“ zu entwickeln. Die Nationalsozialisten betrachteten sie als Agenturen von hoher politischer Bedeutung.

Die Bibliothekspolitik hing von der Einstellung zu Kultur und Sprache des jeweils besetzten Landes ab. War die Beurteilung negativ, drohte den Bibliotheksbeständen, dass sie in großem Stil geplündert oder gar vernichtet wurden. So waren die polnischen Bibliotheken stark von Verlusten betroffen. Im Generalgouvernement Polen agierte ein archäologisches Team im Auftrag des Reichssicherheitshauptamtes unter der Leitung von Peter Paulsen, Professor an der Universität Berlin. Obwohl die ursprüngliche Aufgabe des Kommandos Paulsen nur darin bestand, archäologische Stätten zu sichern und prähistorische Gegenstände zu beschlagnahmen, wurde seinen Mitgliedern schon im Oktober 1939 die Aufgabe übertragen, alle Kulturgüter in Polen zu beschlagnahmen, die irgendeinen Wert für die germanische oder deutsche Geschichte hätten. Diese Einheit war unter anderem für die Entfernung des Hochaltars von Veit Stoss aus der Marienkirche in Krakau verantwortlich, aber eben auch für den Raub von insgesamt 160.000 wertvollen Büchern. Die Bücher wurden nach Berlin verbracht, wo sich ihre Spuren im Laufe der Jahre verloren. Heute tauchen immer einmal einzelne Bände in Privatsammlungen und in öffentlichen Bibliotheken auf. Selbst aus renommierten Bibliotheken wie z.B. Yale, kehren sie bis heute nicht zurück. Neben den Plünderungen erlebten die polnischen Bibliotheken auch noch massive Zerstörungen. Die wertvollsten Sondersammlungen der Polnischen Nationalbibliothek (Alte Drucke, Handschriften, Musikalien, Graphik und Karten) wurden nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Oktober 1944 von einem deutschen Kommando in Brand gesteckt, ein beispielloser Akt der Vernichtung polnischer Kulturüberlieferung („NS-Bibliothekspolitik im besetzten Polen“, Jacek Korel, Warschau).

In allen besetzten Ländern spielte der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg als Rauborganisation für Kulturgüter eine unrühmliche Rolle. Während die Deutschen die französischen Bibliotheken weitgehend der Kontrolle des Vichy-Regimes überließen, wurden zwischen September 1940 und August 1944 jüdische Privatbibliotheken sowie solche von Regimegegnern und Freimaurerlogen systematisch geplündert. Die ausgeraubten Menschen wurden nicht selten in Konzentrationslager verbracht oder von der Gestapo ermordet, wie z.B. der Historiker Marc Bloch oder der Germanist Victor Basch. Eine Datenbank, über die Martine Poulain, Paris, in Ihrem Vortrag „The violence of the spoliations of private libraries by the Nazis in France, a long forgotten story“ berichtete,¹ verzeichnet 2342 Personen und 312 Institutionen, die Opfer des Bücherraubs wurden. Die Referentin schätzt, dass bis heute nur 20 Prozent der Bestände restituiert sind. Auch in Belgien griff der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg zu: Die Bibliothek der Jesuiten in Enghien, der Freimaurer in Brüssel, der École des Hautes Études in Gent und zahllose jüdische Privatbibliotheken wurden nach Deutschland verbracht („Panorama of libraries in Belgium 1940-1944“, Michel Fincoeur, Brüssel).

Dagegen blieb das Ergebnis des Einsatzstabes in Griechenland mengenmässig hinter den Beschlagnahmungen in Frankreich und den Benelux-Ländern zurück. Die Akteure des Kommandos in Thessaloniki, wo die älteste und größte jüdische Gemeinde Griechenlands beheimatet war, rechtfertigten

1 <<https://ressources.memorialdelashoa.org/>> Stand 29.8.2023.

sich daher mit der „Qualität“ ihrer Beute. Im Eichmann-Prozess 1961 schilderte der Zeuge Itzhak Nehama, wie eines Tages alle heiligen Bücher der Synagoge auf drei Lastwagen verladen wurden, Bücher aus der Zeit, bevor die Juden Spanien verließen. „Unsere Rabbiner weinten so sehr, als sie diese Bücher mitnahmen, ich erinnere mich bis heute daran. Ich erinnere mich an die Tränen dieser gelehrten Männer, die sagten: Nichts ist für uns so wichtig wie diese Bücher.“² Die Bücherbestände waren für die Bibliothek des Instituts zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt/Main bestimmt, sind aber wohl auch in andere Bibliotheken gelangt („The Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg and the confiscation of Greece's Jewish Libraries“, Dimitrios Varvaritis, Wien).

Die Bibliotheken in Griechenland erfuhren durchaus Respekt, obwohl einige von ihnen, etwa die Öffentliche historische Zentralbibliothek von Korfu am 13. September 1943, durch deutsche Bomben zerstört wurden („National-socialists and library policy in praxis: the case of Greece, 1936-1944“, Eva Semertzaki und Giorgos Glossiotis, Athen). Vergleichsweise glimpflich erging es auch den Bibliotheken in den baltischen Staaten, wo die deutsche Herrschaft ab Sommer 1941 im Vergleich zur vorangegangenen sowjetischen Besatzung von der Bevölkerung – sofern sie nicht-jüdischer Herkunft war – noch als relativ milde empfunden wurde („Library Policy of Nazi Authorities in Latvia“, Jana Dreimane, Riga; „Estonian libraries during the German occupation 1941-1944“, Piret Lotman, Tallinn). Hier erstreckten sich die Maßregeln vorwiegend auf das „unerwünschte Schrifttum“.

Wie jüdisches Personal in öffentlichen Bibliotheken der Niederlande lautlos verschwand, untersuchte Mark Deckers aus Deventer („How Jewish staff was silently fired in public libraries in the Netherlands“). Die acht entlassenen Frauen und drei Männer, die er ermitteln konnte, verloren mit Unterstützung kooperationswilliger lokaler Behörden schon Ende 1940 ihre Posten, ein gutes halbes Jahr nach der Besetzung des Landes durch die Wehrmacht. Zunächst waren sie nur vom Dienst suspendiert und erhielten einen Teil ihres Gehaltes fortgezahlt. Aber 1942 und 1943 begannen die Deportationen, die fünf der Entlassenen nicht überlebten. Lisa Kuitert (Amsterdam) ergänzte diese Perspektive durch einen Blick auf die Bibliotheksleitungen in den Niederlanden, die zwischen korrektem Verhalten gegenüber der Besatzungsmacht und Lektüreinteressen ihrer Benutzerschaft hin- und hergerissen waren („Libraries in the Netherlands in World War II“).

Auch Studien aus der Perspektive einzelner deutscher und österreichischer Bibliotheken erweisen sich als fruchtbar, um zu verstehen, wie das Raubgut in die Sammlungen integriert wurde: Markus Stumpf aus Wien befasste sich am Beispiel der Universitätsbibliothek Wien mit „Österreichs Bibliothekslandschaft im Faschismus“, Gérard Houllard aus Graz mit der „Bibliothek der Arbeiterkammer Steiermark in den Jahren 1938 – 1945. Kontinuität einer Arbeiterbibliothek in der Zeit der NS-Herrschaft“ und Jörg Räuber aus Leipzig mit der Frage, wie und in welchem Umfang tschechische Literatur in die Deutschen Bücherei integriert wurde („Tschechische Bücher und Zeitschriften in der Deutschen Bücherei Leipzig“). Klaus Kempf (ehemals München) konnte von der Bayerischen Staatsbibliothek berichten („Die Rolle der Bayerischen Staatsbibliothek in der NS-Raubgutpolitik in den

2 (Zitat: eigene Übersetzung aus dem Englischen.) Nehama, Itzhak: Testimony of Itzhak Nehama, Session No 47 - 7 Sivan 5721 [22 May 1961], Trial of Adolf Eichmann Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem, Ministry of Justice of the State of Israel, 1992, Volume 2, S. 850.

besetzten Gebieten während des 2. Weltkriegs“), dass aus den besetzten Gebieten nur wenige gezielte „Erwerbungen“ durch Bibliothekspersonal, das Teil der Besatzungstruppen war, nachzuweisen sind. Zu den Ausnahmen gehört der Bibliothekar und Kriegsverwaltungsrat Hermann Gerstner (1903-1993). Während er noch in seiner Zeit als Besatzungssoldat in Paris seiner Bibliothek bloß Empfehlungen für den Kauf günstiger Handschriften gab, war er bei seinem Einsatz in Serbien an der Plünderung des jüdischen Verlags Geca Kon beteiligt. Er organisierte den Abtransport von je fünf Exemplaren eines jeden Titels zur Verteilung an deutsche Bibliotheken.

Es ist frappant zu sehen, dass das „unerwünschte Schrifttum“ in den besetzten Ländern jeweils unterschiedlich definiert wurde. Die „Ausmerzung“ der jüdischen Literatur stand überall ganz oben auf der Agenda. Auch sozialistisches, kommunistisches und antinationalsozialistisches Schrifttum wurde nicht toleriert. Aber „sittlich nicht einwandfreie“ Bücher wurden nicht überall gebannt, genausowenig wie solche über Freimaurertum, Hypnose und Okkultismus, so ausdrücklich in Lettland. Dort war auch englische, französische und amerikanische Literatur seit 1933 – mit Ausnahme der Klassiker – verpönt. Die Bibliotheken mussten entsprechende Literatur in der Regel an zentrale Sammelstellen abliefern, wo sie unter Verschluss genommen wurden. Eine vergleichende Auswertung der länderspezifischen Listen könnte zu weiteren interessanten Erkenntnissen führen. Die NS-Bibliothekspolitik führte in den besetzten Ländern nicht dazu, dass Neuerungen und Praktiken stets auf gleiche Weise umgesetzt wurden. Tatsächlich sind regional sehr unterschiedliche Handhabungen der NS-Buchpolitik in Bibliotheken zu beobachten. Die mangelnde Konsistenz ist aus diversen Bereichen der nationalsozialistischen Herrschaft mit ihren vielfach konkurrierenden Partei- und staatlichen Stellen bekannt.

Das komplexe Thema „Nationalsozialistische Bibliothekspolitik in Europa“ ist mit einer einzigen Veranstaltung natürlich nicht erschöpfend abzuhandeln. Abgesehen von wünschenswerten Vertiefungen bestimmter Aspekte sollten in Zukunft weitere Länder in den Blick genommen werden, die in Luxemburg nur am Rande oder gar nicht zur Sprache kamen, weil sich keine Vortragenden dafür finden ließen: die Balkanstaaten, die Länder der ehemaligen Sowjetunion und Nordeuropa. Doch ein entscheidender Anfang ist gemacht.

Da es Bibliotheksgeschichte nicht als Universitätsdisziplin gibt, können neue Erkenntnisse am ehesten durch solche Tagungen, wie sie jetzt in Luxemburg stattfand, stimuliert und kommuniziert werden. Es kommt aber nicht nur darauf an, Material für Publikationen zu generieren. Auch die Diskussion der Beiträge, der Austausch untereinander und die Möglichkeit der Teilnahme eines interessierten Publikums sind von großer Wichtigkeit. Vierzig bis fünfzig Personen nutzten die Gelegenheit dazu in der ansprechenden Atmosphäre des neuen Bibliotheksgebäudes. Die Bibliothèque nationale du Luxembourg hat unter der Leitung von Claude D. Conter und Jean-Marie Reding für hervorragende organisatorische Rahmenbedingungen gesorgt und sich als großzügige Gastgeberin erwiesen.

Michael Knoche, Weimar

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5984>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Die Auffindbarkeit in Bibliothekskatalogen im Fokus

Bibliotheken und Verbundzentralen dokumentieren ihre Anforderungen an Verlagsmetadaten für E-Books

Die Arbeitsgruppe Kooperative Verbundanwendungen (AGKVA) hat eine neue, vollständig überarbeitete Version ihrer Anforderungen an Metadaten für E-Books und E-Book-Pakete veröffentlicht.¹ Aus dem ursprünglichen PDF-Dokument ist jetzt eine moderne Web-Dokumentation geworden, die einfach zu referenzieren ist und die zudem den Vorteil hat, dass sie sich leichter pflegen und aktuell halten lässt.

MARC 21 und ONIX for Books als Lieferformate vorgesehen

Alle relevanten bibliographischen und sonstigen Metadatenelemente für E-Books werden in den Formaten MARC 21 und ONIX 3.0.X vorgestellt und beschrieben. Außerdem ist jedem Element beigegeben, ob es verbindlich ist oder lediglich fakultativ erwartet wird. Die Beschreibung der Elemente erfolgt in einer festen und übersichtlichen tabellarischen Struktur. Terminologisch orientiert sich das Papier an den in Buchhandel und Verlagswesen üblichen Begriffen und meidet die bibliothekarische Fachsprache, wo immer es möglich ist. Damit soll der Dialog zwischen Verlagen und Bibliotheken über die konkrete praktische Ausgestaltung von Datenlieferungen erleichtert werden. Eingeflossen in die Neubearbeitung sind die Erfahrungen, die die Verbundzentralen in den vergangenen Jahren als Dienstleister bei der Entgegennahme und Verarbeitung von E-Book-Metadaten gesammelt haben.

Verlage unterstützen Bibliotheken bei der Erschließung von E-Books

Es ist eine bereits seit vielen Jahren eingeführte Praxis: Wenn ein Verlag E-Book-Pakete schnürt und dafür Lizenzen an Bibliotheken verkauft, werden fast immer auch Metadaten zu den E-Books bereitgestellt und den Bibliotheken überlassen. Diese Daten werden in die Bibliothekskataloge eingespielt und stehen deshalb schon nach kurzer Zeit zur Verfügung, was bei Paketgrößen von mehreren hundert oder tausend E-Books und manueller Katalogisierung durch Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht möglich wäre. Die Verlage leisten durch die Bereitstellung der Metadaten somit einen großen Beitrag zur Informationsversorgung der Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer. Die Festlegung auf bestimmte Standardelemente in den Metadatenlieferungen sichert die Auffindbarkeit der E-Books in den Bibliothekskatalogen für die Nutzerinnen und Nutzer.

Präsentation der Anforderungen auf neuer Website

Die Anforderungen an E-Book-Metadaten sind Bestandteil der 2021 neu eingeführten Website der AGKVA.² Dort veröffentlichen die in der Gruppe zusammengeschlossenen Bibliotheksverbünde ihre

1 Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme: Metadaten für E-Books. Anforderungen der deutschsprachigen Verbundsysteme und der Deutschen Nationalbibliothek an Metadatenlieferungen zu E-Books und E-Book-Paketen, Überarbeitete Online-Ausgabe, gültig ab 1. Juni 2023, <<https://www.agkva.org/888668211.html>>, Stand: 02.08.2023.

2 Arbeitsgruppe Kooperative Verbundanwendungen (AGKVA), <<https://www.agkva.org/>>, Stand: 02.08.2023.

Abspraken für eine einheitliche und verbundübergreifende Praxis verschiedener Anwendungen für die Fachöffentlichkeit.

Die Arbeitsgruppe Kooperative Verbundanwendungen (AGKVA)

Das Ziel der Arbeitsgruppe ist es, gemeinsame und einheitliche Anwendungsregeln zu erstellen und zu koordinieren. Die Absprachen dienen der Verbesserung der Datenübernahme zwischen den Verbänden im Bereich der Formal- und Inhaltsschließung. Das Angleichen und Vereinheitlichen der Regelwerks- und Formatanwendungen bei gleichzeitiger Sicherung von Qualitätsstandards soll die Eigenkatalogisierungsquote senken. Die AGKVA ist eine von der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme eingesetzte Arbeitsgruppe. Sie ist aus den früheren AGs Kooperative Neukatalogisierung und Kataloganreicherung hervorgegangen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (AGV)

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (AGV) ist das zentrale Koordinierungsgremium der Verbünde Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz. Zu ihren Hauptaufgaben gehören die Kooperation bei der Einführung und dem Betrieb innovativer Dienstleistungen für bibliothekarische Einrichtungen sowie die verbundübergreifende Koordinierung von Hard- und Softwarekonzepten. Gegründet wurde sie 1983.

*Verena Schaffner, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH
(Sprecherin der AGKVA)*

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5983>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Die Bibliothekspartnerschaft Marburg-Sibiu

Fortsetzung einer internationalen Kooperation

Nach dem Wegfall der durch die Corona-Pandemie bedingten Reisebeschränkungen war es in diesem Jahr möglich, den Austausch im Rahmen der deutsch-rumänischen Bibliothekspartnerschaft Marburg-Sibiu wieder aufleben zu lassen. Vom 15. bis 23. Juni 2023 unternahmen Valer Simion Cosma, Leiter der Universitätsbibliothek (UB) Hermannstadt/Sibiu, Elena Mărginean, Leiterin der Abteilung Bestandsentwicklung, und Riana Bucșă, Bibliothekarin und Beauftragte für die Pflege der Partnerschaftsbeziehungen mit der UB Marburg, eine Austausch- und Dokumentationsreise nach Marburg, um die Partnerschaft mit der Philipps-Universität sowie der UB Marburg zu erneuern und auszubauen.

Partnerschaft, Kooperation, Zusammenarbeit: Meilensteine

Zwischen der Lucian-Bloga-Universität Sibiu (LBUS) und der Philipps-Universität Marburg (UMR) besteht bereits eine über 25-jährige Zusammenarbeit. 1997 wurde die Partnerschaft zwischen den beiden Universitäten unterzeichnet. Für die Universitätsbibliotheken in Marburg und Sibiu gingen aus der Kooperation äußerst wertvolle Impulse und Projekte hervor, die insbesondere in Sibiu die Bibliotheksarbeit bis heute prägen. Eine besonders wichtige Rolle für den Erfolg der Partnerschaft und die Geschicke der UB Sibiu hatte Werner Schaal, der von 1994 bis 2000 Präsident der Philipps-Universität Marburg sowie anschließend bis 2012 Ehrenpräsident der LBUS war.

Auf seine Initiative reiste zunächst Hans Lemberg, der in Marburg von 1981 bis 1998 den Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte innehatte, nach Sibiu und erstellte einen ausführlichen Bericht zur dortigen Universitätsbibliothek. Besuche der Bibliothek der LBUS in den Jahren 2002 bis 2006 durch Werner Schaal und Dirk Barth, den damaligen leitenden Bibliotheksdirektor der UB Marburg, hatten eine Beteiligung an der Unterstützung der EDV-Ausstattung der rumänischen Partnerbibliothek zur Folge. Diese war zudem der Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Retrokonversionsprojektes an der UB Sibiu. Mit Unterstützung von Bibliothekar*innen der UB Marburg wurde in den Jahren 2004 bis 2006 an der UB Sibiu ein Projekt zur Umsystematisierung der monographischen Bestände der Bibliothek sowie zur retrospektiven Katalogisierung und Erstellung eines elektronischen Gesamtkatalogs durchgeführt. In diesem Zusammenhang fanden mehrere Arbeitstreffen der rumänischen und deutschen Teammitglieder in Marburg und Sibiu statt.

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Bibliothekspartnerschaft und bedeutendes Ereignis in der Geschichte der UB Sibiu war der Umbau eines Flügels eines Bestandsgebäudes der LBUS zu einer modernen Universitätsbibliothek. Dass aus ersten Überlegungen, die u.a. auf Vorschläge von Dirk Barth zurückgingen, konkretere Planungen entstanden, ist insbesondere Ralf Brugbauer zu verdanken, der die UB Marburg von 2005 bis 2007 kommissarisch leitete, bevor er als leitender Bibliotheksdirektor an die UB Bayreuth wechselte, mit der die UB Sibiu nun ebenfalls enge Kontakte pflegt. Mehrere Arbeitsbesuche des Planungsteams in Marburg, die Besichtigung unterschiedlicher Bibliotheksneubauten und – insbesondere während der konkreten Vorbereitungs- und Umbauphase – anschließende Treffen, Konzeptionierungen und Diskussionen in Sibiu schufen die Grundlagen für das

Bauprojekt. Ralf Brugbauer begleitete fachlich die Bestandsplanung der neuen Bibliothek, so dass – nach einer Voreinweihung der Räumlichkeiten und dem Umzug der Bestände im Sommer 2008 – der Neubau der Bibliothek der LBUS schließlich am 21. Mai 2009 offiziell eröffnet werden konnte.

Nach der Eröffnung der neuen Bibliothek wurde die Partnerschaft u.a. durch die Vermittlung der Wanderausstellung „Die Brüder Grimm“ nach Sibiu sowie die durch eine deutsche Geldspende ermöglichte Anschaffung des Bibliotheksverwaltungssystems Liberty 5 für die Bibliothek der LBUS weiter gepflegt. Auch unter Andrea Wolff-Wölk, die seit 2015 leitende Bibliotheksdirektorin der UB Marburg ist, werden die Austauschbeziehungen zwischen Marburg und Sibiu fortgeführt. Auf eine erste Vernetzungsreise an die LBUS im Jahr 2016 zusammen mit Werner Schaal, Eva-Maria Dickhaut, ehemals Leiterin der Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität Marburg, und Ralf Brugbauer, leitender Bibliotheksdirektor der UB Bayreuth, folgten in den Jahren 2018 und 2019 weitere Besuche von Kolleg*innen aus Marburg und Sibiu, die dem Erfahrungsaustausch, der Aus- und Fortbildung und der Ermittlung gemeinsamer Projektideen dienten. Die kontinuierliche Pflege der Austauschbeziehungen hat sich als großer Gewinn für beide Seiten erwiesen und zu einer Horizonterweiterung aller Beteiligten sowohl in fachlicher als auch in interkultureller und persönlicher Hinsicht geführt.

Partnerschaft, Kooperation, Zusammenarbeit: Entwicklung

Der Bibliotheksaustausch wurde im Jahr 2023 mit der Reise einer Delegation aus Sibiu nach Hessen und dem erstmaligen Empfang von Valer Simion Cosma, der die Bibliothek der LBUS seit 2022 leitet, an der UB Marburg fortgeführt. Nach den durch die Corona-Pandemie bedingten Einschränkungen, in der die soziale Distanzierung zu großen Veränderungen in den Bibliotheken geführt hat, sowohl im Hinblick auf die angebotenen Dienstleistungen und den Zugang zu Informationsressourcen als auch hinsichtlich der empfundenen Risiken, war die Freude über die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Mobilität zwischen den Partnerbibliotheken beiderseits groß. Im Zentrum des Programms für die rumänischen Gäste an der Philipps-Universität Marburg standen Themen, die für das Bibliothekswesen länderübergreifend von aktueller Relevanz sind: Digitalisierung, Repositorien, Open Access, elektronische Medien und forschungsnahe Dienstleistungen.

Der kollegiale Austausch machte deutlich, dass sich die Erfahrungen aus Rumänien und Deutschland in vielen Punkten ähneln. In Folge der Digitalisierung und veränderter Nutzeranforderungen werden traditionelle Bibliotheksservices in elektronische Dienstleistungen umgewandelt. Dies erfordert die kontinuierliche Schulung und Weiterbildung des Bibliothekspersonals, um Services in den Bereichen Open-Access-Publizieren, Forschungsdatenmanagement, Digitalisierung und Erschließung sowie bei der Vermittlung informationstechnologischer und digitaler Kompetenzen anzubieten.

Auch bei anderen Programmpunkten der Besuchswoche in Hessen, wie der Fachreferatsarbeit und der Bibliotheksnutzung, stand die zunehmende Bedeutung digitaler Instrumente und Angebote im Fokus. Von der kooperativen Inhaltserschließung mit Hilfe des im hebis-Verbund genutzten Wallstädter Programms über die Angebote im Bereich E-Learning und Online-Schulungen bis hin zu den in die

UB Marburg integrierten, auf die Nutzung von Nichtbuchmaterialien spezialisierten Räumen wie dem Medienzentrum mit Geräteausleihe, Film- und Tonraum, dem auf die Erforschung von Videospielen und die Nutzung von VR-Anwendungen ausgerichteten Game Lab sowie dem mit 3D-Scanner und -Drucker und einem Multitouch-Tisch ausgestatteten Open Lab hat sich die UB Marburg als Lern- und Begegnungsort präsentiert, der gemäß dem Motto „Wir öffnen Wissenswelten“ Räume eröffnet, um Menschen sowohl untereinander als auch mit analogen und digitalen Informationsressourcen in Verbindung zu bringen.

Einen weiteren modernen, den Erfordernissen zeitgemäßer Arbeits- und Recherchemethoden entsprechenden Bibliotheksraum konnte die Delegation aus Sibiu zusammen mit zwei Kolleginnen der UB Marburg bei einer Exkursion auf den Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt mit der Bibliothek Sprach- und Kulturwissenschaften (BSWK) der UB Johann Christian Senckenberg im Rahmen einer Führung kennenlernen. Ein anderer Programmpunkt außerhalb der Philipps-Universität war das Treffen von Valer Simion Cosma mit Jürgen Warmbrunn, dem stellvertretenden Direktor und Leiter der Forschungsbibliothek des in Marburg ansässigen Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung.

Hinsichtlich der zukünftigen Ausgestaltung der Partnerschaft zwischen den Universitätsbibliotheken in Marburg und Sibiu wurden zwei Bereiche der Zusammenarbeit identifiziert, in denen sich der Erfahrungs- und Ideenaustausch zwischen den Bibliotheken als vorteilhaft für die beteiligten Institutionen erwiesen hat und fortgesetzt bzw. ausgeweitet werden soll: zum einen der Erfahrungsaustausch von Bibliotheksbeschäftigten im Rahmen des Erasmus-Programms, zum anderen die Kooperation der Bibliotheken bei der Digitalisierung historischer Bestände und ihrer Erschließung. Zudem wird der deutsch-rumänische Austausch zwischen Marburg und Sibiu im kommenden Jahr durch die Teilnahme einiger Marburger Kolleg*innen an einer von der Bibliothek der LBUS in Kooperation mit der Biblioteca Județeană ASTRA Sibiu und der UB Bayreuth organisierten internationalen Fachtagung zum Thema „Informationsproduktion und -verbreitung in Krisenzeiten“ fortgesetzt werden. Die Beteiligten freuen sich schon auf die multilaterale Weiterführung des grenzüberschreitenden Dialogs zwischen Bibliotheken, der in der Vergangenheit bereits in der binationalen Form stets als sehr fruchtbar und gewinnbringend erfahren wurde.

Die jahrzehntelange Bibliothekspartnerschaft zwischen Marburg und Sibiu zeigt, dass sich durch die institutionen- und länderübergreifende Zusammenarbeit vieles in Bewegung setzen lässt. Der partnerschaftliche Austausch ermöglicht den Beteiligten einen Blick über den „Tellerrand“ des eigenen Arbeitsalltags. Aus den dadurch sich eröffnenden Perspektiven ergeben sich immer wieder neue Impulse, bestehende Routinen zu hinterfragen, die bibliothekarische Arbeit auf kreative Art zu überdenken und die Dienstleistungen der Bibliotheken weiterzuentwickeln. In diesem Sinne bleibt zu wünschen, dass die Austauschbeziehungen der Universitäten und Universitätsbibliotheken in Marburg und Sibiu weiterhin lebendig bleiben und die Entwicklung beider Institutionen auch zukünftig vom Dialog miteinander und dem Lernen voneinander profitiert.

Riana Bucșă, Bibliothek der Lucian-Blaga-Universität Sibiu

Valer Simion Cosma, Bibliothek der Lucian-Blaga-Universität Sibiu, <https://orcid.org/0000-0003-1756-3224>

Elena Mărginean, Bibliothek der Lucian-Blaga-Universität Sibiu

Ursula Winter, Universitätsbibliothek Marburg, <https://orcid.org/0000-0002-9057-4045>

Andrea Wolff-Wölk, Universitätsbibliothek Marburg, <https://orcid.org/0000-0002-7966-9596>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5986>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).

Informationsressourcen : ein Handbuch für Bibliothekare und Informationsspezialisten / Klaus Gantert, Margrit Lauber-Reymann. – 3., vollständig aktualisierte und erweiterte Auflage. – Berlin, Boston : De Gruyter Saur, 2023. – (Bibliotheks- und Informationspraxis ; Band 72). – XIV, 718 Seiten : Illustrationen. – ISBN 978-3-11-067321-0 : EUR 84.95 (auch als E-Book im Open Access verfügbar unter <https://doi.org/10.1515/9783110673272>)

Wie dynamisch die Entwicklung im Bereich der Informationsressourcen ist, zeigt diese dritte Auflage des mit jeder Berechtigung zum Kanon der Standardwerke in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft zählenden Bandes „Informationsressourcen. Ein Handbuch für Bibliothekare und Informationsspezialisten“. Zunächst zu den Autor*innen: Während Margrit Lauber-Reymann die erste Auflage (2010) und auch die zweite Auflage (2017) noch alleine verfasst hatte, wurde die nun vorliegende dritte, umfassend überarbeitete, erweiterte und aktualisierte Auflage von Klaus Gantert und Margrit Lauber-Reymann gemeinsam erarbeitet. Beide Autor*innen sind als Expert*innen im Bereich der Informationsressourcen und ihrer Vermittlung in der Fachcommunity durch zahlreiche Veröffentlichungen weithin bekannt und geschätzt. Zudem eint beide der enge Bezug zwischen Wissenschaft und Praxis: Als Diplom-Bibliothekarin und Hochschuldozentin am Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern hat Lauber-Reymann dieses Wissen an viele Studierendengenerationen weitergegeben. Auch Gantert hat nach einer längeren Tätigkeit an der Staatsbibliothek zu Berlin den Weg in die Hochschule gewählt und ist heute Professor für Bibliothekswissenschaft mit Schwerpunkt Informationssysteme an der Hochschule Hannover.

Das Handbuch folgt der Zielsetzung, die seit der Neuauflage 2017 zu verzeichnenden „vielfältigen quantitativen und qualitativen Weiterentwicklungen der Informationsressourcen“, vor allem „im Bereich der Angebote, der Infrastrukturen, der technischen Möglichkeiten und der Finanzierung der Zugänge“ (S. V) zu dokumentieren und in die Darstellung einzubinden. Eine wichtige Zielgruppe des Werkes sind die Mitarbeiter*innen in Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen, es ist aber auch für den Einsatz im Rahmen der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge konzipiert sowie für die Nutzung im Kontext der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Das Handbuch ist „als praxisnahe Einführung“ für die einschlägigen Berufe gedacht und soll insbesondere „Ressourcenkompetenz, das Wissen also, welche relevanten Typen und Einzelressourcen von besonderer Bedeutung sind,“ vermitteln (S. 6).

Gemäß dieser Zielsetzung ist es in vier Teile untergliedert: Der erste Teil „Informationsressourcen in Bibliotheken“ dient der Klärung der begrifflichen Grundlagen der Thematik, gibt einen Überblick über die verschiedenen Publikationsformen von Informationsressourcen, führt in die Grundprinzipien der Recherche ein und schließt mit einem Kapitel über den Export und die Verwaltung der in der Recherche ermittelten bibliografischen Daten sowie über den Dokumentenzugang. Im zweiten Teil stellen die Autor*innen unter dem Titel „Typisierung von Ressourcen“ die Besonderheiten und Merkmale der verschiedenen Typen von für die bibliothekarische Arbeit relevanten Informationsressourcen vor.

Der dritte und vierte Teil enthalten die strukturierte Beschreibung einzelner Informationsressourcen, wobei zunächst auf die allgemeinen und fachübergreifenden Ressourcen eingegangen wird (Teil 3) und im Anschluss die „Ressourcen für die Fachinformation“ (Teil 4) vorgestellt werden. Bei der Auswahl der Ressourcen haben sich die Autor*innen an dem Bedarf einer großen wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek orientiert, aber auch Aspekte wie „die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Anbieters sowie die Beständigkeit des Angebots“ (S. VIII) berücksichtigt.

Die Darstellung der allgemeinen und fachübergreifenden Ressourcen in Teil 3 orientiert sich grob an der Kapitelstruktur des zweiten Teils und folgt stets demselben Schema. Sie gliedert sich in die Aspekte Titel, Urheber, Typ, Inhalt, Beschreibung und Beziehungen und wird durch zahlreiche Screenshots illustriert.

Der vierte Teil ist demgegenüber anders aufgebaut: Hier werden in drei Kapiteln zunächst die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID) sowie deren historische Vorläufer und Angebote (z.B. die thematischen Ausschnitte der Online Contents) vorgestellt, wobei auch die aus dem früheren IuD-Programm stammenden Informationseinrichtungen Berücksichtigung finden: das FIZ Karlsruhe, das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI), das DIPF-Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation sowie das GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Im Anschluss werden ausgewählte Informationsressourcen einzelner Fächer präsentiert. Dabei orientiert sich die fachliche Gliederung mit wenigen Ausnahmen an der Reihenfolge der Fächer in den ersten Klassen der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC). Das dritte Kapitel des vierten Teils behandelt die regionalen Fachinformationsdienste und die Regionenportale. Die Darstellung der einzelnen Ressourcen folgt im vierten Teil nicht dem Schema aus Teil 3 (Titel, Urheber, Typ, Inhalt, Beschreibung und Beziehungen), sondern bringt kompakte Überblicksartikel mit den wichtigsten Rahmendaten und -fakten, zum Teil ergänzt durch Abbildungen. Das Handbuch schließt mit einem – noch dem vierten Teil zugeordneten, inhaltlich jedoch darüberhinausgehenden – Ausblick auf Herausforderungen und Perspektiven mit Bezug auf die Entwicklung von Informationsressourcen im Kontext der digitalen Transformation. Beispiele dafür sind die weitere Verbesserung der Vernetzung der Ressourcen, der Usability, der Personalisierungsoptionen, aber auch die zielgruppenspezifische Kontextualisierung, Bereitstellung und Vermittlung.

Das Werk enthält ein kompaktes Literaturverzeichnis und ist durch ein umfangreiches, alphabetisch geordnetes Register der Sachbegriffe, Körperschaften und Personennamen und ein davon getrenntes Ressourcenverzeichnis erschlossen. Ein Abbildungsverzeichnis im eigentlichen Sinne fehlt (die „Abbildungsnachweise“ liefern nur die Quellenangaben für einige übernommene Abbildungen). Die zahlreichen Screenshots der behandelten digitalen Informationsmittel werden lediglich über die Bildunterschriften identifiziert.

Gegenüber den Voraufgaben ist das Handbuch mit über 700 Seiten – die erste Auflage war rund 200 Seiten kürzer – nicht nur quantitativ gewachsen. Sein Fokus ist, analog zu den aktuellen Angeboten und infrastrukturellen sowie technischen Entwicklungen im Bereich der Informationsressourcen, deutlich breiter geworden. Er umfasst u.a. die seit der letzten Auflage hinzugekommenen Angebote der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID), neue Angebote im Bereich der Forschungsdaten, der Open-Access-Publikationen und der Open Educational Resources. Behandelt werden neben den

klassischen Online-Katalogen nun auch Next Generation Library Systems und cloudbasierte Bibliothekssysteme. Auch die Entwicklungen im Bereich der wissenschaftlichen sozialen Netzwerke werden aufgegriffen, ebenso neue Formate des wissenschaftlichen Publizierens wie Blogbeiträge, Tweets und Posts. Andere Ressourcen, die seit der letzten Auflage an Bedeutung verloren haben, werden dagegen in der Neuauflage nicht mehr berücksichtigt oder sind nur noch in der historischen Rückschau erwähnt. Hierzu zählen unter anderem die Virtuellen Allgemeinbibliotheken und Internetverzeichnisse. Auch gedruckte Informationsressourcen spielen in der aktuellen Auflage kaum noch eine Rolle.

Generell ist der Terminus Virtuelle Bibliothek, der aus der Entstehungszeit der ersten bibliothekarischen Linksammlungen und der – an die ehemaligen Sondersammelgebiete angedockten – Virtuellen Fachbibliotheken stammt, gegenüber den Bezeichnungen Digitale Bibliothek und (Fach-) Portal in den Hintergrund getreten. Der Themenbereich Open Access ist in der aktuellen Auflage insgesamt prominenter platziert und bildet gemeinsam mit den Themen Forschungsdaten und Open Educational Resources ein eigenes Kapitel. Ebenso werden Informationsressourcen zu einzelnen Medienformen (Bilder, Filme, Zeitungen) in der Neuauflage in einem eigenen Kapitel in gebündelter Form präsentiert. Das ehemalige System der Sondersammelgebiete und dessen Funktionsaufgaben werden in der vorliegenden Auflage nur noch knapp und rein historisch betrachtet. Hinzugekommen sind demgegenüber im Bereich der Ressourcen für die Fachinformation die Altertumswissenschaften mit ihrem seit 2016 von der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Bayerischen Staatsbibliothek betriebenen Fachinformationsdienst Propylaeum sowie im Bereich der regionalen Fachinformationsdienste und Regionenportale der seit 2019 betriebene Fachinformationsdienst Zentralasien der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Anders als die Voraufagen bietet das aktualisierte Handbuch auch ein mit „Perspektiven“ betiteltes Schlusskapitel, das die Folgen und vor allem die aktuellen Herausforderungen der Digitalisierung für die Entwicklung und Bereitstellung von Informationsressourcen aufzeigt.

Dass dieses Handbuch trotz der hohen Dynamik seines Gegenstandsbereiches erneut in der Form einer klassischen, abgeschlossenen Monografie – und nicht etwa in Form einer dynamischen Webpräsentation – erscheint, wird zu Recht besonders begründet: Angesichts des Pflegeaufwands für ein solches fluides Medium wurde der Weg der klassischen Publikation gewählt, trotz der damit verbundenen Nachteile wie vor allem des raschen Veraltens von Zahlen und Fakten. Als Einführung für Studierende und als Handbuch für Berufspraktiker*innen erscheint den Autor*innen die Form der Monografie dennoch als geeigneter – eine Auffassung, der die Rezensentin vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrung als Lehrende uneingeschränkt zustimmt.

Ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu den beiden Voraufagen, die ja ebenfalls mit einer digitalen Parallelpublikation erschienen waren, ist, dass die aktuelle Auflage zeitgleich zur Veröffentlichung als gedrucktes Buch auch für die Nutzenden unentgeltlich als Open-Access-Publikation unter einer CC-BY-Lizenz verfügbar ist. Die nicht unerheblichen Publication Charges hierfür hat die Hochschule Hannover finanziert.

Das Handbuch gibt einen umfassenden, präzisen und praxisbezogenen Überblick über die aktuelle Landschaft der Informationsressourcen. Es strukturiert das nahezu unüberschaubare und enorm

dynamische Themenfeld für die Leser*innen in einer systematischen und gut nachvollziehbaren Weise. Zudem ist es sehr gut geschrieben und durch die Vielzahl der Abbildungen – zumeist zu den behandelten Informationsressourcen – überaus anschaulich gestaltet. Das Handbuch wird seiner Zielsetzung, als Einführung und Orientierungshilfe zugleich für die bibliothekarische Praxis, die Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie für Studierende der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengänge zu dienen, in beeindruckendem Maße gerecht. Während sich die ersten beiden Teile hervorragend als einführendes Lehrwerk zum Thema Informationsressourcen eignen, lassen sich die Inhalte des dritten und vierten Teils auch gewinnbringend punktuell im Sinne eines Nachschlagewerkes nutzen. Für alle, die ein Fachreferat in einem Bereich übernehmen, den sie nicht selbst studiert haben, ist die detaillierte Darstellung der fachlichen Ressourcen im vierten Teil ein sehr komfortabler und zugleich zuverlässiger Weg, um sich auf den aktuellen Stand der in diesem Fach relevanten Informationsressourcen zu bringen.

Die wenigen aus Sicht der Rezensentin bestehenden Kritikpunkte sollen jedoch nicht unerwähnt bleiben: Hierzu gehört der weitgehende – und sicher bewusst gewählte – Verzicht auf eine kritische Stellungnahme zu den dargestellten Sachverhalten. Während funktionale und operative Probleme bei der Recherche oder im Bereich der Standardisierung und Vernetzung von Metadaten und Ressourcen angesprochen und erläutert werden, fehlt eine im eigentlichen Sinne informationsethische Betrachtungsebene. Im Kontext von Open Access wäre beispielsweise auf das erhebliche Problem des Predatory Publishing hinzuweisen gewesen; auch im Rahmen des Catalog Enrichments ließen sich ethische Fragestellungen am Beispiel des Kauf-Buttons zumindest ansprechen. Schattenbibliotheken werden lediglich begrifflich erwähnt, ohne jedoch die Besonderheiten und die Genese dieses speziellen Typs von Informationsmitteln mit Blick auf die Preispolitik der Verlage zu thematisieren. Hier würde sich die Rezensentin, nicht nur mit Blick auf das vorliegende Werk, mehr ethische Sensibilität im Fachdiskurs wünschen. Abschließend bleibt noch anzumerken, dass nicht konsequent gegendert wurde. So ist sowohl im Titel des Buches als auch an verschiedenen Textstellen (vgl. S. 11, S. 179, S. 205) nur von „Bibliothekaren“ bzw. „Informationsspezialisten“ die Rede, während an anderen Stellen beide Formen genannt werden. Das erscheint trotz der pragmatischen Gründe, die im Vorwort hierfür angeführt werden (vgl. S. VIII), nicht mehr zeitgemäß.

Insgesamt gibt das Werk einen beeindruckend kenntnisreichen, detaillierten und trotz seines Umfangs zugleich kompakten Überblick über die Vielzahl der für wissenschaftliche Bibliotheken relevanten Informationsressourcen und deren Nutzungsmöglichkeiten und geht dabei auch auf die damit verbundenen Herausforderungen und Entwicklungspotentiale ein. Das Handbuch ist in der aktuellen Neuauflage sowohl für Berufspraktiker*innen als auch für Studierende der Bibliotheks- und Informationswissenschaft eine lohnende und gewinnbringende Lektüre, die dank der Open-Access-Verfügbarkeit des Bandes ohne jede Einschränkung möglich ist.

Inka Tappenbeck, Technische Hochschule Köln, Institut für Informationswissenschaft,
<https://orcid.org/0000-0001-9137-2181>

Zitierfähiger Link (DOI): <https://doi.org/10.5282/o-bib/5987>

Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#).